



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

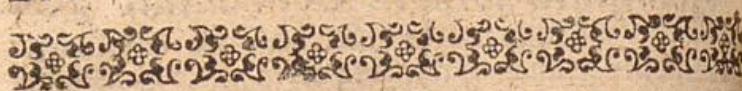
**Leben vnd Wandel Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig/
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St.
Hieronymo zu Bassan**

Garzadoro, Alberto

Saltzburg, 1679

Das Fünffte Buch. Welches in sich begreiffjt jhre Tugenden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37341



Das Fünffte Buch

Des Lebens der Ehrwürdigen Mutter

Johanna Maria Bonhomin
von Vicenz.

Welches in sich begreiffet ihre Tugenden.

Das 1. Capitel/

Von ihrer tieffen Demuth.

Biskanhero (Dandächtiger Leser) hab ich die
auffgehalten/in Vorstellung der Wunderthaten
welche mein Ehrwürdige Mutter in ihren Lebens-
zeiten gewürckt hat: Nun begibe ich mich zu der
schreibung ihrer Tugenden / in welchen die wahre Zierde
Seelen/ vnd der Hauptzweck gegenwärtiger Histori
stehet. Es ist zwar nit ohne/ daß vil Geschichtschreiber
Tugenden vorsetzen / als einen festen Grund/ worauff
alsdann das völlige Gebäu ihrer Historien führen
setzen: Hinientgegen seynb gleichwoln auch nicht wenig
zu findē/ welche sich eben diser meiner Ordnung gebrauchen
als welche tauglicher ist / dem Leser das ganze Werk
beschreibenden Geschicht/ in die Gedächtnuß einzubringen.
Das vornehmste Ziel eines Histori: Schreibers/ welches
eines tapfferen Helden lobwürdiges Leben recht an
geben will/ gehet dahin/ daß er desselben herrliche Thaten
vnd Tugenden denen Lesenden lebendig vorbilde / vnd in
Gemüth schreibe; in dessen Beobachtung habe ich mich
gegenwärtiger Weiß vnd Ordnung bedient / vnd die
schreibung der Tugenden unserer Johanna Maria gleich
den Tractat so von ihrem Todt handelt/ setzen wolle/ barm

Johanna Maria Bonhomin. 211

auf die legt ihre Vollkommenheit umb so vil klarer erscheine/
nach sonsten die alte Regel der Wolredtheit in gebührens-
Ordnung genommen werde/ welche sagt: Oratio debet
crescere, die Red muß wachsen vnd auffsteigen.

Die Fällung eines Urthels bloß auß den Effecten
vnd Wirkungen gezogen / wird bey den Weltweisen für
unvollkommen gehalten: Inmassen sie es nur ein argu-
mentum à posteriori nennen / das ist / ein Muths-
massung von vergangenen / auff gegenwärtig
oder zukünftige Ding; Darumben der berühmte Aristoteles
in seiner Eleachis dergleichen Art zu discurren
vnd eines auß dem andern zu schliessen / für falsch vnd be-
trügerisch erkennet vnd ausspricht. Weilten dann zum
nähesten Lob einer vornehmen Person nicht genug / daß
man deren tapffern Heldenthaten beybringe / sondern vor-
nehmlich vonnöthen ist / ihre Tugenden ans Taglicht zu
setzen. Als habe ich den Tractat der Tugenden vnserer
Johanna Maria / auß welchen ihre Vollkommenheit ohne
Fälschung oder Falschheit abzunehmen / mit Fleiß auß die
Welt gesparet. Nicht allemal ist der Werkzeug / dessen
sich der Allmächtig zu Wirkung seiner Miraculn gebrau-
chet / vor seinen Göttlichen Augen beliebt vnd annemblich:
Wie dann vil Gottlose Propheten gewest / deren Zungen
von dem Geist des Herrn in ihren Prophezeyungen geleit
sind. Dahero sagt gar recht der H. Apostel Paulus / Was
ich auch redete wie ein Engel / hätte aber die Lieb
nicht / wäre ich nicht anders / als ein klingendes
Glocken / oder Schellen / so andere auffmuntert / vnd sich
selbst nicht höret / auch nichts empfindet. Was ich (sagt
er weiter) den Geist der Prophezeyung / die Wissen-
schaft aller Geheimnissen / vnd noch darzu einen
so lebendigen Glauben hätte / daß ich die Berg
übersehen könnte / vnd doch aber die Heilige Lieb
manglete / wäre ich nichts vnd nichtswerthig.

Die Miracul seynd nur Werck Gottes/ bringen auch den Heiligen kein Lob / als so weit sie von Tugenden herkommen/ vnd zu deren Belohnung von Gott verliehen worden seynd. Bleibt also dabey/ daß die Heiligkeit einer Person einzig vnd allein auß ihren Tugenden warhafft zu schliessen vnd abzunehmen.

Jedoch will ich nit gesagt haben/ daß so vil Wunderwerck/ so durch die Johanna beschehen / ihr nit ein absonderliches Lob vnd Ruhm gebühren sollen; Seitemald dieseben allezeit von ihren Tugenden begleitet gewesen. Sondern ich habe alleinig / durch den geführten Discurs die Ursach anregen wollen/ warumb ich von ihren Tugenden erst anjetzt vnd gleich vor ihrem Todt handle. So bedunckt mich auch es werde auff solche Weiß desto besser erhellen/ wie köstlich ihr Todt vor dem Angesicht Gottes gewesen seye.

Nun fang ich an von ihrer Demuth/ welcher Tugend billich das erste Orth gebüret/ weil sie nrr allzeit das selb suchet. Die Demuth ist der Grund aller andern Tugenden auff welchem alleinig das Gebäu der Heiligkeit auffgeführt werden mag. Dañ wer auff den Ehrgeiß bauet/ bauet Schlöffer in Lüfften/ weil der Ehrgeiß selbst nichts anders ist/ als ein lärer Wind vnd Rauch. Diser Tugend ware Johanna von Kindheit auff ergeben/ dañ im vierten Jahr ihres Alters pflegte sie nur mit den ärmisten Mägdelein ihre Gemeinschaft vnd Freud zu haben / vnter welcher sie sich gefellete/ wann sie etwa von ihren Eltern hinaus in die Höff vnd Gütter geführt wurde. Jedoch ware in ihrer Pracht vnd übrigen Thun vnd Lassen/ nichts kindisches sondern mit gravitatischer Weißheit alles dahin gerichtet wie sie bey ihren Gespielen einen geistlichen Nutzen schaffen könnte. Sie hatte schon damalen einen Verdruß abzugeben an den feinen Kleider/ Zierden/ wormit die Mütter ihre Töchter zu puzen pflegen / vnd so vil an ihr ware/ thäte sie sich von möglichst außfern: Hingegen wann sie die Bauren Mägdelein in ihren schlecht vnd verwerfflichen Kleidern sah/ hätte sie zwar eines theils wegen ihrer Armuth treuherziges Mitleiden: Anders Theils aber schätzte

Johanna Maria Bonhomin. 213

dieselben mit einem H. Reid vil glückseliger als sich selbst/ indeme die Arme mit weltlichen Dingen weniger kann die reiche Kinder beladen; wären/ wünschte derowegen/ eben in einem solchem Stand geboren zu seyn; Weilens aber solches Glück nit zu theil worden/ wendete sie als den Fleiß an/ wie sie sich wenigist in ihrer Tracht/ Kleidung/ Essen vnd Truncken/ wie auch in demütigsten Sitten/ denen armen Leuthen konte gleichförmig machen: Woraus leichtlich erscheinet/ was für einen Grund sie noch in ihrem kindischen Alter zur hernach erreichten so hohen Vollkommenheit gelegt habe.

Mit dem zunehmenden Alter/ ist auch ihr Verdienst bey Gott vnd den Menschen gewachsen/ aber in ihren eignen Augen wurde sie nur immerfort kleiner vnd schlechter; Dann weilens sie von Gott je mehr vnd mehr mit hoher Erleuchtung begnadet worden/ wuste Sie desto besser zu erkennen vnd zu unterscheiden / wie hoch der Erschaffer / vnd wie nider das Geschöpff wäre/ auß deren unendlichen Entlegenheit sie ein immerwehrenden Antrieb gefunden/ sich gänzlich zu vernichten. Sonsten solle in der Wahrheit die Erkantnuß seiner selbst/ einem jeden genug seyn/ zu seiner Berdemütigung; Also daß der jenig/ welcher sich durch ein Ehrgeiz auffblasen lasset / billich für einen aberwitzig vnd thorechten Menschen zu halten. Darnhero/ weilens die Johanna (nach Zeugnuß ihrer Beichtvätter) die höchste Erleuchtung gehabt in Göttlich/ vnd Menschlichen Wesen wuste sie gar wol / daß ein Creatur/ so mit einem gesunden vnd von allen Mängeln befreuten Verstand begabt/ sich nothwendiger weiß demütigen muß/ vnd anders nicht thun könne. Deswegen pflegte sie sich die größte Sünderin zu nennen/ auff der ganzen Welt/ vnd danoch vermeynte sie hierdurch in idrer selbsteignen Berachtung bey weitem nicht gnug gethan zu haben: Ja Sie weisete/ ob sie nit villeicht in die Hoffart fallete/ indeme sie eben in der Demuth übte. Ihr einzig vnd größte Freude/ wann man sie verachtete vnd verfolgte/ warunter sie sich allein beklagte/ daß die erleidende Widerwärtigkeit nur gar zu gering seye. Also daß sie in Creutz vnd Leyden/ nach welchen sie so großes Verlangen getragen/ dise absonder-

liche Plag vnd Marter gehabt/ daß sie sich darinnen nicht
 sättigen können/ sondern alle Pein vnd Mortification
 wie empfindlich die auch immer gewest/ für zu leicht
 zu schlecht gehalten. Sie danckte zwar ihrem Gott
 Herrn vmb ein jedes Creutz/rupffte ihme aber beynech-
 höflich vor daß er mit ihr gar zu haiglich vmbgienge:
 rumben bate sie vmb die Gnad mehr zu leiden. Indem
 sich nun auff dergleichen Weiß verdemütigte / vnd doch
 Besorgnuß stunde/ es möchte darunter ein heimliche
 fart verborgen ligen/übte sie erst recht die herrliche Zug-
 der Demuth/ welche alsdann in ihrem vollkommenen
 ist/ wann derjenige/so sie besitzet/dieselb bey ihme nit
 auch von andern für demütig nit will angesehen wer-

Nach gethaner Profession im H. Orden / ist sie in
 ser Tugend noch vollkommener worden; welche alsdann
 ihrem Herzen auff das tieffste eingewurzt / wie sie sich
 dem reinigenden Weg befunden. Einmals ist sie in
 Demuth so weit kommen / daß sie wider sich selbst
 solchen Verdruß/Haß vnd Widerwillen gefast/daß sie
 meynte/sie müste ihr selbst ein Leyd anthun: Daher
 sie die Barmherzigkeit Gottes/mit Vergießung der
 sie wolte nicht zulassen/daß sie sich an ihr selbst ver-
 Diese Versuchung erlitte sie ein Zeitlang/worvon sie
 Herrn Vattern einen Brieff geschrieben/ datirt am 6.
 vembr. Anno 1635. nachfolgenden Inhalts:

Gott sey Lob / mir gehet es wol. Ich
 jekt vnwürdige Köchin des Convents. Ich
 aber meinen geistlichen Fortgang vnd Schul-
 feit anlangt / bin ich das armseeligste Mer-
 voll der Mängel vnd Unvollkommenheiten
 ich mich in der Warheit beschäme / vnd nit
 warumben mich die Erden tragt. Der
 Vatter glaube mir sicherlich / daß die Ver-
 rung / so ich empfinde / auß dem Abscheuhen
 ner selbst mit vilmalen die Anlaitung gege-

ein so häßliches Uas auß dem Weeg zuraumen /
welches ich auch vollzogen hätte / wann es ein zu-
läßliche Sach gewesen wäre. Ich muß nur in derg-
gleichen Fällen die Gedancken anderst wohin wen-
den; dann ich bin mir selbst so feind / daß ich
mich selbst nit wol mehr gedulden oder übertra-
gen kan. Das aber die vnendliche Gütigkeit
Gottes / mich dannoch erhaltet / vnd die Gnad
gibt / daß so vil irdische Engel mich in ihrer Ges-
ellschaft / mit so grosser Gedult leiden mögen /
thue ich mich hoch verwundern / vnd hierumben
unabläßlichen Danck sagen zc.

Ich kan erachten / daß diser Haß / bene sie wider sich
selbst getragen / herkommen seye von der Erkantnuß ih-
res Elends vnd Armseligkeit. Dann weilen ihr Gott ges-
zeigt / in was für Sünd vnd Irthumb sie gefallen wäre /
da nit sein starcke Hand sie auffgehalten hätte. Als wurde
sie manchemal wider sich selbst demassen verbittert / daß
sie gewünscht widerumb zu nicht zu werden. In Summa
sie bekümmerte sich deshalb über alle massen / vnd vers-
meinte offft / sie müste darvon lauffen / oder gar aus der
Haut springen / wuste aber nicht wohin. Auff dise vnd
andere mehr dergleichen Manieren verachtet verhasste sich
unser Johanna auß tieffster Demuth vnd Miderträchtig-
keit.

Gleichwolen erkennete Sie dabey / daß dise äußerste
Weiß sich selbst zu verachten / nit ohne Fehler vnd Man-
gel seye; Seitmalen eine Seel sich zwar in der Demuth
üben muß / aber ohne Verwirrung vnd Ungeßtümigkeit /
vnd nur mit süßer Freud vnd Jubel. Dañ dise Tugend
muß tapffer vnd herzhafft seyn / nicht kleinmüthig oder
verzagt. Daher o nennet der H. Franciscus Sales dis-
senig ein nährisch vnd mangelhafte Demuth / wann es
nur an nichts anders / als auff seine Nichtigkeit gedencken /

vnd niemalen die Augen des Glaubens vnd der Hoffnung
gegen Gott über sich erheben wolte. Muß also die rechte
Demuth mit einer heroischen Tapfferkeit des Gemüths
begleitet seyn/ vnd so weit jene in vns ein Mißtrauen
bähret gegen vns selbst/ macht vns dise hinwiderumb
auff Gott ein festes Vertrauen: Und wann jene vns vnser
Mängel vnd Unvollkommenheiten eröffnet vnd vorhalten
gibt vns dise zu erkennen das Gute/ so wir auß der Gnade
Gottes besitzen/ welche Gnade vnd Gaben Gottes (wie
meldter Heilige sagt) hochzuschätzē vnd zu verehren seyn.

Nicht gar lang ist die Johanna in diser Angst ge-
setzt; dann dem jenigen/ welcher sie mit aller Vollkomme-
nheit aufffüllen wolte / hat auch gefallen / in ihr Herz die
rechtgeschaffene Demut einzugießen. Gestalten er ihr
einer Verzüchtung / ein wunderbarliches Licht verlihen
vermittelst dessen sie vnterscheiden vnd erkennen gelehrt
daß sie zwar auß ihr selbst nichts / aber vil vermöge
der Gnade Gottes/ dessen Eigenschaft ist/ auß Nichts ein
Wunderwerck hervor zu bringen. Jezuweilen wann
im Gebett vertiefft ware/ wendete sie gähling die Augen
ihres Gemüths auß sich selbst / vnd sagte; O mein
Geliebter / was für ein Abgrund des Elends bin
ich / Bald darauff erhebt sie sich widerumb zu Gott
mit disen Worten O mein Geliebter / O wie hoch
liebest du mich! Welche Wort sie / mit so eyfferigen
muthungen begleitet/ daß sie mit Zähern übergossen/ ihren
garten Liebsbrunnst keinen Widerstand zu thun vermöchte
biß sie sich mit Gewalt vom Gebett auffgemacht vnd fort
gingen.

In ihrem Gebett empfalche sie sich dem All-
mächtigen ohne Unterlaß/ vmb Erlangung der wahren
Demuth/ ohne welche die andere Tugenden außserhalb des
blossen Scheins / nichts gründlich guts an sich haben
Einsmals wendete sie sich mit sonderbarer Andacht zu den
seligsten Jungfrauen/ vnd erinnerte dieselb/ daß die Demuth
der Grundstein gewesen/ worauff sie das Gebäu ihrer Hoch-
heit gesetzt/ vnd verfestet: bate also inniglich/ vmb Ver-
helfung solcher Tugend / mit nachfolgenden Worten:

weiß (sagt sie) daß ich nichts bin; weil ich aber diese mein Nichtigkeit nit recht erkenne kan ich hochfertig vnd also weniger als nichts werden/in deme ich glaubte/ich seye etwas. Vil lieber wil ich in die Verwürrung meiner gewesten Nichtigkeit zurück gehen/als solche nit erkennen; dann wann ich durch die Unerkanntnus derselben sündige / so bin ich nachfolglicher Weiß ärger / als wann ich gar nichts wäre. O allerheiligste Jungfrau / die du alle Vollkommenheiten im höchsten Grad besitzt / auß Ursach / daß deine Demuth gleichsam vnendlich gewest; erlange mir diese Tugend; dann ich weiß / daß Gott meine Nichtigkeit nicht gefällig ist / wann ich sie nit auch erkenne. O mein Königin / mein Fürsprecherin / vnd mein Mutter erhöre mich / stehe mir bey / vnd hilff mir. Weil du allzeit demütig / ja die demütigste Creatur gewest bist / so erwürbe mir die Demuth / welche du noch zuweilen / vnd zwar desto glorwürdiger üben kanst / je schlechter vnd ellender die Seel ist / auff welche du deine barmherzige Augen ernidrigest vnd herab laffest.

In deme sie nun ihre Bitt / mit dergleichen Anmuthungen / ablegte / hat ihr die Mutter Gottes / als welche ihr Beschürmerin vnd Helfferin gewest / ehe sie auf die Welt kommen / geoffenbaret / sie habe ihr Gebett vor dem Thron der Göttlichen Gnaden angebracht / allwo es gnädiglich erhört / vnd für richtig unterschriben worden. Von welcher Zeit an / die Johanna so nidere Gedanken der Demuth in ihr empfunden / daß sie vermeinte die allerschlechteste zuseyn / vnter allen Creaturen: vnd obwo sie von Gott / in grosser Mänge die höchste Gnaden steht empfangte / ist ihr doch niemalen einich ho ffärtiger Gedan-

Ken in den Sinn kommen. Da je grösser die Gaben
 Gnaden Gottes gewesen / gegen welchen sie allzeit ihre
 ne Armseeligkeit gesetzt / vnd abgewogen; desto mehr
 Ursach sie darauß genommen / sich in ihrer Nichtigkeit
 vertieffen. O mein Gott (sagte sie zuweilen) **W**
so armseeligen Creatur / wie ich bin / so vil G
den ? Und in Aussprechung diser Wort / erbram
 vor Liebe Gottes / vnd weinte zumalen dermassen / **W**
 es das Ansehen hätte / ob wär ihr Herz zu einer Zeit in ein
 Meer des Wassers vnd des Feuers Schiffbrüchig worden.
Wie geringer vnd verächtlicher sie von ihren
 Thun vnd Lassen vrtheilte / vmb so vil bessere vnd höher
 Meinung schöpffte sie von ihrem Neben Menschen; **W**
 nenhero / wann sie gesehen / daß jemand ein gutes **W**
 verrichtet / hätte sie darab ein solches Wolgefallen / daß
 denselben gleich für heilig gehalten. Hinentgegen schätzte
 sie ihre eigne Verrichtungen so wol in Geist; als Zeitliche
 Sachen / ganz für vnverdienstlich vnd nichts wärtig
 daß sie nur immerfort einen Antrib vnd Gelegenheit
 sucht vnd gefunden sich vor anderen zu beschämen vnd
 manglhafft zuachten. Sie verehrte nit allein den **W**
 vnd andere hohe Stands Persohnen / warunter gar
 zu ihr / grosse Lieb vnd Andacht getragen / sondern **W**
 schlechte Leuth was Weesens / oder Condition die immer
 gewest. Ist auch keiner auß disen jemalen gefunden **W**
 den / deme sie sich nit / wegen etwo einer in ihme versich
 ten / oder doch vermutheten / sonderbaren Gnad Gottes
 demütig vnterworffen / mit gänzlichher Einbild; vnd **W**
 glaubung sie wäre die verworffniste / auß allen Menschen.
 Insonderheit aber tragte sie gegen der ehrwürdigen **W**
 sterschaft einen vnaussprechlichen Respect / vnd hielt **W**
 ein grosse Ehr vnd Glory / die Erden zukussen / welche
 Priester mit ihren Füßen betreten hätten : wann es **W**
 dann begeben / daß sie mit ihnen / sonderlich ihren **W**
 vnd Beichtvätern reden müssen / gebrauchte sie sich **W**
 jener Demut / mit welcher sie pflegte Christum den **W**
 selbst anzureden / vnd deme zu antworten. Sie eröfnete

Johanna Maria Bonhomin. 219

auch dem Beichtvatter ihr Gewissen vnd Mängel/ mit solcher
Berthätlichkeit/ als wie sie es immer vor Gott hätte
thun köndten vder sollen.

Der Ehrwürdige Herz Francisc de Vincenzi/ Pfarr-
herr der Collegiat-Kirchen bey der heiligi sten Dreyfaltig-
keit zu Venedig/ wolte die Prob einnehmen/ von den al-
terhalben erschallenen Tugenden der Johanna Maria/
ob nemblichen dieselbe/ auff der Grundvöste der wahren
Demut gegründet wären; derentwegen begabe er sich An-
no 1667. nacher Bassan. Und als er in St. Hieronymi
Kloster sambt etwelchen Paduanischen Cavallieren seinen
Rais-Gefärten ankommen/ liesse er die Mutter Johanna/
so damalen Abtissin ware/ zum Red-Fenster ruffen.
Nachdeme sie erschienen/ vnd ihrem Gebrauch nach/ die
frembden Herren freundlich bewillkommen wollen/machte
sich besagter Priester hinfür/ vnd fahrte dieselb an/ mit
rauhem Stich-Reden/sagende. Ihr habt an euch selbst
vil ein zu grosses Wolgefallen; eueren Lust vnd Zufridens-
heit suchet ihr nur im Redhauß; welches eine Sach ist/
so dem Geist Gottes gantz zuwider laufft: ihr seyt voll
des geistlichen Ehrgeizes/ dann ihr wollet euch vor der
Welt einer Heiligkeit berühmen/ davon ihr doch ein mehr-
reis nicht habt/ als ein erdicht-vnd lähren Schein. Es
wäre euch nützlicher/ wann ihr euch in Abtödtung eures
eigenen Willens üben/ vnd die Gleisneren aufreutten
würdet. Nach diesen Worten wendete er sich zu den Um-
stehenden Cavallieren (welche sich ab diser vnentrauten
Weiß zureden/ mit genug verwundern künden) mit vermels-
ben. Ihr Herren sehet mir die Klosterfrau an/vnd
urtheilt/ob sie nit ein Gesicht habe wie ein Narzin?
Der demütigen Mutter/waren so gestalte Schmach-
Reden/ vmb so vil annehmlicher/ je weniger sie deren er-
wartet: schwige darüber ein wenig still/ ohne gegebenes
mündiges Zeichen/ einiger Ungedult oder Gemüts-Be-
stürzung; hinnach warffe sie sich/ mit Creuzweiß übereis-
inander geschlagenen Händen/ auff den Boden/ vnd gabe
dem Priester zur Antwort/ Ich dancke der Göttlichen
Maje.

Majestät / vnd dem H. Ern / daß er mir zuerkennen
geben / was ich vorher an mir nit verspürt / oder
wargenommen habe. Kuste alsdann die Erden
grosser Aufferbauung der Umbstehenden.

Der Priester aber beurlaubte sich / vnd ensetzte
Kirchen zu / allda Mess zulesen. Nach deren Vollen-
de er widerumben zuruck ins Redhaus gangen / vnd die
ter befragt / was für ein Gnad sie durch die Beywoh-
besagter Mess / welche er für sie mit möglichsten Eysere
halten / von oben herab empfangen hätte? sie gabe
demütigen Gebärden zur Antwort wie folgt. Geb-
nedeyter Vatter in Christo I. I. I. Unser lieber
H. Ern hat mir dise Gnad bewisen / daß / wie
die H. Hosty auffgehebt / ich an statt derselben
Kindl / mit vnaußsprechlichen Glantz vmbgeben
gesehen / so über mich den H. Seegen gegeben
Und dises ist / was ich in eurer Mess empfangen

Nach eingenommenen Mittagmahl / gieng er
bermahlen dem Kloster zu / vnd als ihme gesagt wurde
daß man seiner an der Kloster-Porten begert hätte: so
verfügte er sich dahin / vnd sahe in Eröffnung des Thors
die Mutter vor seinen Füßen knyender / welche ihme den
Saum seines Mantels / mit grosser Demuth kuste / da-
sen er sich in der Eyl nit erwehren / noch entfliehen konnte
Wardurch sie erachtlich ein Kennzeichen der Danck-
keit / vmb die eingenommene Verschmähung / dem Pri-
ster beweisen wollen.

In Summa es ist vnglaublich / vnd nit genugsam
zubeschreiben / wie demütig vnser Johanna gewest. Wel-
len aber dise Tugend niemalen allein / sonder allzeit mit
anderen Tugenden vermengt ist. Als last es sich nit thun
daß man sie in einem einzigen Capittel begreiffe vnd ein-
schräncke. Es wirdet der gonsrige Leser befinden / was
massen sie die Demuth in vornemern Klosterlichen Men-
schen / zu deren Annemmung sie gezwungen worden / ge-
übt: vnd doch mithin dem auffgetragenen Ampt vnd W-

also vorgestanden / daß neben der erforderlichen Mas-
sigen Ernsthaftigkeit / allzeit auch die tieffste Mis-
strachtung / vnd wie wenig sie auff sich selbst gehal-
ten / heraus geschinen ; vnd wann sie zu seiner Zeit vom
Stuhl widerumben abgetreten / erzaiete sie sich in ihrem
Angezicht ganz haiter vnd frölich / daß darauff leichtlich
abzunehmen ware / wie sehr ihr all Menschliches Anse-
hen / Hochheit vnd Würde zuwider gewesen. Es wirdet
auch ihre Demuth zusehen seyn / wann ich ihre vnüber-
windliche Gedult / warmit sie so vil Widerwärtigkeiten
übertragen / beschreiben werde : auch in all anderen ihren
Ehru vnd Lassen. Welche vmb so vil mehr Lobens werth
ist / je weniger sie vermeint solche Tugend zu haben / vnd
warmit begabt zuseyn.

Das 2. Capitel /

Von ihrer Lieb gegen Gott.

Zu Erlangung der Liebe Gottes als des höchsten Guts
ist anderst nichts vonnöthen / als dessen wahre Er-
kenntnis : darumben wirdet Gott von seinen Heiligen
im Himmel vollkommenlich geliebt / weilen sie ihne auch
vollkommenlich erkennen. Was nun die Johanna für
Erleuchtungen gehabt / in der Göttlichen Weesenheit / vnd
deren Eigenschaften / ist hie oben an mehr Orthen ihres
Lebens / Meldung beschehen / vnd mit mehrern außgefö-
hret worden : wie daß sie als ein fünff Jähriges Mägdlein
Vnderlehr gehalten / vnd die Göttlichen Geheimbnissen
so frey vnd Maisterlich außgelegt / daß sich darab jeders
männiglich verwundern müssen. Ingleichen hat sie noch
in ihrer zarten Jugend die höchst vnd wichtigste Erschei-
nungen gehabt / wardurch sie gegen ihrem Gott vnd
Herrn / von welchem sie so grosse Gnaden empfangen / in
der Gegenlieb ganz angefeuret worden. Wann sie dens
heiligsten Namen IESUS / nur von anderen Leuthen
ausprechen gehört / empfande sie in ihr ein solche Bewe-
gung.

gung / daß sie vermeinte ihr Herz wäre gang in Brand
gesteckt / auß welchem manchs mal / gleich wie von einem
Destillier-Ofen / ihr die heißen Zäher / über das Angesicht
herab getröpfflet.

Mit Zunemmung des Alters / vnd Ordenstandes
namme sie auch zu in der Liebe Gottes / sonderlich zur
als sie sich in dem erleuchtend vnd verainigenden Wort
aufgehalten ; damalen sie gar oft eine solche Junbrunn
erlitten / daß ihr Angesicht davon brün / roth worden
welches ihr zwar ein stäte / aber doch süsse Weyn verur
sachet. Zu mehrmalen ist ihr ein Engl erschienen / so
das Herz mit einem guldenen Pfeil durchstochen : in we
cher Verwundung sie in einer verliebten Ohnmacht
gleichsamb als todt da gelegen. Nachdeme sie aber wider
rumben zu sich selbst kommen / empfand sie im Leib gleich
samb einen brünenden Feuer-Ofen ; dessen auffsteigende
ein lange Zeit gewehrete ; vnd in solcher Zeit kondte sie
nichts essen / oder wann sie gezwungen wurde einen Bro
sen einzuschlingen / vermengte sie denselben mit vilen
gegossenen Wasser / welches ihre inwendige Hiß etliche
massen erkühlete. Gleichwolten bedunckte sie / als wär
das Wasser auff einen glüenden Stain gefallen / so bald
es in Wagen hinab kommen. Ihr Brust vnd Hals
waren vor lauter Hiß / inwendig mit einer harten vnd
verbrenten Rinden überzohren. Darumben kondte sie
wol etwas leiden oder antragen / was ihr die Brust
schwerte : massen sie auch im rauchisten Winter von Klei
dungen nur so vil angelegt / was die Erbarkeit / zu Ver
bung des Leibs erfordert. Sie ware allzeit bloß an Fü
ßen / vnd wie kälter der Boden gewest / je lieber sie es ge
habt ; wann ihr Zellen nur ein kleine Zeit also zugeschl
fen ware / daß der Luft nit durchstreichen mögen / vermei
te sie gleich in einer Bad-Cuben zuseyn : ihr Ordinar
Speiß ware etwas von Früchten / oder anderen seichten
Sachen / damit sie dardurch die vnleidenliche inwendige
Hiß mildern vnd abkühlen möchte. Auß Lieb vnd Verlan
gen gegen ihren Gott vnd Herrn / truge sie einen großen
Verdruß ab ihrem Leib vnd Leben / als welches sie ver
derbe

berte / daß ihre Seel / zur gänglich immerwehrenden Ver-
 mung des Geliebten / nit köndte abfliegen. Wünschte
 halben nichts anders als zusterben. Und dieses Ver-
 gen ware so groß / daß sie allen Schlass verlohren / nur
 itig feußhete vnd bitterlich wainte.

Zu mehrmalen sahe sie auch einen Seraphin / so ihr
 das Herz verwundete / welcher / wie ich anderstwo vermels
 det / ihr von Christo dem HErrn / für einen Führer in der
 Liebe Gottes zugeordnet worden. Diser erscheinete ihr
 immerdar / vnd allzeit feurig / durchrente ihr / dem Beduns
 den nach / den Leib mit einem guldenen Pfeil / darab sie /
 wegen der erlittenen vnglaublichen Marter / die Nod / vnd
 Lebens-Farb verlohren. Dife Ohnmacht striche ihr zu / an
 allen Orthen / sonderlich aber in Zeit des Gebetts; gewerete
 zuweilen länger oder kürzer / wie es Gott gefallen.

Anderer mal erschine ihr Christus der HErr / vmbgeben
 mit einer vnendlichen Glorj vnd Herlichkeit / auß dessen H.
 Seiten ein grosser Glanz herfür brache / vnd gerad auf das
 Herz der Johanna zuzihlete / vnd dasselb anschümmerte. Was
 unter ihr vorkomen / als ob ihr das Herz mit vnfüglichen
 Schmerzen auß dem Leib gezogen / vnd in das Herz Christi
 verlegt wurde. Und dife Peyn ware weit empfindlicher / als
 was sie von dem Seraphin erlitten. Ein jedwedere aber wä
 re in der Wahrheit genug gewest / sie vmb s Leben zubringen /
 wann sie nit beynebens auch ein solche Freud vnd innerlis
 che Erquickung genossen / welche ihr die erlittene Liebs-Mar
 te ganz süß gemacht hätte. Anderer mal merckte sie zwar
 wol / daß sie verwundet wurde / sahe aber nit von weme /
 doch spürte sie / daß von den Wundmahlen ein Strahlen
 außginge / in Gestalt eines Pfeils / so eylends gehn Him
 mel auffschosse / an dem Herzen Christi sich abschlagte /
 vnd von dannen / wie ein Blitz in das Herz der Johanna
 gieng / vnd sich lehrete. In diesen Verzückungen / wurden ihr ge
 waltiglich grosse Verständnussen / offenbahrter Geheimb
 issen gegeben / wardurch in ihr die Liebe Gottes vmb so
 vil mehr gewachsen / je besser sie seine sonst vnbegreifliche
 Majestät gelehret erkennen.

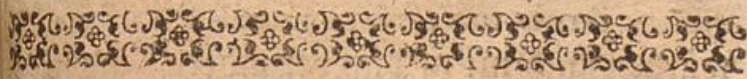
Ben

Bey dergleichen Gemüts- Erhebungen / dienete
 für den besten Trost vnd Erholung / wann sie sich in den
 Wercken der Mortification / üben kundte / auß welchen
 allzeit die Allerstrengiste außerböht; Seitmalen sie
 Gemeinen nit mehr empfunden. Dahero ware sie gezwun-
 gen die schweriste / vnd gleichsamb vnerträgliche Zusage
 zuegreiffen / auff welche sie alsdann eine Kingerung
 Seel vnd Leib gehabt. Massen sie ihrem Beichtvater
 desthalben schriftlichen Bericht hinterlassen / es seye
 die Marter vnd das Leiden / so sie ihr selbst angethan
 hoch vonnöthen gewest / daß sie vöstriglich geglaubt /
 hätte ohne selbiges nit leben köndten. Glückselig vnd
 übergluckselig nemte sie die heiligen Martyrer / welche
 die Gnad gehabt / vmb der Liebe Gottes Willen / ihr
 Blut zuvergiesen: gegen denen sie einen heiligen Mar-
 truge / vnd auff kein andere Weiß zu sterben verlangte
 als durch das Schwerd oder Feuer eines Tyrannischen
 Wüterichs: dessen Marterliche Instrumenta vnd Rüstung
 sie ihro vmb so vil süßer einbildete / wie grausamer selb-
 immer hätten seyn köndten.

Mit einem Wort / ihr ganzes Leben ware nicht an-
 ders als ein pur lautere Lieb gegen Gott / alldahin
 ihre Werck vnd Gedancken abzihleten. Darumben dan
 ihre Seel auch kein andere Wohnug gehabt / als im Hei-
 gen Christi / nach laut jenen Spruchs des H. Augustini
 in welchem er sagt. Daß die Seel mehrern Theil
 seye / wo sie liebt / als wo sie lebt. Anima

magis est, ubi amat, quam ubi
 animat.





Das 3. Capitel/

Von Ihrer Andacht zu dem
Leiden Christi.

Wen der Liebe/ welche die Johanna zu ihrem Gott vnd
 HERN getragen/ kan ein jeder/ wer nur weiß/ was
 lieben ist/ leichtlich abnehmen/ was für Reigung vnd Eyz
 sie zu desselben bitterm Leyden getragen habe. Die Lieb
 (wie der Weltweise Plato sagt/ vnd vil Heilige Lehrer bes
 sterten) ist nicht anders/ als ein vereinigende Tugend/
 wodurch auß zweyen Personen ain Herz: auß zwey Herz
 en ain Seel: vnd auß zweyen Seelen ain Gemüth/ Will
 vnd Meynung gemacht wird. Derowegen wann in
 zwey Menschen das Feuer einer wahr: vnd vnverfälsch
 ten Liebe gegeneinander brinnet/ wird eines in das ander
 also verwandelt/ vnd mit demselbigen vereiniget/ daß es
 seine eigne Reigungen verlasset/ vnd sich gänzlich nach des
 geliebten Sinn vnd Willen richtet; Leydet dann das ei
 ne/ so bekümmert sich das andere/ erfreuet sich das eine/
 so frolocket auch das andere. Dessen ist kein andere
 Ursach/ als daß die Lieb/ durch die Vergleichung der Be
 gierden vnd Anmuthungen die menschliche Herzen/ vnd
 alles was davon herkombt/ miteinander gänzlich verei
 niget. Jedoch lasset sich diser Discurs nicht allerdings
 auff die Liebe Gottes ziehen vnd appliciren. Dann ob
 wolten auch dise die Krafft in sich hat/ Gott mit der Sees
 len/ vnd die Seel mit GOTT zu vereinigen/ so beschihet
 nicht solch eine Vereinigung nicht dergestalten/ daß
 Gott sich in die von ihme geliebte Seel verwandle/ sonz
 dem er verwandelt dieselbe in sich. Nach laut der ienig
 himmlischen Stimm/ so zu dem H. Augustin 7. Confess.
 10. 2. gesprochen: Nee tu me mutabis in te, sicut

¶ cibum

cibum carnis tuæ, sed tu mutaberis in me. D
würdest mich nit in dich verändern / als wie
Speiß deines Leibs: sondern du wirst in mich
verändert werden. Und diß darumben! Weilen
der Mittel-Puncten aller Vollkommenheiten/der We
aber deren nur etwelchermassen ein Mitgenosß ist: So
bet auch Gott sein Geschöpf / bloß zu dem Ende / daß
Er dasselb zu sich ziehe/ vnd auff solche Weiß selig mach
auch in sich selbst verwandte.

Die Johanna ware nunmehr ganz vnd gar in Gott
verwandelt / dessen ein klare Zeugnuß gibt jenes Gesicht
in welchem ihr ein hell-leuchtender Strahlen (wie
oben gemeldt worden) erschienen / so von Herzen Gottes
auß/ auff das Ihrige mit solchem Gewalt zugegangen / daß
selbiger ihr das Herz auß dem Leib genommen/ vnd in das
Herz Gottes übertragen.

Nun ist der Berg der Verliebten/ wie der H. Fran
scus Sales vermeldet/ der Berg Calvaria. Alle and
Lieb/ welche nicht von deme ihren Ursprung nimm
entel vnd gefährlich. Es ist auch in der Wahrheit/ an
me selbstn billich vnd recht/ daß vnser Liebe in dem
den Christi gegründet sene: Weilen solches Leyden / mit
der Lehr erstbesagten H. Francisci Sales/ einzig vnd
lein von darumben beschehen; Damit wir Gott him
derumben lieben vnd selig werden solten. Dife vnser
gen-Lieb zu erkauffen/ hat er für baar Geldt sein heil
stes vnd vnschuldigstes Blut gependirt/ welches (wie
subtile Lehrer schreibt) Actus Charitatis, das ist
wahrhafftes Stuck vnd Kennzeichen seiner
außsprechlichen Liebe gewesen.

Weilen dann vnserer Johanna die Feuer-Schm
der H. Lieb selbstn für eine Schul gedienet; Als ist
möglich zu beschreiben/wie hoch sie das Leyden Christi
liebt vnd geehret habe. Erinnerung dich (Andächtiger
vnd betrachte mit grösserer Aufmerksamkeit die obge
Erscheinungen/ sambt ihren Umständen/ so würdest
finde
mit ihr
ren fan
D
Wunde
worden
tröst/ vn
außfert
Gene bli
lich am
aufgese
lang ger
eritten/
so vil de
Wirku
lichkeit i
gen H.
muß an
der Erd
ten sie b
schreckli
Leib bla
schienen
gen: E
endlich
vnd and
Wunder
für eine
Christi
Am
entwede
vertieffe
Trüb
möglich
lesten
die Ged
Christi/
finde

finden/ daß die Menschliche Feder nicht alles/ was Gott mit ihr vnd durch sie gewürcket / begreifen vnd außführen kan.

Die sonderbare Gnad der empfangenen 5. Heiligen Wunden/ welche alleinig den jenigen Heiligen mitgetheilt worden/ so liebbrinnende Seraphinen noch im Fleisch gewest/ vnd also dieselben sowol innerlich an der Seelen/ als außserlich an Leib eingedrucket zu tragen verdient haben. Jene blutige Malzeichen/ welche vnter Tags/ vnd sonderlich am Frentag hoch auffgeschwollen / vnd endlich nach auffgeschrundener Haut/ häuffiges Blut geben: Jene so lang gewehret vnd peinliche Verzückerung/ so sie alle Frentag erlitten/ biß ihr Gott dieselben/ auff ihr inständiges Bitten/ so vil den außserlichen Schein anlantz / nicht aber in ihrer Wirkung vnd daraus gehalten schmerzlichen Empfindlichkeit in etwas verändert: Jene Offenbahrung des ganzen H. Passions/ in welcher sie bey einem jeden Geheimnis an ihrem Leib sichtbarlich erlitten / was selbiges nach der Ordnung des H. Passions mit sich gebracht. Gestalteten sie bey dem Abendmal gespeiset / bey der Gaislung erschrecklich vnd zwar also gegaisfelt worden/ daß an ihrem Leib blau vnd schwarze/ mit Blut vnterloffene Beulen erschienen. Bey der Erönung wurde ihr Haupt durchstochen: Sie truge auch mit Christo das Creutz / vnd wurde endlich mit Ihme daran gehefftet vnd angenagelt. Dife vnd andere mehr dergleichen in ihrem Leben befindliche Wunderfachen geben warhafftig gnug zu erkennen / was für eine Andacht zum bittern Leyden vnd Sterben Jesu Christi sie getragen habe.

Am Frentag ware sie niemalen bey ihr selbst/ sondern entweder in einer Verzückerung / oder in einem Zäher/ Nachverleffet/ vnd den ganze Tag durch voller Schmerzen vnd Trübnuß. Wann sie ein Erueifix ansah/ wolte ihr vorzüglichem Mitleyden schier das Herz zerspringen. In den letzten Tagen der Fronfasten/ an welchen die Kirche Gottes die Gedächtnuß begehet/ des bittern Leydens vnd Todts Christi/ erlitt sie so grausame Pein vnd Marter/ daß ich für

gewiß halte/ es habe ihr der Allmächtige eben die jenige
Gnad/ so er seiner Heiligsten Menschheit verliehen/ auch
mitgetheilet; Nemlichen tödliche Schmerzen außzuhalten/
vnd dennoch nicht zu sterben.

In ihren obangezogenen Büchern hat sie nicht allein
die Geheimnussen des Leydens Christi auff das genaue
beschrieben/ sondern auch ihre Liebs-Annuthungen
Gemüths-Bewegungen/ so sie aus eyferigster Andacht
dahin getragen vnd empfunden/ mit mehrern an Tag
ben. Mit was für zarter Liebe ihr die Seel solche Passionen
Gedanken in die Feder angeben: Wie zitterend die Feder
gewest/ so dieselbe auff das Papier verzeichnet: Mit welcher
mitleidentlichen Zähern ihre Augen die verfaßte Druck-
Schrift überlesen/ kan ihm der jenige einbilden/ welcher
die Lieb einer wahren Braut Christi ermessen/ vnd mit
seinem Verstand begreifen kan. Ich glaube sicherlich
werde zu einem jeden Wort gezittert/ bey einer jeden Sil-
ben geweinet/ vnd bey einem jeden Puncten oder Schick-
sald/ sich vor Mitleiden/ in einer Verzückerung verlorren
haben. Wann die Blätter/ so das Glück gehabt/ mit der
reiner Feder berührt/ vnd geehrt zu werden/ reden kün-
nen/ wurden sie anzeigen/ ob sie nit mehr Seuffzer als
Züg von der Schreiberin gehört; Item ob sie nicht
mehrern Zähern als Dinten-Tröpflein benetzt worden.
Ich weise deshalben den andächtigen Fürwitz/ dessen
hieran zweffenden Lesers/ auff gedachte Bücher/ darinnen
sie sich in denselbigen ansehen/ vnd die Wahrheit klarer er-
kennen möge; Seitemalen darinnen kein Wort zu finden
welches gegenwärtig Historische Erzählung nicht be-
trifft vnd wahrmachet. Inmittelst bin ich entschlossen
ein kleines Werckel hieherzusetzen/ in welchem sie
den schmerzhaften Ausgang Christi von Jerusalem bis
den Berg Calvaria/ vnd was Er an selbigem Tag vor
der Stund zur andern gelitten/ beschrieben vnd an-
getheilt: Welches sie dem Hochwürdigen Patri Don
Antonio Bonhomi General-Visitatoern der Regulirten
Ordens in Teutschland/ ihrem Herrn Bettern überlassen
vnd ist folgenden Inhalts:

Sch

Schmerzhaffte Reiß/ so vnser
Herr Iesus Christus in seinem bitter-
sten Leyden für vns vndanckbare
Sünder verrichtet hat.

Von dem Drth / allwo Christus der Herr im Garten ge-
bettet/ vnd vor Angst Blut geschwitzet / biß zu dem
Drth / allwo Er gefangen worden / waren 100. Schuch.

Von dem Drth / wo Er gefangen / biß zu dem Haus An-
næ / 5900. Schuch.

Von dem Haus des Annas / biß zum Hoff des Caiphas /
825. Schuch.

Von dem Haus Caiphas / biß zu dem Hoff des Pilati /
durch den Weg / allwo man Rath gehalten / 200.
Schuch.

Von Pilato / biß zu dem Pallast des Herodis im ersten
Gang / 350. Schuch.

Im Zurück-Gang / durch einen andern Weg / vom Pallast
Herodis biß zum Pilato / 525. Schuch.

Vom Pilato / biß zu dem Drth / allwo Christus gegaißlot
worden / 1500. Schuch.

Vom Pilato biß zu dem Drth / allwo Christo dem Herrn
das Heilige Creutz auff seine gebenedente Achseln
gelegt worden / 65. Schuch.

Von selbigem Drth an / biß zu dem jenigen / allwo der
HERR das erstemal vnter das schwere Creutz ges-
fallen / 200. Schuch.

Von diesem Drth / biß zu dem Haus der Heiligen Ver-
nicæ / 468. Schuch.

Von diesem Haus / biß zu dem Drth / allwo Er sein Heili-
giste Mutter angetroffen / 1153. Schuch.

Von diesem / biß zu dem Drth / allwo Simon Cireneus
angefangen / Christo das Creutz tragen zu helfen /
169. Schuch.

Von gedachtem Orth / biß zum Stadt-Thor / 842. Schuch.

Von dannen / biß zu dem Orth / allwo Er sich zu den Albern umbgewendt / vnd gesagt : Weinet nicht über mich / 872. Schuch.

Von disem Orth / biß zu einem guten Theil des Bergs / allwo Christus abermal gefallen / 400. Schuch.

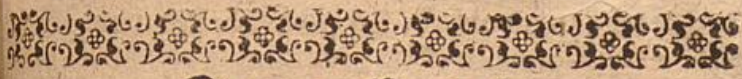
Von disem Orth / biß auff die Höhe des Bergs / allwo Christus der HErr entblöß / vnd Ihme Essig vnd Gallen mit Myrrhen vermischt / zu trincken gegeben worden / 345. Schuch.

Von disem Orth / biß dahin / wo das Creutz gelegen / auf welchem der HErr angenägelt worden / 65. Schuch.

Dises ist die äußerliche Reiß / obwolten noch vil mehrer Schuch / wegen des gethanen hin / vnd her : auch hin vber sich vnd für sich Ziehens vnd Schlaipffens / zu raiten wären. Vnd auff diser Reiß ist Ihme sein würdige Mutter allenthalben nachgefolgt.

Allher gehört die Vhr-Scheiben.





Das 4. Capitel/
 Von der Mutter Johanna
 grossen Andacht vnd Eysser zu der
 H. Communion.

Wann auß der Liebe/ so die Johanna zu ihrem Gott
 vnd Herrn getragen/ die Lieb vnd Ehrerbietigkeit zu
 seinem Heiligsten Leyden zu schliessen ist; Massen ich oben
 vermeldt/ so kan man weiter sagen/ daß auß der Liebe zum
 Leyden Christi/ die Lieb zum Hochwürdigsten Sacrament
 des Altars garfüglich möge abgenommen werden. Seis
 temalen dieses nichts anders ist/ als eine Gedächtnuß des
 Leydens Christi. Massen die Christlich Catholische Kir-
 chen singet: *Recolitur memoria passionis ejus.*
 Durch besagtes Heiligste Sacrament des Leibs vnd Bluts
 Christi wird die Gedächtnuß seines Leydens er-
 holdt vnd verehrt. So ist auch zwischen deren beyden
 kein anderer Unterschied/ als daß in dem Passion grosser
 Schrecken vntergelassen/ wie dann die Henckers Knecht
 als *Ministri Passionis*, grausame Wütterich gewest. Da-
 rumben gibt Zeugnuß der H. Papst Leo serm. de Pass.
 Dom. indeme er sagt: *Passio placuit, & actio displi-*
cuit. Das Leyden hat Gott gefallen/ aber der
 Juden Handlung mißfallen. Da hinentgegen in
 dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars / dessen Miß-
 mißer vnd Außwürcker Christus selber ist / kein Schrecken
 oder Furcht/ sondern lauter Lieb vnd zarte Anruthungen
 zu finden. Also daß man hierinnen das bittere Leyden
 Christi mit grosser Ruhe betrachten kan. Bey welcher Bes-
 chaffenheit es bey obiger Schluß Red zu bewenden. Rem-
 inden wann die Johanna den H. Passion geliebt / daß sie
 nachfolglich desselben milden Gedächtnuß nicht minder
 werde mit sonderbarer Andacht zugethan gewest seyn. ¶



Sie truge noch als ein kleines Kind/ schon den größten
 Eifer vnd Begierd zu diesem heiligsten Sacrament / hätte
 auch darzu überflüssige Ursach vnd Gelegenheit. In De
 dencken (wie ich im 4. Capitel des ersten Buchs mit me
 rern erzehlet) Sie von Gott in Erkantnuß dieses Myster
 vnd Geheimnuß/ grosse Gnaden vnd Erleuchtung er
 pfangen/ wordurch ihre Lieb zu demselben nur immerfort
 gewachsen. Ehe man sie zu Genießung solchen Ewig
 Brodts zugelassen/ vermeynte sie vor Hunger vnd Be
 gierd/ welche sie dahin getragen / zu vergehen vnd zu ster
 ben: Wendete derowegen ihre Augen niemalen ab / von
 den Händen des Priesters/ vnd wann er die H. Hostia ge
 nießen wolte/ erweckte sie in ihr ein hefftiges Verlangen
 dieselbe mit zu genießen: Und auff solche Manier befiel
 sie sich wenigist geistlicher Weise zu communiciren/ welches
 es damalen anderst nicht seyn konte. Als hernach die
 Zeit kommen/ in welcher sie das Glück gehabt / das ewig
 gefleischte Wort leibhaftig zu empfangen/ vnd in ihr rein
 Hertz hinabzulassen: ist es vnmöglich zu beschreiben/ was
 Trost vnd Süßigkeit sie daraus geschöpfft vnd verkostet.
 Bilmal hat sich der empfangne consecrirte Partickl mitten
 in ihrem Mund also auffgehalten/ daß er weder unten noch
 oben / auch an keintwederer Seiten angestossen. Was
 dannen ließe Er sich empfindlich im Leib hinunder / vnd
 legte sich sanfftiglich auff ihr vnschuldiges Hertz/ gleich
 wolte der Sohn Gottes allda sein Ruhe = Bettlein mach
 en. Im Mund hinterbliebe ihr ein annembliche Süß
 igkeit/ so alle Hömigkeit übertraffe: Wann sie je zu
 weilen mit Kranckheit beladen ware / wolte sie doch kein
 zeitliches Mittel zu Erholung der Leibs = Kräfte gebrauc
 hen/ sondern gieng zur H. Communion/ durch welche
 ihr vorige Gesundtheit alsobalden widerumb erlangt
 zu Weg gebracht.

Niemand wird genugsamlich erzehlen können / die
 vnaussprechliche Gnaden / welche sie bey der H. Commu
 nion empfangen/ wie dann der mehrere Theil ihrer ge
 ten Gesicht vnd Erscheinungen sich begeben in Zeit jener
 Stunden / welche sie vor vnd nach der Communion im be
 schau

Schaulichen Gebett vnd Betrachtung des hochwürdigisten Sacraments zugebracht. Und gleich wie sie von demselben eine vollkommene Unterrichtung gehabt / vnd dieses hohe Geheimbnus außs beste verstanden; Also ist auch die darauff / durch tiefes Nachsinnen / gefogene Euffigkeit überschwärcklich gewest. Gar offte hat Christus der Herr als der höchste Priester / ein consecrierte / vnd noch etwas blutige Hostia / auß seiner H. Seiten hervor gezogen / vnd sie damit gespeiset. Massen sie in einer / an ihren Beichtvatter / auß dessen Befelch / geschribenen Relation / selbst erzählt / wie hernach folgt.

Gott sey Lob.

Ehewürdiger Vatter gebt mir den H. See gen / vnd bittet Gott für mich. O mein Gott ich hab gesündigt! Der Allmächtig verleyhe mir die Gnad durch sein vnendliche Güte / daß ich mir nit mehr vnd anckbar / sonder diejenige seye / die ich seyn sollte / nach dem Verlangen / so er mir gegeben. O Gott! ich verzehre mein Leben in lauter lähren Verlangen ohne Werck. Ich hab heut zu morgens schreiben wollen / bin aber wegen meines gewöhnlichen Zufalls / so mir in Entzückung der H. Communion begegnet / vnd anheut gar lebhaft gewest / verhindert worden. Wohl Gott ich kondte es außsprechen vnd an Tag geben / was in Betrachtung des hochwürdigisten Sacraments mein unwürdige Seel empfindet / welche in der Wahrheit hundert tausent Höllen verdienet. Es ist vnmöglich zu erklären / wie mir wann ich sehe / daß die Göttliche Majestät auß der H. Seiten einen consecrierten Partickel herausnimbt / vnd mir dieselbe darreichet / mit diesem

fen liebreichisten Worten: Nimb hin mein Braut
 meinen Leib / in Vereinigung meiner Göttlichen
 Liebe: dene ich im letzten Abendmahl meinen
 geben gegeben habe: oder er nennete mich sein
 ter vnd Braut / neben anderen mehr gegeben
 holdseeligen Worten. Dise alleinig kan ich
 gen / das übrig ist mir vnmöglich außzusprechen
 vnd mit solcher Gnad begabt er mich absonderlich
 alle Morgen / da sonst in Gemein kein Com-
 munion: Tag ist / vnd ich diß H. Sacrament
 der Hand des Priesters nit zugewarten habe
 Weiter sag ich nichts mehr zc. Aber vnd auß-
 halb anderer so gewöhnlich / als vngewöhn-
 lichen dergleichen Gemüts-Regungen / war
 ich jedesmal in die drey vnd vierzig Stund lang
 auffgehalten worden / hat der H. Erz vierzig mal
 zu mir gesagt / daß gleich wie er sich gewürdiget
 mich in sein Herz einzulassen / vnd darinnen zu
 herbergen; also habe er auch in meinem Herzen
 einkehren / vnd darinnen verbleiben wollen. Was
 auff was Weiß! O Gott du weißt es. Das
 in Empfind- vnd Mitthatung des Leydens: da
 man ihne zu Pilato führte / vnd vor dem
 warthen ließe: alsdann sagte er zu mir / mit
 ser Lieb; nun wil ich dir / die schon lang gewün-
 schte vnd von mir versprochene Gnad ertheilen
 vnd zwar alleinig auß meinem guten Willen: da-
 ne mir (sagte er) noch in einem andern; jedes
 wirdet dein Leyden dardurch nit absonderlich
 zunehmen. Und dise Stunden des Passions-
 Deren dreyßig seynd / thaile ich dir ab auff sechs
 Betra

Betrachtungen / vom Sonntag anzufangen. In
 dem er dieses zu mir geredt / bedunckte mich eben /
 ich sehete ich die Ordnung der Betrachtungs-
 puncten im innersten Thail meiner Seelen schon
 auff's best vnd klarist außgetheilt. Und hat mir
 Gott Gnad geben / das ich dardurch an Ver-
 richtung meines Ampts / vnd anderen auß Gehors-
 amobhabenden Geschäften kein Verhinderung
 leiden werde. O wie verborgen seynd die Urthl
 Gottes / ich sage fürze halber / nit anders / allein
 bitte ich Euer Ehrwürd / sie wollen für mich vn-
 würdige Gott danken / vmb so vilfältige Gna-
 den vnd Gaben. Ich habe zu gemelten Stun-
 den / vil Sachen erfahren / welches ich zu dersel-
 ben vnd meiner besseren Gelegenheit berichten
 werde. Ach wie vil grosse Sachen vnd Wunder-
 ding! ach Gott wehe! mir! ich habe alles für
 Euer Ehrwürd außgeopffert / vnd gesehen / wie
 sie das vorig mal auß allen Seiten angefochten
 vnd betrübt waren / aber doch selbiges Creuz mit
 Gedult / vnd resigniertem Gemüt in den Willen
 Gottes übertragen / darab vnser lieber Herz
 ein grosses Wolgefallen erzaigt. Ich erkannte
 auch im Geist / wasmassen der gütige Gott Euer
 Ehrwürden Seel / alle Augenblick mehr vnd
 mehr mit seinen Gnaden geziehret vnd bereicht
 hat.

Und der darauff gefolgten Sambstag-Nacht /
 als ich dieselb in so ängstiger Betrübnaß gesehen /
 habe ich mich zu meinem Herrn gewendet vnd ih-
 me die Noth klagt / welcher mir dargegen / vnter
 einist

einist vor die Augen gestellt / ein Orth voll der Glor-
 ry / voll der Kronen vnd Belohnungen / sagend
 wilst du dann daß ich ihne beraube so vilen Er-
 tens? du sollest wissen / daß er in diser sein-
 Kranckheit / vnd anderen Beschwårnussen / so
 inner- vnd äußerlich mit demütigen Herzen / in
 Ergebung seins Willens gelitten vnd noch leidet
 diß alles gewonnen habe / was du vor dein selber
 vnd noch vil mehr / würdet er ins konfftig
 dergleichen Gnaden-Früchten verdienen vnd ein-
 schneiden. Also daß die Demuth vnd das Leiden
 der beste Werkzeug ist / welcher der Seelen so
 guts zuwegen bringt / vnd eben anjeko hat den
 Francker Beichtvatter die Gelegenheit mehr zu
 verdienen / als er sein Lebtag verdienet hat.
 was für ein Glory vnd Herzlichkeit ware die jenige
 so mir gezeigt worden! O wie ein gütiger Gott
 ist / der solche Euer Ehrwürdt zubereitet! Die
 zwey Ding: nemlich die Demut vnd das Leiden
 seynd mir gang lebhaft vorgestellt worden / vnd
 tieff zu Gemüt gangen. Nun unterlasse ich
 malen / für Euere Ehrwürdt Gott zubitten / daß
 weiß am besten / was ich zu seiner Ehr / für die
 be verlange. Sie seyen wol auff / vnd guts Mut
 mit fassenden besten Vertrauen zu dem jenigen
 Gott / von welchem sie dermassen geliebt werden.
 Diß in Eyl. Empfihle mich von Herzen. De
 gratias.

Sie erlitte die höchste Betrübnus vnd Bitterkeit
 ihrem Herzen / wann sie nit comuniciern konte / verlan-
 dieses heiligste Sacrament alle Tag zu empfangen.
 wann sie die Gnad nit allemal haben kondte / erlitte
 gro

Johanna Maria Bonhomin. 237

großen Zwang vnd Noth. Wann ihr verboten würde /
in der Wochen zu communiciern / als einmal / hätte
sie das größte Creutz. Gestalten auß nachfolgenden ihren
Schreiben / so sie im Monat Januari / Anno 1641. ihrem
Herrn Vattern zugethon / abzunehmen ist.

Ich bitte beynebens den Herrn Vattern / er
wolle in meinem Namen / bey der Ehrwürdi. en
Mutter Abtissin / der Cappuzinerinen vnd allen
ihren Geistlichen Töchtern schuldigen Danck ab-
legen / vmb willen der grossen Lieb / so sie mir be-
wissen: vnd hingegen ihnen aufrichten daß auch
ich für sie communiciert habe. Aber bey vns com-
municiert man nur zu acht Tagen / wann nit erwo-
ein Fest in der Wochen einfallet. Darumben
wollen gedachte Schwestern / so hierinfahls gar
reich seynd / in deme sie alle Tag gespeiset werden /
auch an andere hungerige arme Tröpfflen / in ih-
rem Gebett gedenccken. Ich / wiewolen Unwür-
dige / bette alle Morgen absonderlich / für die
Priester der ganken Welt / vnd für alle die jeni-
gen / so am selbigen Tag communiciern werden /
damit ihnen Gott die Gnad verleyhe / daß sie ih-
ne würdiglich empfangen mögen / auch daß er ihre
Seelen darzu beraiter / vnd dieselben gänzlich mit
ihme vereinige vnd zu sich ziehe. Ach wurde mir /
als einem vnwürdigen Hundl nur ein kleines Bro-
samle. Umb Gottes Willen vergesse er meiner
nit / sonderlich wann er sich bey diesem Himmlis-
chen Tisch befindet 2c.

Ein andersmal / als man ihr nit zugelassen / so off-
zum Altar zu gehen / als sie verlangte / davontwegen ihr
Herr Vatter Mitleiden getragen / gabe sie im Monat Dec-
obris / Anno 1645. zur Antwort / wie folgt.

Je

Belangend/ daß mir der Herr Vatter schreibe
bet ; es habe ihne bedunckt / er seye nit allerding
resigniert vnd in Willen Gottes ergeben gew
in deme er vernommen / was man mir auff erlan
vnd verboten / sambt anderen mehr zugestam
nen Mortificationen. Ich halte darvor v
lieber Herr habe ihne selbigen Streit leiden
sen / zum Thail auß der Natürlichen Lieb vnd
muthung / so er zu mir / als seiner Tochter trage
vnd theils damit vns Gott zu erkennen ge
daß wir außserhalb seiner Gnaden / vnd auß
selbsten lediglich nichts vermögen. Wir wollen
vns zwar seinem heiligen Willen ganz vnd gar
geben. Wann aber die Gelegenheiten sich er
aignen / solche Resignation im Werck zu üben
seynd wir ohne die Hilff vnd Gnad Gottes
schwächer als ein Muggen. Dannenhero mü
sen wir allzeit demütig seyn : vns selbst
trauen / vnd hingegen in allen Sachen / alle
auff Gott / als das höchste Gut vertrauen. Ich
verlange zu leiden / obwolen ich deß Leydens
würdig bin : darumben betrübt mich kein Wider
wärtigkeit / ja ich halte sie für ein Gnad. Mein
größte Plag vnd Peyn ist / daß ich nit beichten
communicieren darff / wann vnd so oft ich wollen
Gott hat sich selbst in dem H Sacrament
Altars / vns zur Seelen Speiß hinterlassen
vnd würdet hinentgegen in vnseren Kirchen
lang verspörter gehalten. Ich leyde inmitt
nen so grossen Hunger vnd Begürd darnach / ab
me

meine Sünd berauben mich eines so grossen
 Schages. Es bedunckt mich / wann dise Gött-
 liche Speiß nit in der Welt wäre / daß man nit
 leben kondte. Eine Seel / so Gott dienet / wur-
 de in diesem Elend vnd Jammerthal nimmermehr
 thauen / ohne dieselb heilige Weegzehrung.
 Dann mit diser tröstet / stärckt / vnd erquickt sie
 sich / daß sie ihren Weeg fürwärts wandlen mag.
 Wohl glücklich seynd die jenige / welche die Ge-
 legenheit haben sich oft speisen zulassen: sie ge-
 messen ein Paradenß noch auff diser Erden. Ich
 aber tröste mich auff solche Weis / vnd sage: O
 mein Herz / weil ich der öfftern Communion nit
 würdig bin / vnd in deren Entragung mir so vil zu
 leyden gibest / versichere ich mich / daß du dich
 meiner Seelen / im andern Leben desto freygebiz-
 ger vnd häufiger mitthailen werdest. Und dieses
 ist mein einiger Trost vnd Hoffnung. Im übris-
 gen ergibe ich mich seinem Göttlichen Willen / vnd
 gebe also zusagen / in deme ich stirbe. Dein Gött-
 licher Willen geschehe in Ewigkeit &c.

Hierauß erscheint / daß die Johanna / auß allen Verz-
 folgungen / so sie von den Oberen / zu Probierung des
 Geists außgestanden / keine mit härterer Mühe überwun-
 den / als wann man ihr die H. Communion verbotten hat.
 Daß wurde sie vom bitteren Hunger angetrieben / auß der
 Wüsten ihrer Seelen / gehn Himmel zuschreyen /
 Gott vnd seine Heiligen anzuflehen / vmb Ertheilung des
 hoch verlangten Himmelbrodts.

Es hat ihr auff ein Zeit ihr Beichtvatter auffgelegt /
 sie solle sich fürhin bey dem Tisch Gottes öfter nit blis-
 sen lassen / als über sechs Monnat / das ist zweymal in
 Jahr / ab welchem Verbott sie vilmehr / als ab den gros-
 sten

sten Donnerknall erschrocken; jedoch beflisse sie sich
gut sie es vermög / mit dem Willen Gottes zuverant
unterliesse aber beynebens nit / vmb die Milderung
so rauch vnd peynlichen Sentenzes / bey dem Allerhöch
sten inniglich anzuhalten.

Eines Tags / ohngefähr vmb die 22. Stund / an
welchem der Vor: Abend der H. Jungfrauen vnd Mar
rin Agnes eingefallen / nachdem sie ein gewisses ihro
ligendes Kloster: Geschäft verrichtet / begabe sie sich in
Ehor / vnd in deme sie allda in ihrem gewöhnlichen Gebet
vertiefft ware / ist ihr gedachte H. Agnes / ihr absonder
liche Fürsprecherin ganz glorwürdig erschienen / vnd
sie getröstet mit nachfolgenden Worten.

Sei guts Muths Johanna. Ich bringe
gute Vortschafft / nemblichen es wolle Gott
haben / daß dich dein Beichtvatter an der Com
munion verhindere. Sehe versichert / Gott
wird ihme das Herz ändern: vnd morgen / wann
du in einem gewissen Buch lesen wirst / wird
dich ruffen lassen. Bereite dich derowegen
H. Communion deinem Gebrauch nach / dann
wird also geschehen / wie ich dir sage. Auf diese
ist die Heilige verschwunden / vnd hinterliesse die Johanna
mit so grosser Freud überschüttet / daß sie sich selbst
mehr fassen könnte. Bedanckte sich vor allem gegen der
lichen Majestät mit demütigsten Herzen / vnd gabe
selben vnendliches Lob / vmb das / zu so gewünschte
versprochene Engelbrodt / ohn welches sie nit vermög
möglich zusehn / ihr Leben länger zufristen: so dann
dete sie den äuffersten Fleiß an / ihre Seel zu würdige
verdienstlicher Empfahung / eines so grossen Gasts / an
gewöhnlichen Vorberaitungen aufzuziehren: vnd erwar
tete also ihres Geliebten Freuden: volle Ankonfft / zu
höchsten Verlangen.

Eben zur Zeit / als die H. Agnes / der Mutter
hanna erschienen / empfaude der Beichtvatter / so ihr

Johanna Maria Bonhomin. 241

Communion verbotten / die hefftigste Gemüts-Bewegungen / solches Verbott widerumben auffzuheben. Dann es bedunckte ihne / er möchte von Gott schwärlich gestrafft werden / wann er auff seinem Vorhaben verharrete. Jesuoch bemühetete er sich vil vnd lang / solchen Gedancken / (nit wissende / wie ihne derselb in Kopff kommen wäre) auß dem Sinn zu schlagen / aber vergebens: Seitemaleit er durch einen geheimen Gewalt angetrieben / endlich darein verwilligen vnd nachgeben müssen. Der Streit / so er hierin fahls mit ihme selbstem gehabt / gewehrte die ganze Nacht; vnd weilten er ein Priester ware / eines gegen Gott ganz auffrichtigen Gewissens; namme er vor die Hand allerley vernünfftig vnd sehr bewegliche Ursachen / in Meinung / sich darmit selbstem zu überkriegen / daß er es bey seiner einmals gefasten Resolution / des gethanen Verbotts halber / verbleiben lassete / kontde aber so lang nit vil in seinem Herzen / nit Ruhe finden / biß er sich entschlossen / die Johanna Maria zur H. Communion zuzulassen. Auff welches er alsobalden / in der Seel / mit seiner selbst eignen höchsten Wertundernung / ein süsse vnd beschreibliche Zufriedenheit empfunden.

Des andern Tags in der fruhe / verfügte sich der Reichtvatter ins Kloster / vnd entdeckte der Abtissin / auß was für neuen Einsprechungen er bewegt worden seye / das Verbott / so er der Johanna gethan / widerumben auffzuheben / darumb solle man derselben zu wissen machen / daß sie sich neben anderen Kloster-Frauen bey dem Altar / zu Empfangung der H. Communion einstellen möge. Die gute Abtissin erfreuete sich ab der Gelegenheit / daß sie der Johanna ein so erwünschte Botschaft bringen kontde / lauffte derowegen persöhnlich zu ihrer Zellen / die dem Reichtvatter auffgenommene Commission außzurichten: sie hatte sich aber selbst betrogen / in deme sie vermeint die erste zuseyn / so ihr die Aufhebung des strengen Verbotts / der Johanna verhindern wolte. Wie gedachs die Abtissin in die Zellen kommen / sahe sie / daß die Johanna (so in Lesung eines gewissen Buchs vnd Punctens wie ihr die H. Agnes vorgesagt / begriffen ware) sich zur

D

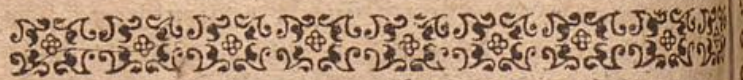
H. Com

H. Communion bereitete / darab sich die Abtiffin hie
 lich verwunderte / sagte also zur Johanna (Was mach
 ihr? vermeinet ihr villeicht zu communiciern?
 freylich / antwortete die Johanna/wanns G^ott
 fällig ist. Nun wolan sprache die Abtiffin weiter
 gehet hin / dann der Herz Beichtvatter wil
 mit Darreichung des hochwürdigsten Sacra
 ment widerumben trösten. Auf diese so liebe
 nicht neue oder erste Zeitung / machte sich die Johanna
 das Drich / wo man die Kloster-Frauen zu speisen pfleg
 vnd empfieng dafelbs vnter den Gestalten des Bräutig
 ihren Bräutigamb mit höchster Freud der Seelen. Bei
 diser H. Communion / seynd ihr vil absonderliche vnd
 gewöhnliche Gnaden verliehen worden. Unter andern
 ware auch eine / daß ihr G^ott ein gewisse Sach / mit
 cher ein frommer Priester in der Gehaimnuß seines
 müts vmbgieng / offenbar gemacht / diß entdeckte sich
 einer zugestandenen bequemen Gelegenheit dem Beicht
 vatter / diser sagte es dem Priester / welcher alles ge
 lich wahr zu seyn bekennet / was ihm die Johanna
 phezenet : kondten sich aber bande nit genugsamb dar
 verwunderen / sonder müsten darauß abnehmen vnd
 theilen / daß niemand anderer solche tieff verborgen
 gene Sach / der Johanna künde eröffnet haben / als
 jenige / welcher das Menschliche Herz erforschet.

Nicht weniger verwunderlich ist gewest / jenseit
 so sie von G^ott ein anders mal empfangen / zur Zeit
 ihr vom Beichtvatter das communiciern verboten
 (Und diser Beichtvatter ware der Ehrwürdig Herr Do
 nicus Beglia / sonst ein Priester außerbäulichen
 bels vnd grosser Vollkommenheit / aber einer hart
 groben Artzinmassen er die Johanna gar vilfältig
 die Seel mortificiert vnd gepeiniget) weilen er dann
 vorgenommen / die Johanna bey der H. Communion
 übergehen / vnd sie davon lähr abziehen zu lassen / hat
 in das Ciborium oder Speiß-Kelch / nur so vil Part

ingezehlt / als zu Speisung der übrigen Kloster-Frauen
 vonnöthen waren. Als nun die Mutter Johanna / wel-
 che umb des Beichtvatters Vorhaben kein Wissen gehabt /
 vnter vnd neben anderen Klosterfrauen am Tisch Gottes
 auch erschienen / hat sie der Beichtvatter mit rauch- vnd
 bissigen Worten / davon weck vnd fortgeschafft. Herz
 nach vermerckte er in wehrender Aufstheilung der H. Ho-
 sten / nit ohne grossen Schrecken / daß eine darauß ers-
 manglete / da ihme doch gar wol bewust ware / wie daß er
 die Partickl für alle Kloster-Frauen / außserhalb der einzig-
 en Johanna / fleissig eingerichtet vnd zubereitet hätte :
 ruffte also die abgeschaffene Mutter widerumben hervor /
 vnd befragte sie / ob sie etwo vnter die Kloster-Frauen /
 heimlich eingeschlichen / vnd vnvermerckt seiner / die H.
 H. Communion empfangen hätte. Johanna antwortet
 von nein / vnd betheurete / daß sie zur Speiß- Banck nicht
 mehr hinzu getreten / nach deme er sie davon ab vnd weis-
 ter geschaffen. Der Beichtvatter entsetzte sich noch mehr /
 vnd befahle ihr endlichen in Krafft des H. Gehorsams /
 sie solle anzeigen / ob vnd was für neues sich etwo mit ihr
 zugetragen ; auff welches so starckes Zusprechen / sie bez-
 künnet vnd außgesagt ; daß in deme sie mit grosser Betrüb-
 niß / wegen der versagten H. Communion / auff der Sei-
 ten gekniet / ihr Schutzengel erschienen seye / welcher sie
 mächtig gespeist habe. Dem Beichtvatter kam hiern
 über mit ein geringe Reu an / seiner verübten Unbeschei-
 denheit halber / widerruffte derothalben das gethane Ver-
 bot / vnd lieffe zur Gedächtnuß dieses Wunderwercks / in
 Pössa / eine Kirchen / zu Ehren des H. Schutzengels er-
 bauen / warinnen er auch ein Bruderschafft auffgerichtet.
 Ein anders mal / als ihr auch andere ihre Beichts-
 vatter die Communion verboten : namme sie ihre Zus-
 ucht zu der seligisten Himmel- Königin / vnd batte dies
 mit möglichstem Eysen / umb die Zulassung : ist auch
 wider worden / inuassen ihr vnser liebe Frau zuweg ge-
 bracht / daß sie drey mal in der Wochen communicieren
 dürfften ; wardurch zwar die Johanna auffß best getröstet
 vnd erfreuet worden / hielte jedoch weiter an / die Mutter

Gottes wolte die erworbne Gnad von ihrem lieben Geben
 auff alle Tag erstrecken lassen. Warüber ihr von der
 Gnaden-Mutter zu Beschaid erfolgt / sie solle sich dem
 len begnügen / vnd bennebens versichert seyn / wann sie
 ren Willen gänzlich in den Willen Gottes geben wol
 werde sie all ihr Verlangen erfüllter haben. Ist also
 ein kleine Zeit angestanden / daß sie alle Tag die H. Coe
 munion empfangen / eintweders auß den Händen
 ihres Beichtvatters / oder von Christo dem H. Ern selbst
 so in Mangel des Beichtvatters dessen Etell vertreten.
 Auff diese abwechselnde Ordnung / hatte sich die Johanna
 zuverlassen: gestalten sie gar wol wuste / wann der Priester
 die Kloster-Frauen zu speisen kommen oder außbleibe
 wurde. Wie sich dann mehrmalen zugetragen / daß
 sich bis über die Stund des Mittag-Essens verweilt: so
 mittelst stärckte die Johanna ihre Schwestern vnd batte
 wolten noch auff die Ankunft des Priesters zuwarten
 welcher auch hernach / so oft es die Johanna vorgehiet
 allzeit kommen / die Kloster-Frauen gespeist / vnd nit
 len wider ihr Wort vnd Erinnerung außgebliben ist. Coe
 sten ist sie vilmals in gar weit entlegenen Derthern / als
 Jerusalem / Loreto / Uffis / vnd anderstwo gespeist wor
 der. Wie ich oben im jenigen Capitel / so von ihren
 scheinungen meldet / angezeigt.



Das 5. Capitel /
 Von ihrer Andacht zu dem
 Weyhnacht = Tag / vnd anderen hohen
 Festen / so die Kirchen Gottes celebriert vnd begehert.

Ich kan mit Stillschweigen nit umbgehen / die sonder
 bare Andacht / so vnser Johanna zu dem Geben

Sag unsers lieben Herms vnd anderen dergleichen Festen/
 in welchen die Catholische Kirchen die Gedächtnus der
 Geheimnussen unsers Heyls feyrtäglich haltet / getragen
 habe/welche in der Warheit so lebhaft gewest / daß ich selb
 ige so gar mit den Gedancken nit fassen / zu geschweigen
 mit der Feder außführen kan. Ein jedes Geheimbnus / so
 der liebe Gott zu Erlösung des Menschens gewürckt / ist
 für sich selbst ein genugsamb bewegliche Ursach/das vnz
 ser Hertz in die Zäher zerschmelzen solle: vnd wann es nit
 beschicht / kombt es allein daher / daß wir die Geheimbnus
 eintrieder nit erkennen / oder doch durch nachsinnliche Bes
 trachtung nit zu Gemüt führen wollen. Dahero die Jo
 hanna / (welcher aufferhalb ihrer zu Gott getragenen
 brinnenden Liebe / als einer anderen heiligen Brigitta /
 auch das völlige Leben Christi geoffenbahret worden) kein
 selches Fest vorbey gehen lassen/ daß sie sich nit darzu/mit
 hundertfältigen Andachten beraittet hätte.

Wann die Advents-Zeit herzu nahe/welche von der
 Catholischen Kirchen eingesezet ist / damit sich die Christe
 glaubige beraiten sollen / die Ankonfft des Heylands im
 Geist / würdiglich zu empfangen / verspörte sie sich in dem
 kleinen Tempel ihres Hertzens / vnd wendete allen Fleiß
 an / wie sie denselben mit möglichster Andacht außziehen
 sonde. Bemühete sich auch / andere zu Übung dergleis
 iger Tugendfamen Vorberaitungen / zuvermögen vnd
 ansporen. Weiln sie noch Novizen:Maisterin ware /
 oder die Weltlichen Jungfräulein / so im Kloster in dem
 Best gewest / zu regieren hatte / gebrauchte sie sich vilmas
 len / vor der Advent-Zeit dieses heiligen Lists / ihre Unters
 gehe zur sonderbaren Andacht auffzumuntern: in dem
 sie ihnen auff folgende Weiß vorgepredigte.

Meine liebe Kinder. Es wirdet euch ein gros
 ses Werck der Milde vnd Barmherzigkeit vorge
 schicket/welches von euch in der Warheit ein herzhli
 ches Mitleiden erfordert. Es ist ein Frau verhan
 den / hoch-adelichen Herkommens / welche aber

in die äufferste Armuth gerathen / vnd desto
 ber eurer Hilff vnd Beysprungs vonnöthen hat
 Sie ist noch darzu schwanger / vnd nahend
 die Zeit ihrer Entbindung / vnd vermag hingey
 auß lauter Armuth nur nit ein schlechtes Wind
 lein / warein sie das erwartende Kind einwick
 len möchte. Was bedunckt euch / was sagt
 darzu? Erbarmet sie euch nit von Herzen? Köm
 ten auch euere Augen / bey einem solchen / alles
 Mitleydens würdigen Spectacul noch tructen
 seyn? sie hat mich bestellet / daß ich euch ihre ä
 ufferste Noth vortragen solle / vmb ein barmh
 zige Steuer vnd Beyhilff / von euerer Christlicher
 Liebe zuerlangen. Versprecht mir derowegen
 daß ihr der Nothleidenden Frauen / etwo mit
 ner Gab wollet vnter die Armb greiffen : wort
 müßt ihr von euch sagen lassen / daß ihr nit all
 vngütig / sonder auch ganz vnempfindlich seyt.

Auff dise Wort / haben die fromme Töchterlein / denn
 ohne diß nichts gemeiners ist / als weinen vnd Mitleid
 tragen; erbotten ohne Verzug alles dar / was sie jamm
 hätten / zu Diensten der erarmeten hoch adelichen Dame
 dahero machte ihr die Johanna weiter versprechen / daß
 eine die Fätschen / ein andere die Windelein zc. Und
 forran ein jede auß ihnen / ichtwas zurichten wolte / w
 einer so adelichen Kind Betherin vonnöthen seyn w
 wurd.

Am ersten Tag des Advents / legte sie ihnen auß / w
 massen vnser liebe Frau die jenig adeliche Frau wäre / w
 mit dem eingefleischten ewigen Wort schwanger gieng.
 Die Fätschen / Windelein / vnd andere versprochene
 chen zur Geburt / verwendete die Johanna in so vil
 senkrantz / Officia / vnd dergleichen andächtige Gebetter
 mit welchen die fromme Töchterlein der gebärenden Jun
 fräulichen Mutter Gottes auffwarten vnd dienen solten.

Johanna Maria Bonhomin. 247

Sie selbst aber ware der Zeit in ihren Übungen vil
eifriger / in Betrachtungen mehr vertiefft / vnd in Buß-
Wercken vil stränger als sonst. Wann sie im Chor eine
aus jenen Antiphonen hörte. Veni Domine, noli
tardare. Emitte agnum Domine, Dominatorem
terre. Rorate cæli desuper, & nubes pluant ju-
stum &c. Komme O HErr / vnd verweil dich nit
mehr. Sende auß O HErr das Lamb / den Her-
scher der Erden. Thauet herab ihr Himmel / vnd
die Wolcken regnen den Gerechten. Und andere
dergleichen Ruff vn Seuffzer / so die Propheten gehn
Himmel hinauff gethan haben / vmb Erlangung der Aus-
lauff / des so hoch vnd lang erwünschten Heylands der
Welt; empfannde sie in ihrer Seel einen hefftigen Antrib /
ihren Gott vnd HErrn zu lieben vnd zu sehen vnd zu um-
fangen. Dessen Gaben vnd vnerfalschte Gezeugnus / die
aus ihren vnschuldigen Augen geflossene / vnd mit vilen
Lieds / Seuffzern beglaite Zäher.

Sie hatte einen grossen Lust vnd Freud / in Aufreicht-
ung der Krippelein / so ein loblicher Brauch ist der Christ-
glaubigen / damit durch dergleichen äußerliche Zeichen /
die Andacht zur Geburt Christi / desto füglich angezün-
det / vnd vermehrt werde. Und weil sie einen sonderbar
fähigen / vnd zu Begreiffung allerhand kunstreicher Sa-
chen / gar tüglichen Verstand hätte / machte sie gewisse /
mit der Nadel gestickte Bildlein von gemalener Arbeit / wels-
che dieses Gehaimnuß / auff das schönste repräsentierten
vnd vorstellten. Dergleichen Bildnissen richtete sie nit
allein zu / für das Kloster / sonder auch für andere auß-
wendige Persohnen; wasgestalten sie aber solche äusser-
liche Zeichen der Andacht / mit innerlichem Eyfer beglaite
/ gibt ihr Schreiben / so sie dem Herrn Vattern / in da-
s 30. Novembris Anno 1630. zugethan / mit mehreren
zuerkennen.

Zum bewusten Krippelein / seynd nunmehr
 verfertigt / die Figuren vnserer lieben Frauen
 des H. Josephs / vnd dreyer Hirten / sambt dem
 Ochsen vnd Eselen / mit jenen darzu angewendeten
 Sachen / so gut ich sie gehabt / vnd so gut ich
 vermöcht habe etc. Es ist aber meinem Beduncken
 nach / nit billich / daß wir dergleichen Krippeln
 machen / vnd nit beynebens auch ein sonderer
 Dacht / zu Ehren dieses so grossen Geheimnuß
 richten sollen. Dahero bitte ich den Herrn
 vnd andere / sie wollen von dem Abend
 des Fests Mariæ Empfängnuß / biß auff
 nachten / alle Tag fünfzehne Ave Maria betten
 nach einem jeden Ave Maria diese Wort sprechen
 Jesus amor, fiat voluntas tua. Jesu mein
 geschehe dein Willen. Diese Andacht verricht
 man zur Gedächtnuß / so viler Tag / in welchen
 Herz in dem reinisten Leib / seiner werth
 Mutter gelegen. Dabey solle man betrachten
 die vnendliche Liebe Gottes / welche ihne von
 hohen Himmel herab gezogen / vnd also von
 retwegen ernidriget : Item sollen wir vns
 erfreuen / ab der Gnad vnd Freyheit / so vnser
 lieben Frauen / vnd dem H. Joseph hierin
 widerfahren ; mit erweckenden herzhlichen
 langen / nach der Ankonfft Christi / daß gleich
 er ihme gefallen lassen in einem Stall geboren
 werden / also wolte er auch sich würdigen / vnser
 Seelen für seine Wohnung zu erwöhlen vnd
 beraiten / nicht allein auff wenig Tag / sondern
 auff die Zeit vnser ganzen Lebens / vnd nach

sem mit sich zuführen in die ewige Freud vnd Seeseligkeit. Unter Tags köndten sie eine auß nachfolgenden Schuß-Gebettlein sprechen. Veni Domine, & noli tardare. Komme O HErr / vnd verziehe nit lang : oder Veni Jesu in cor meum & salvam fac animam meam. Komme O Jesu in mein Hertz / vnd errette mein Seel von allem Unheyl: oder man kan eine auß denen Antiphonen des Römischen Breviers / so mit einem O anfangt als O sapientia &c. betten / welche gar anmüthig seyn: vnd auff dise Weiß sollen sich fromme Diener vnd Dienerin Gottes auff seine / als eines so grossen HErrns Ankunfft bereiten vnd auffmuntern / sie wurden daraus sicherlich grosse Süßigkeit vnd Frucht schöpfen / zu Nutzen ihrer Seelen / vnd Befürderung ihres Fortgangs in Tugenden. Ich habe sagen hören / daß der Jesuge / so dise kleine Andacht verrichtet / von Gott vnd seiner werthisten Mutter allerhand hailsame Gnaden erlangen möge. Darumben sollen sie solche Andacht nicht vnterlassen / vnd dieselb wann sie also vollzogen worden / am H. Weyhnacht-Tag / oder in der Nacht / dem HErrn auffopfern; Dann es tragt die Anzahl der Aue Marien eben so vil auß / als wievil Tag das Christ-Kindlein in dem reinsten Leib seiner gesenedeyten Mutter sich auffgehalten. Sie wolten darbey auch meiner gedencen / gleich wie ich im widerumben ihrer in meiner Übung vnd Andacht nicht vergessen will / welche in deme bestebet / daß ich mir vorgenommen / den HErrn so offte

zu genießen/ als vil Stunden er in Mutter-
 gelegen / deren 663 2. gewesen seynd / wann man
 auch die siebende Stund in der Nacht mit
 raitet / aber es seynd schon vil Täg/ vnd vmb
 gutes mehr als ein Monat / daß ich darmit
 gefangen. Nun wolan/ lasset vns das Unser
 thun/ auffß best als wir es vermögen. Unser lieb
 HErr wird seiner seits auch nicht ermangeln/ vnd
 mit seinen Gnaden zu seiner Ehr zu begegnen. Der
 Herz Batter kan dise Andacht auch andere Leute
 lehren 2c.

Nachdeme endlichen jene heiligste Täg herbey
 men/ verzehrte sie die Stunden mit tausenterley geistli-
 chen Wercken / vnd stäten Verzückungen / vnd in dem
 das neugeborne Kind / mit den Augen ihres Gemüts
 sahe/ empfand sie eine so vnaußsprechliche Süßigkeit / daß
 sie vilmalen vermeint/ es werde ihr das Herz vor lauter
 zerpringen müssen. Wie dann ihr Geist zu sol chen
 wegen des überschwencklichen Trost vnd Jubels / mit
 chen sie erfüllet war / schier nitmehr im Leib zuerhalten
 gewest. Dahero sange sie dem HErrn vil geistliche
 Gefänger / dann sie ware in der Music vnterrichtet vnd
 erfahren / welche sie noch als ein junges Mägdelein in
 Claren Kloster zu Trient gelehret; obwoln sie sonst
 anderen Zeiten / weil es in St. Hieronymi Kloster
 Bassan / nit gebräuchig / weiter nichts auß der Music
 sungen / oder sich in diser Kunst geübet hätte.

Am H. Wenhnacht-Tag communicierte sie drey
 die zwo ersten mal / als mitten in der Nacht / vnd in
 fruhe miraculösischer Weiß: vnd das dritte mal zur
 ins gemein mit anderen Kloster-Frauen; durch welche
 Himmlische Speiß sie an Leib vnd Seel dergestalt ge-
 etet vnd auffgerichtet worden / daß sie den Stand des
 radenß/ noch auff diser Erden etlicher massen verkostet
 genossen. Wie auß einem Sendschreiben / so sie vnter
 Dato 72. Dec. ihrem Herrn Battern zugethon/ mit
 seen abzunehmen.

Johanna Maria Bonhomin. 251

Wir haben (Gott sey gelobt) den H. Weh-
nacht-Tag erreicht: Ich bitte das neugeborne
Christ-Kindl / daß es vns durch seine Güte die
Gnad verleihen wolle / daß wir Ihme nit mehr
vndanckbar seyn / sondern daß auch wir zu einem
neuen Leben / widergeboren werden: Ja / daß
wir vns selber absterben / vnd Ihme alleinig le-
ben. O wie vil Heilige Übungen / wie vil Geist-
reiche Predigen hat man der Zeit in der Welt.
O wie reich müßt ihr jetzt seyn von guten Wer-
ten / vnd eyfrigen Begierden. Darumb seyt
ihr wol glücklich: Ich arme Tröpsin aber bin
vnd verbleibe in meinem Elend. Obwolen ich
wegen der H. Communion / so ich in allen disen
H. Wehlnacht-Festen empfangen / ein pur lau-
ters Feur der Liebe Gottes seyn solle. O was
für einen Trost vnd Zufriedenheit empfindet mein
Geel ab diser Gnad / so mir mein G D E vnd
Herr bewiesen / indeme ich alle dise Tag hin-
durch communiciren können / andere Tag ist es
mir nicht zugelassen. Gedult! Ich kans nicht
anders machen. Hinentgegen hat der Herr
Vatter die Freyheit alle Tag sich speisen zu las-
sen / wann er nur will. Ach wie danckbar vnd
eifrig solle er sich diser Gnad gebrauchen! Je-
doch mit guter Erlaubnuß seines Beichtvatters.
Der selig Hyppolitus ist auch ein Leyen-Person /
vnd darzu arm gewest / vnd hat dannoch alle Tag
communicirt. Ich befinde auch / daß alle die
Heilige / Mann- vnd Weiblichen Geschlechts /
nach

nach diesem heiligsten Sacrament ein grosser Hunger vnd Verlangen getragen: wie sie doch auch zu desselben Empfangung / so oft sie zu erhalten gewest / sich äusserst beflissen. Das ist die Gnad! der es recht betrachten zu Gemüt führen wolte / wurde vor entsetzlicher Verwunderung seiner selbst vergessen. Der Herz Vatter bediente sich dessen / weil er kan / so oft er kan. Dann selig ist der 2c.

Nicht geringer ware ihre Andacht zu andern Kirchen Festen / sonderlich zur gloriwürdigen Auferstehung Christi; Dann die Freud / so sie ab der herrlichen Überwindung des obliegenden Heylands geschöpft / ware so gross das sie wegen des Bands der Liebe / wordurch sie mit Gott gänzlich vereinigt / vnd mit Ihme gleichsam ein Ding gewest / nicht anders vermeynte / als ob sie den Triumph vnd Glory des Herrn selbst mitgeniesete. Doch hielte sie sich auß gewöhnlicher Demuth allzeit ein vndanckbare Creatur vmb dergleichen Gnaden vnd Wolthaten. Massen erscheinet auß einem andern Brief / sagten ihren Herrn Vattern geschriebnen Brieff / am 6. Aprill / Anno 1640.

Nun haben wir die Heil. Ostern auch erlebt. O mein Gott / ich solle nunmehr mir selbst gestorben seyn / vnd die eigne Lieb gereinigt haben / welche der Seelen so vil Schaden bringt. Sie ist dermassen subtil / vnd eine so heimliche vnd verborgner Weis hereinschleichende Verwundtheit / das sie auch fromme Leuth vilmalen trügt / vnd bey ihnen die wahre Vollkommenheit schändlich verhindert. O mein Gott / bin nicht würdig / ein so grosse Gnad zu erhalten / obwol ich dise ganze Fasten durch darumb geseuffzet vnd gebetten habe. Aber Nulla gehet auff 2c.

Gleichmäßigen Enfer erzeugte sie auch zu Fest: vnd
Feyertagen/ welchen ein jeder/ auß deme/ was ich bißher
gesagt/ ihme leichtlicher einbildē/ als ich beschreibē kan.

Das 6. Capitel/

Von Ihrer Andacht zu der
Mutter Gottes/ welche mit vilen
Gnaden vergolten worden.

Ich kan nicht glauben/ daß irgentwo ein Mensch senez
Ihro wilder Arth vnd Eigenschafft/ der nicht etwo min
der oder mehr die Mutter Gottes verehret; Da aber/ wis
der verhoffen/ dergleichen einer zu finden wäre/ müste man
ihne/ als einen Unsinnigen billich scheuchen vnd fliehen.
Die Schuldigkeit / so wir zu Christo dem HERN tragen/
errecket sich auch auff dieselbe; Seitmalen er das Blut
so für vns vergossen worden / auß ihrem Jungfräulichen
Leib genommen vnd empfangen; Daher sagen die Hei
lige Lehrer gar recht vnd wol / daß gleichwie ohne Chris
to dem HERN keiner selig wird / also könne auch (auß
Göttlicher Anordnung) niemand die Seligkeit erlangen/
als durch Mariam.

Gestalten auch die Menschen kein einzige Gnad vor
oben herab empfangen/ welche nicht zuvor durch die Hand
Mariæ gangen. Weilen dann die Johanna mit vnzahl
baren Himmlischen Gaben / vnd Freyheiten übergossen
worden/ wolte sich auch gebühren/ daß sie der Himmels
Königin / als besten Mitlerin / mit vnaußsprechlichem
Dienst vnd Andacht zugethan wäre. Wann sie derohal
ben die von Gott empfangene Gnaden mit danckbarem
Gemüth etwas tieffer betrachtete/ fande sie dieselben also
beschaffen/ daß darzu auch die Mutter Gottes das Ihrige
gethan

gethan vnd mitgewürckt habe. Darumben sie in ihren
 gegen dem Allmächtigen / abgelegten Lob- vnd Dank-
 bettern allzeit auch die seligste Jungfrau eingeschlossen
 Gedachte sie dann an ihr Geburt / so erinnerte sie sich
 massen die Elteren zu mehrmalen bezeuget / wie sie
 sie anderst nit / als durch Hilff vnser lieben Frauen / leu-
 dig auff die Welt kommen / da sie sonst eben in demselben
 Leib / warinnen sie das Leben empfangen / auch ihr Be-
 gräbnus wurde gehabt haben. Und eben am selben Tag
 ist die Johanna geboren / an welchem vnser liebe Frau
 Himmel auffgenommen worden / das ist am 15. Augusti
 an welchem Festtag sie Jährlich eine sonderbare Freude
 habt vnd öffentlich erzeigt. Davon gibt etwas der
 nach folgende Brieff / dene sie ihrem Herrn Vattern in dem
 13. Augusti Anno 1635. zugeschriben.

Wolte Gott ich wäre würdig den Herrn
 Vattern im Geist zu begleiten / in Verehrung des
 annahenden Fests der Himmelfahrt Maria /
 ner zu tausentmal liebsten Frauen vnd Fürst-
 cherin / an welchem Tag ich durch ihre Gnade
 wiewolen gang vnwürdig auff die Welt kommen
 wie dem Herrn Vattern bewust ist. Seithero
 nunmehr 29. Jahr verlossen / die ich (O Gott
 barme es) so liederlich zugebracht vnd ohn Frucht
 verlohren. Ich erbitte mich hierdurch / nit zu
 daß ich ihme helfen wolle / sonder daß er mir
 seinem Gebett vnd andächtigen Übungen zu
 komme / damit ich dises H. Fest würdiglich be-
 hen köndte.

Sie empfange auch den Ordens-Habit am 8. Tag
 auff welchen Tag das Fest der Geburt Maria einfiel
 vnd eben an disem Tag übers Jahr / legte sie ihre
 Professio ab ; darumben sie dises Fest Jährlich / mit sonder-
 barer Andacht vnd grosser Vorbereitung begangen
 zugebracht. Gleichwolen vermeinte sie allzeit / auß

Johanna Maria Bonhomin. 255

er tieffen Demut / sie hätte ihrer Schuldigkeit kein Ges
niegen gelaiſtet / wie zuſehen / auß einem ihrer Schreiben
datirt am 7. Septemb. Anno 1637. an den Herrn Vattern
abgangen / folgenden Inhalts.

Heut iſt der Vor-Abend / vnſerer lieben
Frauen Tags / dene ich zuverehren abſonderliche
groſſe Urfach habe ; dann an diſem Tag bin ich
erlichen einklaidet / vnd hernach durch die Pro-
feſſion für ein Mitglied diſes Kloſters / ſo für ein
irdiſches Paradenß zuhalten / beſtättet worden.
Ach wie offt gedencke ich daran ! ich bin allher
kommen / vmb der Lieb Gottes zu leiden : Ich er-
kenne auch / daß es alſo ſeyn ſolle : aber ich lebe in
einem gar zu luſtbaren Paradenß / dann ich bin
deß Leydens nit würdig 2c.

Es ſeynd in der Warheit ohne Zahl vnd Maß gewest /
die Guaden / ſo die Johanna von der Mutter der Barm-
herzigkeit empfangen / deren wil ich über / vnd auſſerhalb
der jenigen / ſo oben einkommen /) nur etwelche beybrin-
gen.

Als einmals die Johanna krank zu Beth lage / vnd
groſſen Schmerzen erlitte / obwol ſie ſolchen / in deme ſie
deß ſtäten krank ſeyns gewohnt ware / wie auch wegen
ihrer vnüberwübdlichen Gedult / nit vil achtete ; erſchine
ihr die allerſeligſte Jungfrau / in Geſtalt eines drey-Jähr-
rigen Kinds / ſo dem Beth zunahete / vnd ſich ganz höff-
lich darauff ſetzte : Liebkoſete der Kranken mit freundli-
chen Anblick vnd ſüſſeſten Worten / verſprache ihr auch
ihre ſtäte Hilff vnd Beſchümmung. Und nachdes
me ſich diß gebenedeyte Jungfräulein / bey der Johanna
an Zeitlang auffgehalten / iſt es endlich verſchwunden /
vnd hinterlieſſe dieſelbe gleichſamb in einem Meer alles
troſtreichen Süffigkeit.

Am

An einem andern Tag zu Morgens frühe / nachdem man in selbiger Meß das Evangelium des H. Lucæ gelesen: Beatus Venter, qui te portavit: & Ubera quæ luxisti. Selig ist der Leib / der dich getragen: vnd die Brüst / so du gesogen hast: ist unser Liebe Frau nach der Communion erschienen / vnd Vermelden: Ich will / daß du auff Zendl mein Bildnuß mahlest / mit dieser / mir allerliebster Überschrift: Beatus Venter &c. vnd wann du dergleichen Bildlein vnter meine zugethane Diener vnd Dienerin auftheilen wirst / sollen sie unzählbare Gnaden zu empfangen haben. Die Johanna aber gabe zur Antwort: O mein Frau / wie werde ich mahlen können / da ich doch dise Kunst niemals erlernet habe? Fürchte dir nicht (wie antwortete die Seligste Jungfrau) Ich will dir an die Hand gehen / vnd weisen / wie du die Bildlein nach meinem Sinn vnd Willen reissen solt. Als namme die Mutter Johanna / mit gutem Vertrauen die Feder in die Hand / vnd fangte an gedachte Bildlein zu machen / die sie hernach allerhand Stands / Personen aufgeschenckt / wordurch dieselbe sonderbare Gnaden empfangen / deren etwelche ich bereits oben erzehlet / vnd andere mehr sollen an seinem Orth beygebracht werden.

Eines von erstbesagten Original-Bildern auff Zendl gemahlt / hat die Ehrwürdig Mutter Francisca Carriera ein Clarisserin zu Brixen / so mit unserer Johanna Bonhomin im dritten Grad der Blut-Freundschaft verwandt / vnd in guter Kundschaft gewesen. Von welcher dieses hernach / stehendes / zu besserer Vergnügung der Geistlichen Fürwises / fleißig abgerissen worden.



Ein andersmal ist ihr U. L. Frau erschienen / ihr liebes
 Kindlein auff den Armen tragend / druckte dasselb an
 ihr Herz / vnd sagte : Wann du mir willst etwas an-
 genehmes erweisen / so erinnere mich oft / vnd
 bitte mich / durch die jenig grosse Demuth / Lieb-
 be vnd Süßigkeit / mit welcher ich meinen Sohn
 umfassen / vnd Ihme die reiniste Milch gegeben
 habe. Du solst wissen / daß ich den jenigen / wel-
 che dieses thun werden / die Bitterkeit ihrer Sün-
 den vor dem Richter Stul Gottes mildern / vnd
 ihnen allerhand heilsame Gnaden erlangen wolle.

Widerumben ein andersmal erschiene sie ihr in der
 Gestalt / wie man die Vesper Bilder zu mahlen pfleget ;
 demselichen ihren todten Sohn in den Armen haltend /
 vnd sagte auff gewisse Weiß / gleich wie in einem Schatten /
 nachfolgende Wort : Es wird mir zu sonderbaren

N

Wola

Wolgefallen gereichen / wann du mich erinnerst
 vnd oft bittest / durch den jenigen bitteren
 Schmerzen / den ich empfunden / da ich meinen
 todten Sohn / nachdem er vom Creuz herab
 genommen worden / in meinen Armen vnd
 der Schoß gehalten habe / welcher so groß gewesen
 daß selbigen kein Englische / will geschweige
 Menschliche Zung / aussprechen kan. Dabey
 sollen den jenigen / so mich dardurch bitten / ihre
 Sünden verziehen / vnd noch darzu andere Sün-
 den verlihen werden.

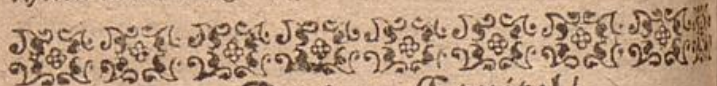
Aber ein andersmal erscheinete sie neben ihrem
 hell-leuchtend: vnd gloriwürdigen Sohn / vnd sagte
 Johanna: Wann du mich erinnern wirst / der
 überschwencklichen Freud / welche ich empfange
 als ich meinen Sohn von Todten erstanden / vnd
 ganz triumphirlich gesehen / auch gewußt
 sein Leyden ein End genommen. Und wirst
 bitten für ein Versohn / sie seye wer sie wolle
 will ich nicht zulassen / daß sie von den Versuchun-
 gen solle übergwältiget werden / sondern ich
 ihr beyspringen zu allen Zeiten / sonderlich in
 dem Sterbstündel will ich sie trösten / mit meiner
 Gegenwartigkeit. Darauff sagte auch Christus
 zu Her: Es ist in der Wahrheit sehr groß gewesen
 die Süffigkeit vnd Liebe / womit mich
 werthe Mutter gesäugert / vnd alles Thun
 Lassen meines ganzen Lebens gegenwärtig
 hen hat; Du solst aber wissen / daß mein
 vnd vergnügliche Zufriedenheit / welche ich
 hab / als ich für dich mein kostbares Blut ver-
 sen / noch weit vil gröffer gewesen.

Johanna Maria Bonhomin. 259

Noch in andern vnserer Johanna Maria beschehenen Erscheinungen erzehlt vnd offenbarte die seligste Jungfrau ihr eignen vnd Ihres Göttlichen Sohns / ganzen Lebens Verlauff / von der Geburt ansehend / ohne Verhaltung einigen Punctens. Inmassen die Mutter darüber angefangen in einem Büchel zu verfassen das Leben Jesu vnd Maria: Weil sie aber hernach vernommen / das wider ihre in Druck verfertigte Betrachtungs-Bücher wegen darinnen enthaltener vothero niemalen gehörter Betrachtungen / vn- terschiedene Bedencken vorgefallen / hat sie davon wieder- rumben außgesetzt. Unter andern Offenbarungen sagte die Mutter Gottes / sie wäre am 13. Augusti vmb 21. Uhr verschieden / am 15. Augusti widerumb erstanden / vnd von vnzahlbaren Engelschaaren mit gemeiner Freud aller Heiligen Gottes in Himel auffgenommen worden: Sie ihre innend gestorben / wie auch ihr H. Bräutigamb Jos- eph: Dañ sie hätten außserhalb der einigen Wiegen ihres Kindleins Jesu kein Beth im Haus / sondern sie setzten sich zu Nennung eines kurzen Schlaffs / nur irgentwo nieder / den durch die tägliche Arbeit abgemüdeten Leib in etwas entsaffen zu lassen. Ihre Nahrung seye schlecht vnd arm gewesen / die Fasttag / deren sie gar vil gehabt / hielten sie mit grosser Strenghheit / vnd assen niemalen einigen Fisch / auch kein Fleisch durchs ganze Jahr / außgenommen / wann sie et- was mit vnserm lieben Herrn anderstwhin zu Gast gelas- sen worden. Dañ in dergleichen Fällen wolten sie sich lies- ser andern Gästen gleichförmig machen / als ihres eignen Eims seyn / bevorab / weilien sie auff solche Weiß bessere Gelegenheit gehabt / Seelen zu gewinnen. In Egypten seye sie geritten auff einem Esel / welches daselbst vmbgestanden: vnd rumben hätten sie die Ruckreiß zu Fuß / nicht ohne grosse Schwernuß / wegen des weit vnd mühseligen Wegs / vers- tatten müssen; Insonderheit habe sich das Kindlein Je- sus starck abgemüdet: dises seye nicht mit blossen Füßen / sondern auff Sandalien oder Bunsolen gangen / wie man es zu mahlen pflegt. In Zeit als sich Christus in der Wü- sten aufgehalten / wäre er offft vom H. Johañ dem Tauffer besucht worden / vnd hinwiderumben zu ihme kommen ic.

Auß disen vnd andern mehr beschribenen Offenbarungen ist leichtlich abzunehmen/ wie vertraulich die Mutter Gottes mit der Johanna Sprach gehalten.

Die andächtige Dienste/so Johanna der seligsten Jungfrauen treulich bewiesen/waren ohne Ziel oder Maß. Am Samstag fastete sie zu derselben Ehr/mit grosser Strenge; Seitmalen das jenig/was sie genossen/kaum zu gesehen/ vnd noch weniger von dem Geschmack recht empfunden oder vnterscheiden werden. Sie hatte ein grossen Freud/ein kleines Capellele/so inderhalb der Closter-Mur funde/ außzuziehen; Allwohin sie die andern Echter Stern pflegte einzuladen/die Lauretanische Letaney zu singen vor einem allda gewesen andächtigen Marien-Bild. Das Rosenkrantz vnd das Officium U. L. Frauen Tag/Zeit betete sie mit sonderbarer inbrünstigen Liebe. Sie übete sich zumalen in andern mehr/aber geheimten Andachten/welche verhalten dem jenigen Ort alleinig bekant seyn/ so in dem verborgnen Gebett ein Freud hat/ damit sie künfftig zur Glory des Himmels/ vnd zum Spott der ertlen Welt möge offenbar machen.



Das 7. Capitel/

Von Ihrer sonderbaren Andacht/ zu etwelchen Heiligen / so von ihnen mit vilen Gnaden vergolten worden.

Wolten die Johanna alle Heilige Gottes fleißig betrachten/so hatte sie doch zu gewissen auß ihnen sonderlich vnd mehrere Andacht / zu welchen sie ihr Gemüth mit grösserem Enfer verrichtete: auch derselben Gedächtnuß öfter begiengte. Dise Lieb vnd Zuneigung kam leicht her von einer Sympathia / welche nach Weltweisen nichts anders ist/ als ein vollkommene Gleichheit der Natur / Eigenschafft vnd Sitten/ zweyer Personen/welche einen gegen dem andern zur Liebe vnd

gesellschaft beweget vnd ansporret: Dañ gleich vnd gleich
 gesellet sich gern. Dahero ist erfolgt/ daß sie GOTT / in
 Anschung so gestalter ihrer Zuneigung vnd Liebe von Jos
 en Heiligen/ worzu sie das mehrere Vertrauen gehabt/
 sonderbar beschützt/ auch durch deren Fürbitt in vilen bo
 geherten Gnaden erhört worden.

Nach vnser lieben Frauen liebt vnd verehrte sie ins
 sonderheit den H. Johannes Evangelisten; vnd ist kein
 Wunder. Dann weil sie den Meister so inniglich geliebt/
 hat ihr nicht minder der jenig Discipel lieb seyn müssen/
 dene der Meister vor andern lieb vnd werth gehabt. Dies
 sen hatte sie ihr für einen Fürsprecher erwöhlet/ vnd mit
 hoher Ehrerbietigkeit beobachtet/ daß er neben andern
 mehr von Gott gehaltenen Gnaden vnd Freyheiten ein En
 gelteine Keuschheit sein Lebenlang gehalten. Und gleichwie
 sie sich erfreuete ab seinem Namen / womit sie zum Ein
 tritt ins Kloster geehrt/ vnd demselben gleichlautend Jo
 hanna genennet worden. Also beflisse sie sich auch dem
 H. Johanni in Wercken gleichförmig zu werden. Den
 Gebrauch vnd Übung solcher Andacht/ hat sie ebnermassen
 ihrem Herrn Vattern in einem Sendschreiben/ am 27. Des
 cembr. 1640. wolmeynend ingerathen / so also lautet :

Heut ist der Tag deß geliebten Jüngers
 Christi deß H. Johannes/ meines vnd deß Herrn
 Vatters auß erwöhltten Fürsprechers. Ich will
 ihne für den Herrn Vattern bitten / vnd die
 H. Communion auffopffern. Der Herr Vatter
 wolle auch für mich Unwürdige betten. Die
 H. Getrud hat auff ein Zeit von Christo dem
 Herrn vernommen/ daß er die jenigen der Ver
 diensten vnd Glory der HH. Aposteln auch ande
 rer heylsamen Gnaden wolle theilhaftig machen/
 welche den H. Johannes verehren / vnd alle Tag
 ein Vatter vnser betten werden/ zur Gedächtnuß
 der großen Lieb/ so vnser Heyland erzeigt/ indeme

R 3

Er

Er seinen Aposteln das H. Vatter vnser vorge-
 sprochen: Item zur Gedächtnuß der jenen Trost-
 reichen Süßigkeit/welche sie in Erlernung dessel-
 ben in ihrer Seelen empfunden. Es seye der H.
 Johannes/ indeme seinem Meister gleich/ daß er
 liebet/ die ihne lieben. So hat auch besagte
 Gertrud einsmals im Geist gesehen; Wahm-
 sen zu Vermehrung der Glory des H. Johanne-
 gereiche/ wann man auff Erden sein Jungfräu-
 che Keinigheit lobet: Item daß er sich gegen die
 jenen verbunden zu seyn erkenne/die ihne ehren
 vnd loben/ auch zu ihne ihr Zuflucht nehmen.
 Weilen wir dann seinen Namen tragen/ will es
 sich gebühren/ daß wir ihme mit vnserer Andacht
 möglichst ehren/ offft an seine Tugenden gedan-
 cken/ vnd vns befeissen sollen/ in der Liebe Got-
 tes vnd des Nächsten: Wie nicht weniger in der
 Keinigheit/ Gedult vnd Demuth ihme nachzu-
 folgen. Vnd damit wir dieses desto leichter
 thun mögen/ sollen wir das Vatter vnser oft
 betten/ vnd zu Beschluß desselben disen Vers
 anhängen: Virgo es electus, & inter ceteros ma-
 gis dilectus. Zu Teutsch also:

Du bist ein Jungfrau außerkohrn/
 Und vor andern geliebet word'n.

Sie hatte auch ein grosse Andacht zu ihrem Patriarchen
 den H. Benedictum/ zu St. Agnes/ den Seligen
 sum Gonzaga/ der Societet Jesu/ welche ihr offft er-
 nen/ vnd vil Gnaden bewiesen vnd zu Weg gebracht.

Desgleichen zehlte sie vnter Ihre werthiste Patro-
 nen den Glorwürdigen Heiligen Cajetanum Dienantem
 vnd den seligen Andream Avellinum/ welche das große
 vnd kleinere Licht nemblichen die Sonn vnd der Mond
 seyn

stund der Regularischen Clericorum. Von disen beyden
 ist sie mit nachfolgenden Erscheinungen begnadet wor-
 den. Als einmahl die Johanna nach der Communion
 in Ablegung schuldiger Dancksagung auch Genießung
 der gewöhnlichen Süßigkeit / ganz vertiefft ware / came
 ihr zu Sinn / wie daß sie sich dem seligen Andreen Avellis
 noch empfehlen solte; Indeme sie nun mit solchen Ges-
 danken umbgienge / wurde sie unversehener Dingen von
 einem hellerscheinenden grossen Licht überfallen / vnd verz-
 ückt; Worinnen ihr Christus der H. Er ganz liebeich
 erschienen / vnd einen überaus klaren Brunnen gezeigt /
 von welchem etliche Bächlein außgestossen / vnd dermas-
 sen erweitert / daß es das Ansehen gehabt / sie wurden die
 ganze Welt mit erspriesslichen Nutzen der Seelen bes-
 feuchtigen. Indeme sie nun eine Zeitlang dieses Gesicht
 mit ihrer Erlustigung genossen: sahe sie in einem neuen
 Licht einen wunderschönen Thron / bedeckt mit dem besten
 Purpur / worauff die köstlichste in Gold gefaste Edelges-
 stein hauffenweiß eingestückt / vnd versetzt waren; In dis-
 sem Thron sasse mit vnaussprechlicher Glory der H. Ca-
 jetanus / angethan mit einem weissen Kleid / vnd umbgür-
 tet mit einer Binden / auß dem reinisten Gold geflochten.
 Auß dem Haupt truge er ein köstliche Cron / vnd in den
 Händen vil andere Cronen vnd Palm-Zweig haltend / als
 wolte er dieselben außtheilen. Umb ihne Ringsweiß her-
 rumb stunde ein grosse Schaar der H. Engel / so vor
 Liebe Gottes ganz feurig waren / vnd (wie sie verstanden)
 lauter Lieb-brunnende Seraphinen gewest. Sie sahe auch
 andere mehr Heilige Gottes / sonderlich aber den Seligen
 Andream vnd den Seligen Joannem / ebnermassen mit
 grosser Glory geziert / vnd umbgeben. In wehrendem dies-
 sen so Freuden-vollen Gesicht / vermeynte die Johanna
 nunmehr im Paradenß zu seyn / massen sie vor grossen
 Jubel vnd Frolocken nicht allein der ganzen Welt sondern
 auch ihrer selbst vergessen. Alßdann sagte der H. Vatter
 Cajetanus zu ihr: Sihe O Tochter / was man ge-
 winnet / durch die Verachtung der zeitlichen Sa-
 chen / vnd seiner selbst.

R 4 Raum

Kaum hätte erstennnter Heilige diese Wort auß-
 redt/ da entdeckte ihr Gott der Herr/ wie vnd warum
 den Er dem H. Cajetano so vil Gaben vnd Schenckungen
 eingeräumbt/ mit völlig überlassenem Swalt / solche nach
 eignem Belieben/ vnd wohin er will / weiter zu spenden
 vnd aufzuteilen: Und diß zwar wegen des Verdien-
 dens er in der Welt überkommen/ durch die so tieffe
 Niedrigung seiner selbst. Der zierliche Thron sey ihm
 zugeeignet worden / zur Belohnung seiner / auß Lieb
 Enfer zu der Seelen Heyl vilfältig außgestandenen Mü-
 he vnd Arbeit. Das weiße Kleid / wegen seiner Keuschheit.
 Der guldine Gürtel/ wegen der brinnenden Liebe Gottes.
 Das Palm-Zweig/ so er in der Hand gehalten/ wegen sei-
 ner vnüberwindlichen Gedult. Und die Cron der Gerechtigkeit
 auff dem Haupt/ wegen des Siegs/ so er wider die Welt
 sich selbst vnd die Höll erhalten. Über die erliche
 Triumphs-Zeichen hatte er noch ein anders Edlgstein
 einem unschätzlichen Demant auff der Brust/ in welcher
 mit guldinen Buchstaben eingeschnitten folgende Worte
 Fides. Spes. Charitas. Glaub. Hoffnung. Liebe.
 Und dieses wegen des Glaubens vnd wunderbarliche Ver-
 trauung in die vnendliche Vorsichtigkeit Gottes / worauf
 seine warhafftige Evangelische Religion fundirt vnd
 widmet hat.

Hernach redte sie der Heilig weiter an / sagend
 Es ist mir gar angenehm/ daß du dich mit deinem
 Gebett bemühest/ für mein Religion; Ich will dir
 du deren auch ein Mitglied vnd Tochter seyn
 worfür ich dich auch halte. Und ich will dir bey-
 stehen/ als dein getreuer Fürsprecher. Dabey
 ihr geoffenbaret / was grosses Begnügen er hätte/ daß
 welcher seiner Religiösen Gottseligen Wandel / vnd
 der jentgen / so nach Aufweisung der Regel in strenge
 Armuth leben: mit gegebener Versicherung / wann sie
 der Observanz Ihrer Apostolischen Religion beständig
 verharren werden / daß dieselb über die massen zuzunehmen
 vnd an-

felle / zu Nutz Ihrer eigenen / vnd viler andern Seelen.
 Der schöne grosse Brunnen / so sie im Anfang gesehen / hat
 ober sagten S. Vatter Cajetanum bedeutet: vnd die negst
 haben außgangene Bächlein / die zween seelige Vätter sei-
 nen Ordens / Andream vnd Johannem / vnd die übrigen
 Wasser Rünstlein zaigten an / alle andere seine Nachfolger.

Eben in diesem Jahr / in welchem sie erst erzehlte Er-
 scheinung gehabt / nemlichen An. 1630. als damalen ihr
 Beichtvatter ware / Herz Alonsius Salvioni / empfange sie
 vom heiligen Cajetano nachfolgende Gnad. Ungefähr
 11. ganser Jahr aneinander erlitt die Johanna die grö-
 ßen Trübseeligkeiten / (nach Aussag ihrer Beichtvätter)
 immer einem Menschen in gegenwärtigem Leben zustehen
 kontden. Dise hat verursacht der laidige Sathan / durch
 Eingebung der grausamsten Gedanken / vnd Vorstellung
 der erschrocklichsten Bildnissen / in welchen ihre Seel / als
 in einer stäten Finsternuß versenckt ware: insonderheit
 wurde ihr / mit vnfüglichen Schrocken / vor die Augen ih-
 res Gemüts gehalten / die Göttliche Gerechtigkeit / in des-
 sen Ansehung sie vermeinte / nunmehr in dem tieffisten Ab-
 grund zu ligen / vnd verworffen zu seyn. Es ist zwar nit
 ohne / daß sie vollkommentlich in den Willen Gottes er-
 geben gewesen; nichts desto münder aber / empfande sie im
 innern Thail ihrer Seelen / ein solche Forcht / daß sie auch
 außenther am ganzen Leib gezittert / dermassen / wann
 sie auff ihrem Stroßack gelegen / daß die Zellen / vnd alles
 was darinnen gewest / sich erschüttlet. Dises Leyden war
 re zumalen begleitet / von einer verdrüßlichen Melanchos-
 len / welche ihr alle Hoffnung / eine Hilff oder Besserung
 zu verlangen / völlig abgeschnitten. Wann sie von solchem
 Zufahl etwo im Chor überfallen worden / kontde sie
 weder in singen / noch im betten kein einziges Wort mehr
 machen; im Beth namme er ihr den Schlaf / vnd beym
 Tisch das Essen. Nachdeme aber der Gewalt ermelter
 Melancholisch vnd forchtsamen Einbildungen etwas
 nachgelassen / verblibe doch in ihr ein grosser Unlust vnd
 Widerwillen in allen Sachen; also daß sie die obgehabte
 vnd andere Berrichtungen / wegen gelittener gleichsamb
 vnverträg-

träglichkeit nur mit angelegten harten Gemen
vnd Zwang / müssen zu Weeg bringen. Zur Zeit der
Kranckheit / welche ihr nit seltsam gewest / wurde sie durch
dergleichen Plag allzeit noch kräncker / vnd das Jahr
allzeit noch häfftiger. Es ware ihr allerdings vnmöglich
ein Wort außzusprechen / oder nur mit dem Herzen vor
den / außserhalb etwo diser vnd dergleichen / **O** G
O Barmherzigkeit! dein Will geschehe etc.
Bemühete sich / mit angewendten allen ihren innerlichen
Kräften / gedachte Peyn williglich zugebulden / weil er
dieselbe je mehr vnd mehr zugenommen / hat ihr solches
Ellend auff die legt schier zu starck werden wollen.
Summa es ware ein erschreckliche Marter: vnd ob
sie vil andere schmerzliche Kranckheiten überstanden /
ihr doch alle / in Vergleichung dieses Zustands / für ein
lähren Schatten / oder gar für einen Schertz vor
men.

Als sie an einem Abend ein gewisses Werck auß
horsamb verrichten wolte / hingegen aber sich von der
wohnlichen Plag ganz beschwert befande; vnd also
Zagheit nit mehr wuste / wohin sie sich wenden / oder
sie thun solte; ergriffe sie in der äußersten Noth
vnd höchsten Glauben ein Bildl des heiligen Cajetani / legte
auff die Brust / vnd empfahle sich von ganzem Herzen
in seinen Schutz vnd Schirm / mit diesem gethanen
Lübb / daß sie auff erlangende Erledigung / von der so
erträglich Angst / da es anderst möglich wäre / ein
zu des besagten Heiligen Ehr / wolte lesen / vnd
Grab besuchen lassen. Raum hatte sie das Versprechen
vollendet / da hat im Augenblick alle Plag nachgelassen
nit anderst / als wann ein ganzer Bach / von seinem
dinari Beth / auff einen anderen Runtz wäre abgelauffen
worden: ist auch niematen widerkommen; des
die Johanna nit wuste / wie sie ihrem Gutthäter
sam Lob vnd Danck sagen köndte.

Dise Gnad / so mit höchsten Fleiß von der
Beichtvattern Herrn Alonffio Salvioni examinirt /

beschribnermassen wahr zu seyn befunden worden / hat er selbst ihrem Herrn Vatter vermittelst eines Brieffs / (so ich in den Händen habe /) datiert am 30. Sept. Anno 1640. zu wissen gemacht. Und weilen diser / wegen solchen Verlauffs auch von seiner Tochter Johanna / näheren Bericht zu haben verlangt : hat sie ihme geantwortet / wie hernach folgt.

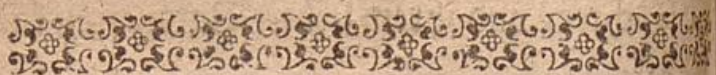
Ich wil die Gnad / so mir der H. Cajetanus bewisen / ausführlich beschreiben / damit sich der Herr Vatter darenthalben auch mit den Ehrwürdigen Vätern seines Ordens unterreden / vnd berathschlagen künde: aber er muß mich nit nennen. Im übrigen gebrauche ich mich in der Beschreibung der History einer so auffrichtig vnd redlichen Vertraulichkeit / welche immer zwischen einer Tochter / vnd ihrem lieben Vatter seyn kan vnd soll zc.

Sie verehrte zumalen / mit sonderbarer Lieb vnd Anacht / weilend den Ehrwürdigen Herrn Georgium Ghelinum einen Vicentimischen vom Udl vnd Thumbherm allda zu Bisensa / dessen Tugenden vnd wunderbarlichen Wandel / man im Werck ist / in die Ordnung zubringen / damit er durch die ansehbare Authortät der H. Römischen Kirchen in die Zahl der Heiligen einverleibt / vnd für heilig in der ganzen Welt gehalten vnd verehrt werde. Disem gottseligen Thumbherm (sprich ich) ware sie über die massen zugezogen / liesse in St. Faustini Kirchen wo desselben heiliger Leib begraben ligt / zu seiner Ehr nit wenig Messen lesen / von der heiligsten Dreyfaltigkeit / als welche er stähts im Herzen vnd im Mund truge / auch anderen ohne Untersatz vorpredigte. Sie vereinigte die Meinung vnd Auffsefferung bemelter heiligen Messen / mit den Verdiensten des frommen Dieners Gottes / vud hatte dabey vmb seinen Schutz vnd Schirm. Und wann sie tetwo von krancken Leuthen vmb Hilf angeruffen worden / pflegte sie die

Relis

Reliquien seiner Priesterlichen Klaydungen / vnd darn
ihren wunderbarlichen Hayl Seegen außzuhailen.

Auff diese Weis / hat die Johanna / durch Ver
rüng ihr heiligen Fürsprecher vnd Patronen / verdient
sie in ihren Anligen / von denselben alle Hilff vnd Ver
erlangt. Jedoch ehrte sie die Heiligen mehr mit den
cken vnd tugendsamer Nachfolgung / als mit den
ten ; dann / wie der guldene Mund / der heilige Clero
ttomus sup. Matth. cap. 23. vermeldt / es ist schlechten
bens werth / wañ man die Heiligen vom Mund auß
aber in die Fußstapffen ihrer gloriwürdigen Heiligkeit
wil eintreten. Quæ est ista Iustitia Sanctos colere
& Sanctitatem contemnere ? Was ist diß für
Gerechtigkeit (sagt er) die Heiligen verehren
ihre Heiligkeit verachten ?



Das 8. Capitel /

Von ihrer Lieb gegen dem Neben=Menschen.

Ich habe oben Meldung gethan / von der Johanna
Lieb / so sie gegen Gott / vnd den Himmlischen
geren getragen. Nun aber wil sich gebüren / von
jenigen zuhandlen / welche den Neben=Menschen berühren.
Dann gleichwie auß allen Tugenden / so vnmittelbar
Gott zihlen / die Lieb den Vorzug hat ; also gebürt
ebnermassen das erste Orth / in vnd vnter allen Tugenden
so den Nächsten antreffen vnd gegen ihme geübet werden.
Jedoch gibt es kein wesentlichen Unterschid zwischen
Liebe Gottes vnd der Lieb des Nächsten ; Seitmalen
fer mit wahr vnd gerechter Naigung anderst nit kan
hebt werden / als darumben / weilten er ein Ebenbild

ist: oder besser zusagen / man liebet Gott in dem Re-
 chen Menschen.

Zu besserer Beschreibung solcher Liebe / hätte ich einen
 Heil vornöthigen / von jener Flammen / warmit die Jo-
 hanna so eysferig gebrunnen; dann ich bekenne mich frey
 und vil zu lau vnd kalt / eine Tugend aufzulegen / wel-
 che auß unzählbaren anderen / bey ihr die vollkommiste
 vnd vnvergleichlich gewest; sie liebte derohalben ihren
 Nächsten nicht allein / wie sich selbst / nach Aufweisung
 des Gebotts Gottes / sonder weit mehr vnd übersich selbst
 in: inmassen Christus seinen Discipulen / (als welche er
 ganz vollkommen haben wolte) zuthuen beföhlen. Und
 dieses sonderbare Gebott schliesset der grosse heilige Frans-
 cisus Sales / auß den Worten Christi / da er zu seinen
 Jüngern gesagt. **Liebet euch untereinander / als
 wie ich euch geliebt habe** 2c. Als wolte er andeuten /
 gleichwie Gott seine Discipl allzeit mehr geliebt habe als
 sich selbst / also sollen auch sie einander mehr lieben / als
 ein jeder selbst.

Diese vortreffliche Tugend ist mit ihr von Kindheit
 aufgewachsen; in deme sie auch die schlechteste Baur-
 Magdlein / in den Geheimnissen des Catholischen Glaus-
 tens / ganz vnverdorffen / vnd mit angewendter nit gerin-
 gen Mühe / vnterwisen: nit münder ihr selbst manches
 mal die Kleider außgezogen / vnd armen Leüthen geben /
 mit welchen sie zuhandlen ein grosse Freund hätte.

Und also erzaiete sie sich / in aller zugestandenem Ge-
 legenheit / gegen jederman / so zu ihr ein Zuflucht genom-
 men / mit dermassen grossen Eysfer zu helfen / vnd zu dies-
 en / daß sie jederzeit bereit ware für ihren Nächsten das
 Leben zu lassen. In Veröhnung der widerspännigen
 Gemütter ware sie wunderbarlich: dahero / als einmals
 in dem Haus der Herren Brochischen zu Bassan zwischen
 Vatter vnd den jüngern Söhnen eines wider den erstge-
 bornen Sohn / andern Theils ein graüfliche Zwitterächtig-
 keit schwebte / ist die Frau Catharina Brochin zur Mutter
 gangen / inständig bittende / sie wolte / vermittelst ihres
 bed

bey Gott vil vermöglichen Gebetts/befagtem Brochischen
 Hauß den heiligen Friden erwerben vnd zu Weeg bringen.
 Die Mutter verspache bey Gott ihr bestes zuthun / vnd
 ließe die Frau Catharina wol getröster wider nacher Haus
 kehren. Waeüber sich die Johanna / vor dem Thron
 Göttlichen Barmherzigkeit / auff die Knye niedergewor-
 fen / vnd umh die verlangte Gnad des heiligen Fridens
 eyfferigist gebetten / welche ihr auch über ein kleine Zeit
 bewilliget vnd verhaissen worden. Bald hinnach kam
 Frau Catharina widerumh zur Mutter Johanna / hoffte
 von diser einen guten Bescheid zuvernemen / welche
 derselben mit frölichen vnd gleichsambs Himmlischen An-
 gesicht, bedeutet / sie solle guts Muths vnd ohne Sorg
 seyn / dann Gott wolle sich selbst in diser Strit: Ess
 für einen Richter einlegen / vnd solche auftragen. Was
 fen kurz darauff von Venedig Post kommen / wie das
 Batter vnd Sohn / ganz vnfüsehener Dingen / vnd
 der Männigliches Einbilden / miteinander, accommodirt
 vnd vereiniget haben.

Sie hat auch ihren eignen Battern / welcher vor
 einer gar vnständigen Art / vnd zum Gezant sowol in pri-
 lich als Burgerlichen Sachen sehr genaigt ware / vermit-
 telst ihrer so münd: so schriftlich gethanen Erinnerungen
 dahin gebracht / daß er forthin ein ganz Exemplarisch:
 vnschuldigen Wandel geführt / auch also auß einem rei-
 senden Löwen / zu einem sanftmütigen Lämbl worden.
 In einem dergleichen Schreiben hat sie ihme vnterm
 to 17. Octobris Anno 1626. folgende geistreiche Ermahn-
 nung zugethan.

Berichte denselben / daß es mir (Gott
 in allem gelobt) gar wol gehe. Ihne wil ich
 leinig in meinem Herzen haben; wie dann
 innen keine andere Statt oder Platz findet / als
 Er. Mein Jesus ist alles / vnd auffser ihme
 ist alles ein pur lautere Nichtigkeit. Glückselig
 seynd diejenige / welche nichts anders suchen oder
 wollen

wollen / als Gott. Ich für mein Theil wil
 nicht anders / vnd bin gang vnd gar sein. Ach
 wie wolte ich so gern / daß ihne jederman liebte /
 auch nichts anders gesucht wurde / als ihme wol
 gefallen / vnd vmb seinetwillen alles Ungemach
 zu leiden zc. Lieber Herz Vatter / ich bitte durch die
 Liebemes so Liebenswürdigen Gottes / er wolle sein
 Seel in Obacht nemmen / vnd einem so guten
 Gott dienen / auch im übrigen die zeitliche Sor-
 gen in Wind schlagen. Und ich wil nit auffhö-
 ren zu Gott / vnd den Herrn Vattern zuschreyen
 biß ich sehen werde / daß er nach beschehener Ver-
 achtung der Welt ein rechtgeschaffner Diener
 des Allerhöchsten worden seye.

Ein anders mal / als ihr der Vatter geschriben / daß
 er zwar gern sich aller Strittigkeiten / vmb Gelds vnd
 Guts wegen entschlagen wolte / wann man ihme nur das
 zimig erfolgen ließe ; dann es seye ja die höchste Billichs-
 keit / daß man ein jede Sach ihrem Herrn zustellen solle ;
 Habe die Johanna zur Antwort / vnterm Dato 8. Octo-
 bris 1641. wie folgt.

Ich habe vilmal gebettet / vmb Willen diser
 seiner Strit-Händel / so er hat in Einforderung
 seiner Rent vnd Gültten: in Summa es kombt mir
 gang lebhaft vor / der Herz Vatter solle dises
 Unweesen eines jeden Gewissen überlassen / gleich
 wie er sich desselben bereits / vmb Gottes Willen
 entschlagen ; da er sich nun weiter darein mischen
 wolte / wurde er wider Gott handeln / es hat der
 Herz Vatter noch so vil Vermögens / daß er da-
 von leben / vnd den Armen was mitthailen : auch
 nach dem Todt noch ein Ehrliches verlassen künde ;
 zu dem so hat er keine Söhne / vnd befindet sich
 bey

beynebens in einem solchen Alter, daß er nunmehr
 Ursach hat / seiner Seelen Heyl abzuwarten, we-
 ches in der Warheit / vmb des zeitlichen Guts
 Willen / offft gar vil leidet / sonderlich wann
 wise Umbständ dabey eingelauffen. Es hat
 der Herz Vatter ein gute Meinung / in dem er
 sagt / es solle ein jeder das Seinig haben / wo-
 diß seye auch der Willen Gottes ; aber es
 hinter diesem Deckmantel ein grosser List / des
 sen Feinds / wie er dann darmit den Herrn
 tern schon in die sibenzehen Jahr hero verblende
 vnd auffgezogen. Ach wie vil schwäre Sünden
 werden auß solcher Gelegenheit / entsprungen
 seyn! Gott weiß es. Ich schreibe gegenwärtige
 ge Zeilen mit weinenden Augen / dann ich
 wie groß die Arglistigkeit des Teuffels ist /
 was er für laidige Schäden zu vnd anrichtet
 ter dem Schein einer guten Meinung. Er
 be mir / daß er alles verlassen müsse ; dar-
 bitte ich ihne / vmb vnseres gecreuzigten
 Jesu Christi Willen / welcher von vnserer
 gen arm vnd bloß gewest zc. Der Herz Vatter
 wolle seine wenig übrige Tag / in dem
 Gottes zubringen zc.

Eben dises erholte sie in anderen ihren Sensschre-
 vnd in deren einem sagte sie dem Vattern vor / ein
 vnd zwar mit negsten zuerfolgen habende Veränderung
 seines Lebens / daß er sich darab selbstem werde ver-
 deren müssen. Massen auch kürz hernach in der
 schehen. In dem sich der gute Herz Johannes aller-
 lichen Ding vrpflizlich entschlagen / vnd den Weg
 Vollkommenheit angetretten / vnd weilten er auch in
 andächtigen Brudersoder Gesellschaft des H. Hieron-

in Bicentis ein verleibt ware / ist er darinnen / mit allem Eyn-
 fer beständig verharret bis an sein Ende. Mit einem Wort
 ist ein überaus gottseliger Mann worden / voll der
 Barmherzigkeit gegen den armen Leuthen ; wie er
 allzeit Brodt vnd andere Nothdurfftige Sachen bey
 sich truge / damit er was hätte / vnter dieselben außzu-
 theilen.

Dannhero ist sein Seel / nach ihrem von dem Leib
 genommenen Ab'schid / vor dem Richter-Stul Gottes /
 mit dergleichen guten Wercken gezierter erschienen : so ist
 nach seinem todten Leichnamb als man ihne zur Begräb-
 nis getragen / ein grosse Schar vnd langer Zug armer
 Leuth nachgefolgt / welche denselben mit münden mit ihren
 Säbern vnd Seuffhern / als mit ihren Persohnen beglei-
 tet haben.

Die Lieb des Nechsten / ist in der liebeichen Mutter
 Johanna / durch ihr ganze Lebens-Zeit / auch in deme
 vnderbar erschienen / daß sie mit vnderdrossener Gedult /
 vndermänglich Gehör geben. Es ware sonsten ihre Art
 vnd Eigenschaft / daß sie gern in der Zellen blibe ; Wann
 sie aber an das Red-Gätter begert / oder von der Oberin
 dahin zu gehen befehlet worden / hat sie sich ganz fertig /
 vnd ohne mündiste Widerred alsobalden auffgemacht / vnd
 ist dem Red-Haus zugeloffen ; allwo sie mit gleichförmig
 außsprechlicher Langmütigkeit so wol Edl als Unedl /
 vnd allerhand Stands-Persohnen angehört / vnd nach
 längs vernommen : Und obwol sie nach gestaltsame ein-
 iger leben mehr oder münden Würdigkeit / auch ein grösser
 oder kleinere Caremonien vnd Ehrerbütigkeit gebraucht /
 so erzaigte sie doch ihre Lieb / in Vernennung des einen so
 wol als des andern / ohne einichen Unterschied.

Als sie sich einmals im Redhaus / bey vornehmen
 Persohnen auffhielte / kamme auch herbey ein Weiblein
 aus der dritten Regl des H. Vatters Francisci / welche
 mit ihrem langweiligen Tanz vnd müden Geschwätz / allen
 umstehenden einen verdrüsslichen Unlust machte / sonderz
 vnter andern dem Herrn Vice-Vicario der Kloster-Frauen / der
 sie

sie deshalb etlich mal außgrünen vnd fortgeschafft
 damit sie der Mutter Johanna nit so überlästigt wärd
 Dife aber gabe kein einziges Zeichen eines Unwillens
 sonder hette mit dem Weiblein / so sich wegen des ge-
 nen Spotts nit wenig betrübt / ein herzliches Mit-
 suchte also Gelegenheit dieselb widerumben zutrösten
 zu Friden zustellen ; darumben hat sie ihr (erach-
 nach der Herren Abtritt) noch so lang vnd vil auffge-
 vnd Gehör geben / biß sie endlich selbst / nach lang
 brauchter Gedult vnd Liebe der Johanna sich be-
 bet.

Von gar vilen vnterschiedlichen Orthen / send
 statts Brieff vnd Botten zukommen / wardurch man
 vmb ihr Gebett in allerhand Nöthen vnd Müheselig-
 angeruffen ; darwider erzeigte sie kein anderes Miß-
 len / als daß man sie für diejenige hielte / so sie
 nicht glaubete : im übrigen beflisse sie sich einem
 keinem gottseligen Begehren genug zuthun ; sie
 hin vnd wider vil hundert Brieff / vnd alle mit so
 seeliger Feder / daß man sich ab der Menge
 fältigen Concepten / vnd ab ihrer so läuffigen
 in Verfertigung so viler Brieff / billich verwundern
 müssen.

Wann nun die Lieb (nach Lehr' des heiligen
 eisci Sales. in Direct. Relig. cap. 6.) allzvit solle
 tet seyn von zweyen anderen Tugenden / deren
 ein Leuthseligkeit oder Freundlichkeit / die andere aber
 gut Gesell- oder Gemeinschaft genant wüdet / so
 dife gewißlich auß der Johanna / in hohem Grad
 geleuchtet ; wie ihr dann gar vil auß denjenigen
 ihr gute Kundschaft gehabt / Zeugnuß gegeben
 sie in Gebärden überauß holdseelig vnd freundlich
 ihre Sitten vnd Reden Englißch gewest seyen.

Mit ihrer gottseligen Ansprach / machte sie
 man / so sich bey ihr auffhielte / ein geistliche

Johanna Maria Bonhomin. 275

Und wann etwo jemand in der Noth / umb Empfangung
eines Trosts zu ihr kommen / hat er in ihrer Segenwärtig
heit / ein solche Freud vnd Zufriedenheit in seinem Ge
müt empfunden / daß er alles Lend gleich alsobalden ver
essen.

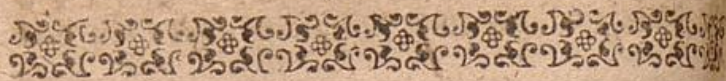
Auß diser so liebeichen Ansprach / erfolgte in denen
Hörern ihrer Zuhörer ein so heiliger Wollust vnd Ergetz
lichkeit / daß ein jeder auß ihnen billich hätte sagen könn
en. *Nostra autem conversatio in caelis est.*

Unser Gemeinschaft vnd Ansprach ist im Him
mel. Ihr Mund ware allzeit lächelnd / warauß man
mit allein die innerliche Ruhe vnd Freud ihrer Seelen /
sonder auch die grosse Lieb gegen dem Nächsten leichtlich ab
nehmen mügen : dann sie truge das Herz / so jeders
männiglich zu dienen begürig ware / sichtbarlich auß dem
Leffen.

In so vilen vnd grossen außgestandenen Verfol
gungen / ist nit das geringste Füncklein / auß dem Feuer
ihrer Lieb vnd Raigung zu dem Neben Menschen / jema
mal verfinstert / oder dunkel worden. Hat man sie ge
schmähet / oder eines zugemuteten Fäblers beschuldiget /
empfangte sie den Verweiß mit sonderen Freuden : vnd
wollen sie sich nit schuldig wuste ; namme sie doch den
Euffer vnd die gute Meinung des Straffenden in Ehrers
würdtige Obacht ; also daß sie die jenigen / so an ihr was
getadelt / nur mehr geliebt / vnd nit wuste / wie sie umb
dergleichen Gutthaten ihnen genugsamblich danckbar
sein konte.

Im übrigen bekummerte sie sich allein
wegen der Mühewaltung vnd Ungelegenheit / so an
ihre ihrenthalber leyden müsten. Consten aber ware
ihren Streich oder Widerwärtigkeit so groß / der nur
ihren Strahlen ihrer hellscheinenden Liebe hätte außlö
schen können : Dannenhero / wann andere Tugenden /
in dem Himmel ihrer Seelen / wie die Stern geschim
mert.

wert / so ist gewißlich die Liebe ein brännende Sonnen
west.



Das 9. Capitel/ Von ihrer Gedult in den Kranckheiten.

Die Gedult ist einem Menschen nicht mündel vor
then / als die Wissenschaft / wie er sich in seinen
Menschlichen Beesen erhalten solle. Wenn diese Laster
abgehet / der ist nit Herz über sich selbst / sonder er
hin / wo seine ungezaumbte Begürlichkeiten auß
vnd derentwegen stehet er in Augenblicklicher Gefahr
nes vnfürsenlichen erbärmlichen Untergangs. **S**o
stus der H. Er sagt. In eurer Gedult / werdet
eure Seelen besitzen : Und dieses gar recht vnd
dann wer kein Gedult hat / der hat auch kein Vernunft
vnd wann er gar ein Vernunft hätte / so würde es
an dem Zaum manglen / warmit die böse Anmut
möchten regiert vnd zuruck gehalten werden.

Dahero beschreibet der Englische Doctor 2. 2. 9. 1.
2. 1. die Gedult auff nachfolgende Weiß. Nemlich
seye ein Tugend / wardurch die Menschliche Vernunft erho
ten werde. Demnach ergibt sich die richtige Folge / daß
gedultiger einer ist / je mer er sich entfernt von den
Eigenschaften vnd Sinnlichkeiten / so vns die Erbsünde
terlassen: vmb so vil mehr trittet ein solcher nähre
den Stand der Heiligen / deren Gemütter von aller
der vnordenlichen Begürden gänzlich befreuet
seynd.

Johanna Maria Bonhomin. 277

Der günstige Leser wolle mich für entschuldigt halten / wann ich jezuweilen / ab dem Weg der blossen Historien / etwas hinaus schreyte / welches nur darumben geschrieben / damit die Tugenden meiner ehrwürdigen Mutter desto würdiger vnd klarer mögen ans Tag Licht geleset werden.

Ein berühmter welscher Scribent / mit Nahmen Patricio Trate. della pazienza. cap. 6. vergleicht die Gedult dem reinisten Alchimisten Feuer / welches in der Wahrheit auch in vnserer gedultigen Johanna gebrunnen : Eintemalen sie dardurch alles Eisen / Bley / vnd andere grobe Matern / der härtesten Verfolgungen / in lauter reines Gold der Heyligkeit verwandelt.

Wann nun (wie ich darfür halte) die münden oder mehrere Gedult / vnd in was für einem Grad der Vollkommenheit sie sich befinde / bloß auß deme zu schliessen / wie weit ein jeder seine Sinnlichkeiten maistern vnd beszeren künde ; so werden die nachfolgende Puncten / in welchen ich der Mutter vnüberwündliche Gedult auflege / ihre grosse Heiligkeit genugsamblich bezeugen : obwohlen auß Mangel mehrern Berichts / vnd weilien gar vil ihre aigne Schrifften zu Verlust gängen / massen ich oben in seinem Orth erinnert / nit alles allher eingeführt werden kan.

Ich wil ihre Gedult / vmb besserer Klarheit Willen / in drey vnterschiedliche Capitel abthailen vnd erklären / wie sie sich erstlichen in Kranckheiten. So dann fürs andere in Verfolgungen. Und drittens in erlittenen Scrupeln / so Gott über sie verhengt / eingestelt habe : in welchen allen dreyen sie sich dermassen tapffer erzeigt vnd verhält / daß ich billich glaube / sie werde bestwegen / im Himmlischen Reich Gottes / mit dreyfacher Kron begabet vnd gekrönet seyn.

Neun ganze Jahr aneinander ware sie mit einem Fieber behaft / welches von Tag zu Tag zugenommen / vnd nur immerfort heftiger worden / vnd dannoch bey so vil

vil außgestandenen Alterationen / haben sie die Kloster
Frauen niemal vnwillig gesehen / sonder vil / auß ihren
frölichen / vnd niemal veränderten Angesicht / in der Welt
erfahren / was sie in Creutz vnd Leyden für ein Kreuz
habt. Wie sie dann gemeiniglich zusagen pflegte. Es
mag über mich kommen alles Ubel / ich wil mich
dannoch frölich berühmen in meinen Kranckheiten
vnd verdriest mich nur alleinig / daß ich nit wür-
dig bin mehr zu leiden / wie ich gern wolte.

Drey andere Jahr hätte sie den Auffatz / bestimmet
sie die Schwestern allenthalben / als ein grausame
schindufferten / also daß man ihr kaum in der großen
Noth einen Bey sprung gethan. Aber wie mehr sie
sah von den Menschen Kindern verlassen zu seyn / so
verspürte sie den Beystand Gottes. Ja sie frolochte
Herzen / wann man sie verachtet vnd geschihen; hat
auch ihren Geliebten vmb kein Sach eyffriger vnd
als vmb die Verschärfung vnd Verdopplung / aller
Peyn vnd Plagen. Hernach hat sich besagte sonder
heilbare Kranckheit / ohne einzig darwider angewendet
zeitliches Mittel / für sich selbs verlohren; warauß
lich zuerkennen gewest / daß die Wunden vnd deren
Lung einen Ursprung gehabt von den Willen Gottes
deme gefallen / sie mit dergleichen Väterlichen
suchungen zube gnaden.

Auff ein Zeit / erlitte sie grossen Schmerzen / wor
nem im Leib gehabt reiffenden Blasen-Stein / dar
lang herum getragen / weiln ihre Jungfräuliche
migkeit nit zugelassen / solchen Zustand zu klagen /
offenbahr zumachen / wie sie dann vil lieber sterben
willigen wolte / daß der Stein von ihr geschnitten
An einem gewissen Tag ware sie im Gebett vertiefft
Klagte dem Allmächtigen ihr Creutz vnd Leyden /
sie nit so vil kränckte / wegen des sehr empfindlichen
Schmerzens / als weil zu Erlangung der vorigen
Kundheit / solche abscheuliche Mittel angelegt werden

scen / welche ihrer Schamhaftigkeit äusserst zuwider wa-
 ren: in selbigem Augenblick ersah sie einen Chor der
 schönsten Engel / welche Creutz / Kronen / vnd Palmzwei-
 ger in Händen trugen: warben ihr geoffenbahret worden/
 es seye der Willen Gottes / daß die Anwendung des ge-
 wöhnlichen Mittels / wider besagten Zustand / ihr zu einer
 gloriwürdigen Marter dienen vnd geraichen solle. Über
 diß ersah sie auch Christus der HErr vnd sagte / sie solle
 die Entblößung ihres Leibs gedultig übertragen / vnd sich
 darunter erinnern / daß auch er Bluts: nackt an ein
 Saul gebunden / vnd daran erbärmlich gekaislet wor-
 den: versprache ihr mithin sein Göttliche Hilff vnd Bey-
 stand. Hierauff hat sie sich alsobalden in den Willen des
 HErrn starckmütig ergeben / vnd batte nunmehr selbst /
 man wolte vmb den Schnitt:Arzt schicken / vnd den Stein
 heraus nehmen lassen: dessen sich diejenige / so hierum-
 den Nachricht gehabt haben / über alle massen verwundert/
 mit wissende / woher doch diese gählinge Veränderung kom-
 men / auch was für einer Ursach / sie dieselbe zuschreiben
 solten. Als nun der Arzt ankommen / vnd kaum ange-
 fangen hätte / sich zum vorgehabten Werk in die Bereit-
 schafft zu richten / hat Gott alsobalden sein Geliebte (als
 die er hierunter weder Geschämigkeit im Gemüt noch
 Schmerzen am Leib wollen leiden lassen.) durch ein glück-
 selige Verzückung ihres Geists / ganz vnempfindlich ge-
 macht: in welcher sie der HErr so lang auffgehalten / vnd
 mit seiner süßesten Gegenwart / auch angeordneter Eng-
 lischer Music erquickt / biß der Arzt mit seiner Berrich-
 tung fertig worden. Wie nun alles glücklich abgangen/
 ist die Johanna ganz frölich / vnd voll des guten Muths
 widerumben zu ihr selbst kommen: vnd als sie von einer
 ihrer vertrauten Schwester befragt worden / wie es doch
 seyn künde / daß sie in einer so peynlichen Cur / so gar kein
 Zeichen einiges Schmerzens spüren lassen? erzählte sie
 ihr in gegebner Antwort / die von Gott in wehrendem
 Schnitt empfangene Gnad / auff Weiß vnd Manier / als
 erst vernommen worden.

Andere mehr Kranckheiten hat sie überstanden / welche jederman für hefftig vnd erschredlich gehalten / aber alleinig lieb vnd annemblich gewest. Man hat sie ein lange Zeit jetzt für Dörz vnd bald für Wasserflüß außgeruffen; sie erlitt darzu einen starcken Blutsliche-Hilff entlediget / zur vorigen Gesundheit gelangt / in höchster Verwunderung aller vnd jeder / die mit Augen gesehen / vnd im Werck erfahren haben / daß dergleichen sonst gar langwürig vnd gemeiniglich vnhaylbare Kranckheiten / so vnfürsehener Dingen / von selbst verschwinden.

Ferrer wurde sie sehr empfindlich / vnd biß auff die Absterben gepeyniget / in beyden Hüften / destwegen halb erlambt / sich zum gehen / einer Krucken bedienen müssen.

In einer Nacht : vor dem Fest der Creutz-Erhebung wurde sie von einer schwarzen Kranckheit ergriffen / vnd in deme sie solche Göttliche Haimbsuchung / mit gewaltlicher Dapfferkeit vmbfangen vnd angenommen / in dem Christus mit einem frölich vnd lächendem Angesichte schinen / sagende. Ecce sana facta es, vade. Du bist gesund worden; gehe hin. Auff dem Wort sich die Johanna vom Beth erhebt / vnd anflaidet / auch alsobalden in die Metten gawand. Es wußten aber die Closter-Frauen / in was für einem schlechten Stand man sie im Beth kurz zuvor verlassen hätte; vermeynten derohalben sie wäre von Sinnen kommen. Also daß die Oberin aus Mütterlicher Sorgfalt die vermeynte Krancke vom Chor ab vnd widerumben zum in ihr Bettlein thädigen wollen / besörchtende / sie nicht sonsten alle Augenblick halb todter zu Boden fallen. Deme aber die Johanna betheuret sie wäre gesund vnd in vorigen Kräfften / hat man sie nach vilen Red vnd Gerededen endlich verbleiben lassen / jedoch mit höchster dardar gefolgten Verwunderung / weilien die Schwestern in

Wahrheit gesehen / daß sie anderst nit als durch ein schein-
bares Miracul so eylend seye gesund worden.

In diesen ihren Zuständen empfieng sie die größte
Gnaden von Gott / welcher sie immerdar mit hümlichen
Gesichtern: insonderheit aber mit Fürstell: vnd Erschei-
nung seiner Jungfräulichen Mutter / vnd ihres der Jos-
phona Schutz-Engels erquicket vnd getröstet; Wie mehr
sie nun am Leib zu leyden hatte / je größer war ihre Freud /
weil sie wohl wuste / daß mit dem Leyden die Göttliche
Gnad wachsete. Dahero pflegte sie zu sagen / wann sie nur
ein einzige Stund ohne Leyden seyn müste / daß sie in
höchster Besorgnuß stünde / sie wäre von Gott gänglich
verlassen. Hierauf ist zu schliessen / daß sie ohne unterlaß
gelitten: vnd doch stellte sie sich beynebens je vnd allezeit
so fröhlich / daß es sich ansehen ließe / als ob sie stets den
Stand einer vollkommenen Freud vnd Zufriedenheit ge-
niessete.

Ihr meiste Stärck vnd Labung / so sie in Kranckheis-
ten haben können / ware die Heiligste-Communion / wor-
innen sie den Heyl-Balsam wider alle Wunden / vnd ein
Arzney wider alles Ubel gefunden. Sie vergaße durch
die daraus genossene überschwenglich he Süßigkeit aller
Peyn vnd Marter. Es ist auch nicht selten geschehen (wie
anderswo angezeigt) daß sie trancker hinzu: vnd völlig
gesunder davon zuruck gangen.

Als sie einmals schwerlich tranck sage / hörte sie ein
Stimm ihres Bräutigams / sagende: Es wäre diese
Kranckheit nit zum Tod / sondern zu mehrerer
Glory Gottes. Weil sie dann hierdurch versichert war /
daß ihre Schmerzen allein von liebreicher Haimbsuchung
Gottes herkommenen / frolockte sie von Herzen / vnd er-
gab sich in seinen Willen; mit diesen offtermals wider-
holten Worten. Fiat voluntas tua Domine, sit no-
men Domini benedictum. Dein Will geschehe
D HErr / der Nahmen deß HErrn sey gebened-
eyt etc. Ja sie sagte / es wäre ihr Leyden gar gering /

vnd sie hätte die Gnad nicht zu leiden / wie vil sie wolte
 Und nachdeme in einer gewissen Kranckheit ihr Herr
 ter Sorg getragen / sie möchte villeicht die behilffige
 wartung nicht haben : Gabe sie durch Schreiben dard
 am 21. Febr. 1639. zur Antwort / wie folget :

Ich bitte den Herrn Vattern / er wolle
 meinethalben nicht bekümmern / dann man wolte
 tet mir nur gar zu wohl. Und obwolen mir die
 Frau Baas nicht mehr schickt / was sie sonnen
 zu schicken pflegt / so glaube er mir doch / daß
 nichts mangle / auch niemalen etwas gemangelt
 habe. Ich aber selbst begehre wol grosse Mühe
 gel / gegen Gott / der H. Religion / vnd meiner
 armen Seel / weil ich nicht bin / wie ich seyn solte.
 Gott seye mir gnädig. Er glaube mir / daß
 ich nicht würdig bin zu leyden. Nun wolte ich
 bitte abermalen vmb der Liebe willen meines
 gecreuzigten Herrn Jesu Christi / er wolle
 für meinen Leib nichts bekümmern / sondern
 die Seel. Er komme mir zu Hilff mit seinem
 Gebett / damit mich der Herr zur wahren Bes
 ruffe vnd gelangen lasse 2c.

Sie hat noch vil andere üble Zustand / mit verw
 derlicher Gedult vnd Starckmütigkeit übertragen.
 Summa / es seynd von Ihrer Kindheit an / biß auff
 Absterben / wenig Stunden verlossen / in welchen sie
 entweder ein Fieberische Alteration / ober ein anders
 gemacht zu leyden gehabt ; Obwolen man ihr ein solches
 von aussenher nicht leichtlich angesehen. Seitern
 niemand gedenden können / daß ein wolgestalter
 inwendig mit so vilen Gepresten angefüllet seyn
 Im übrigen ist hierauß zu schliessen / daß Sie endlich

zu einem Gold der Heiligkeit worden/ weil Sie in dem
reinigenden Feuer der Gedult so vil vnd lang gebrunnen
hat.



Das 10. Capitel/
Von Ihrer Gedult vnd
Standhaftigkeit in Verfol-
gungen.

Die Gedult in Verfolgungen / ist weit vortrefflicher/
als in Kranckheiten. Dahero lesen wir von Christo
unserm lieben Herrn/ welcher vns in Zeit seines Lebens
ein Beyspiel der edlsten Helden-Zugenden geben wollen/
daß er zwar vil Verfolgungen/ aber kein andere Kranck-
heit/ als die Ihme seine Feind biß zum Todt verursacht
vnd zugerichtet/ aufgestanden habe. Die Verfol-
gung ist der wahr vnd vnverfälschte Probierstein/ wor-
durch eines jedw Menschen Standhaftigkeit/ wann Erbars
an gerieben wird/ heraus leuchtet. Und wie höher die Pers-
on ist/ von welcher die vnbesugte Verfolgungen herkom-
men/ destomehr ist die Gedult desjenigen Lobens vnd werth/
der sie übertraget. Wann aber die Verfolger nur
schlechte Leuth seynd/ hat man deren Straich (nach Lehr
des H. Francisci Sales) mehr auch nicht zu achten / als
schlechte Fliegen-Stich: da hinentgegen die grosse Herren
mit ihrer Verfolgung / so gar wol einer Immen-Angel zu
vergleichen / weit tieffere vnd vil empfindlichere Wunden
machen. Dann gleichwie die Immen das Hönig geben/
also lassen sie auch einen schärpffern Stachel mercken.
Darumben halte ich darvor (sagt bemeldter H. Sa-
les

les in vit. Divin. part. 3. cap. 3.) es seye die Geduld
des H. Caroli Borromai / in Übertragung des
Schelt- Wort / die er von einem offentli-
chen Prediger hören müssen / grösser gewesen / als
all andern seinen Widerwärtigkeiten.

Johanna hatte so vil Gelegenheiten sich in dieser
Lebenszeit vollkommen zu machen / als sie immer verlangen
konnen / worinnen bey Beschaffenheit der greulich gelittenen
Anstöß kein andere mit vnerschrockenen Herzen beständig
wurde verblieben seyn / als die mit gleichem Helde Mut
wie die Johanna gehabt / von Gott wäre begabt genen.
Ich darff auß gewissen erheblichen Ursachen nicht als
herauß sagen / was vnd von wem sie gelitten: Gleichwol
den ist bekant / daß dergleichen Versuchungen wider
fromme Seel nur der böse Feind anspinnet. Im
folgenden will ich ihre Verfolger wegen des etwo gehaltenen
Verfahrs / gern für entschuldiget halten: Dann ich glaube
es sey alles recht gewesen / also glaubte auch die Mutter
Johanna vnd vmb so vil mehr / weil Gott solche Widerwärtig-
keiten anders nicht / als zur Seelen Heyl vnd
Verdienst zulasset.

Ihre Verfolgungen fangten gleich an / so bald
große Gnaden / so Gott in ihr gewürckt / sich spüren
konnen. Dann so lang vnd vil sie dieselben vnter dem Schein
Wandel ihrer gelittenen Kranckheiten vnd anderer natürlicher
Zufall verdecken können / warde Sie von allen Kloster
Frauen / vnd zwar vor andern / geehrt vnd geliebt.
Denn sie aber sich an ihr gewisse Kennzeichen der Verjü-
gung / Offenbarungen / vnd übernatürlichen Gesichter
vorgehan vnd mercken lassen; haben nicht allein
Beichtväter vnd die Kloster-Frauen / sondern auch
Bassan von ihr vnd über Sie vil zu reden vnd zu
gehabt / wie es einem jeden in Sinn kommen.

Etliche Kloster-Frauen (weiß nit mit was für einer
Eysen) haben sich wider die Johanna vilmahlen
gelassen.

gelassen/ vnd geschryen/ die arme Tröpfin werde vom bösen Feind betrogen: Es stehe übel mit ihrer Seel: Wehe ihr/ dann sie stecke in der Gefahr ihres Verderbens 2c. Andere mehr dergleichen passionirte Reden erschalleten im Kloster hey dem Red-Fenster/ sonderlich vor den Ordinari vnd Extraordinari Beichtvätern/ mit welchen sie dahin gehandelt/ man solle die vnschuldige Dienerin Gottes in der Enge auffgehalten/ vnd von andern Schwestern absondern/ damit dieselb (wie sie vorgaben) nicht etwo ins gänzlich Verderben gestürzt werde.

Auff so vil Bliß vnd Donnerstreich entsetzte sich die Johanna nicht im geringsten/ sondern sie übertruge alles/ mit verwunderlicher Herzhaftigkeit / ohne einzige dartz wider eingewendte Entschuldigung / liesse auch das minste Zeichen eines gefasten Unmuths / wider ihre Widersacherin/ niemalen verspüren; Ja sie liebte dieselben vil mehr/ vnd diente ihnen nach Möglichkeit. So waren sie auch in ihrem Gebett die erste / welche sie **G D T** empfohlen hatte.

Vil Jahr hinaus/ wehreten solche Verfolgungen/ ins demie man sagte/ sie wäre nur ein Gleisnerin: erzeigte sich also/ damit sie zur Abbtissin erwählt wurde. Sie seyhe Ebegeizig/ oder gar vom bösen Feind besessen 2c. Es hat sich aber hierdurch vnser beständige Johanna an ihrer vnüberwindlichen Gedult nichts verhindern lassen: Nahme auch dergleichen Aßter-Reden (nach Lehr der S. Theresiae) für die beste Music an vnd auff. Entschuldigte sich dartz wider niemalen/ aufferhalb/ daß sie zu Zeiten auff die letzten Wort sagte/ sie wolte daß sie besessen wäre / mit dem Hailigen Geist. In einem Antwort-Schreiben / welches sie am 23. Novembr. Anno 1644. ihrem Herrn Vatern zugethan/ der sich beklagte/ wegen der strengen Verderrigkeiten/ so ihr begegneten: hat sie nachfolgendes eingeführt.

Es schmerzt mich/ daß sich der Herr Vater betrübt wegen gewisser Widerwärtigkeiten/
so

so mir begegnen/ vnd daß etwelche Personen ge-
 funden werden/ die mir Gelegenheit geben/ zu
 einem Verdienst vnd zur Tugend. Er glaube
 mir sicherlichen/ daß ich durch die Gnad Gottes
 nicht den mindisten Gedancken gehabt habe/ we-
 der eine auß denjenigen/ welche von mir gewisse
 Sachen geredt vnd geschrieben haben. Ja was
 noch mehr ist/ ich hab darab allzeit ein grossen
 Lust vnd Freud gehabt/ so ist auch die Liebs-
 neigung vnd Ehrerbietigkeit in mir / gegen ihnen
 nur gewachsen. Also habe ich auch Gott von
 Herzen gebetten/ vnd bitte noch für sie / damit
 Er alles Ubel von ihnen wegnehme / vnd solches
 mir auflade. Ich erkenne mich vnwürdig den
 Boden zu küssen/ welchen sie mit ihren Füßen be-
 treten / vnd wann ich solches in der That nicht
 thun kan/ beschicht es doch im Verlangen: Ich
 kan auch nicht anders glauben / als daß sie alles
 zu gutem Ziel vnd Ende thun. Was mich an-
 belanget/ möchte ich wünschen/ daß man mir nie-
 malen einiges Wörtel zu gutem redete; Dann ich
 lasse alles Gott über Und es verdrüst mich sehr
 wann sich manche meiner annimbt / vnd mich
 wider andere beschützen will; Daher bitte ich
 den Herrn Vattern / er wolle sich nicht betrü-
 ben / sondern vilmehr für mich Gott danken
 dann es seynd lauter Gnaden / obwolen ich ge-
 ren nicht würdig bin: Er glaube mir sicherlichen
 daß ich mich ab keiner Sach entrüsten würde
 als wann ich ohne Leyden sterben müste;

wolen

wollen ich dieses / was mir jetzt widerfährt / für
 kein Leyden achte / wegen des grossen Lusts / so
 ich darunter genieße / dann wann ich höre / daß
 man etwas wider mich saget / so bedunckt mich /
 ich höre ein liebliche Music. Wann man von
 mir sagt / ich thue alle betrügen / ich stelle mich
 also der Menschen Gunst dardurch zu gewinnen;
 Ich ziehe die Leuth an mich / mit meiner Argli-
 sigkeit / damit man mich in Ehren halte / vnd
 erhöhe; Ich seye ein Gleisnerin; ein unsinnis-
 ge Narrin; vom Teuffel besessen / vnd andere
 mehr Sachen zc. so gedencke ich: O mein Gott/
 was hat man von dir geredt / vnd bist dennoch
 GOTT gewest / vnd hast dieses leyden wollen/
 (wie der H. Augustinus meldet) ad solatium servo-
 rum, zu Trost deiner Diener.

Lieber Herr Vatter / wir seynd gewislich
 so viler Gnaden nicht würdig / vnd wie mehr der
 Allmächtig dergleichen Sachen über vns ver-
 henger / je mehr seynd wir ihme verbunden /
 vnd darsfür schuldig Danck zu sagen. O mein
 GOTT! ich vermeine / daß ich mein Seel
 durch kein andere Sach besser versichern könnte/
 Als wann ich würdig wurde / vil zu leiden. Es
 verdrüst mich alleinig / daß ich ein Ursach bin
 ihrer Plag vnd Mißfallens. Ich kan ihme aber
 nicht thun. Derowegen wolte ich gern wissen/
 warumben sie sich eigentlich beklagen / damit ich
 nach Möglichkeit mich hüten könnte / ihnen für-
 derhin nicht mehr überlässig zu seyn. Nichts
 destominder bin ich wolgetröst: Dann ich bin
 nie

niemalen mehr mortificirt, als wann ich die
Mortification habe: Nicht leyden/ ist mein grös-
stes Leyden &c.

Unzählbare Anklagungen seynd wider sie / zu ihrer
Obrigkeit abgestoßen / welche darüber sehr strenge Be-
ordnungen ergehen lassen / vnd anbefohlen / daß man sie
der Enge halten solle. Ihr Eminenz Herr Cardinal
gabino Bischoff zu Vicenz hielt sie für thöricht; Da-
wegen Er ihr das Brieffschreiben / vnd an die Wunden
zu gehen / auff vil Jahrlang verbotten. Inmassen
derselwo angedeutet worden. Dergleichen haben
Hochwürden Herr Arigonius / der Kloster-Frauen Con-
ral-Vicari / vnserer vnschuldigen Te hanna zu mehrmalen
die schärfste Verweiß vnter das Angesicht geben / vnd
vorgehalten / was von ihr ist außgesagt worden. Das
wider sie nicht allein einige Andung mit eingewendet
vermercken lassen / sondern alles einem löblichen Eifer
vollkommener gegen ihr erzeitenden Liebe / zugesen-
den / deswegen sie zu Ihnen / an statt des Unwillens
mehrere Zunaigung getragen. Ja sie hatte ein so
derträchtige Meinung von sich selbst / daß sie im Anfang
ihrer Verfolgung / wie sie ihre Obern für ein Gleiches
vnd hoffärtige Kloster-Frau außgescholten / auß
Einfalt alles für ein gründliche Wahrheit geglaubt.
Weinte derothalben bitterlich / daß sie so vil Mängel
vnd Unvollkommenheiten an ihr hätte. Gabe also denen
Worten ihrer Obern / welchen sie lieber gehorsam
ihre Neben aufdeckeln wolte / einen mehrern Glauben
ihrem selbst eignen Gewissen / so vmb keines dergleichen
Fehlers willen / einigen nagenden Wurmb jemalen
empfunden.

In Summa / es ware ihr vn bewegliche Bestän-
digkeit / durchgehend verwunderlich vnd warhafftig
Erfahrung. Dese hat sie von der Göttlichen Güte erhalten /
aber die Weis vnd der Verdienst / wardurch sie solche
von oben herab empfangen / wol merklich / habe ich
Stillschweigen nit vmbgehen wollen.

Johanna Maria Bonhomin. 289

Einmals hat sie einer Ihro Vertrautisten entdeckt/
daß obwolten sie vnter so vilen Sturm- und Winden der Ver-
folgungen/ wider niemand einigen Unwillen gehabt; so
empfannde sie doch anfänglich/ daß die eigne Lieb in ihro
Verlangen erweckt / vmb anderer Leuth Christliches
Mitleiden/ vnd daß sie sich Ihrer selbst erbarmen solle.
Eleichwolten ist ihr dargegen alsobalden zu Sinn komien/
daß es eine subtile Versuchung seye/ vnd desto stärckere
Wurgen habe/ wie tieffer sie verborgen liget. Sie wuste
auch/ was der .h. Franciscus Sales lehret/ in vit. Div.
p. 3. c. 3. Nemblichen/daß vil Krancke vnd Bedrangte sich
vmb Gelegenheit vmbsehen/ wie sie ihr Leyden andern klaz-
en vnd zu verstehen geben können / keiner andern Ursach
halber/ als daß man mit ihnen ein Erbarmnuß vnd Mit-
leiden haben solle / welches ein lautere Kleinmütigkeit ist.
Jedoch greiffen sie den Handel so artlich an/ daß man sie
nicht destominder nicht allein für sehr bedrangt/ sondern
auch für gedultig vnd herzhaffte Leuth achten vnd schätzen
muß. Dises ist kein Gedult/ sondern ein gar klug- vnd
gütlicher Ehrgeiz/ von dessen Nachfolgern man billich
sagen kan/ daß sie den Ruhm vnd Glory zwar erschnap-
et/ aber nicht bey Gott. Vnd also ist die Johanna ein
Verlang versucht worden/ daß ihr lieb gewest wäre/ wann
man mit ihr ein Mitleiden getragen hätte. Welches von
einer gewissen eignen Lieb entsprungen/ so sie / doch nicht
ohne Verdruß/ in ihr empfunden. Massen sie einem ih-
ren geistlichen Vatter geschrieben/ im dato 10. Augusti/
anno 1640. wie folget:

Was jene Dienerin Gottes / mir in Ant-
wort zukommen lassen/ ist auch mein Meynung:
daß ich bißanhero / mit der Hilff Gottes/
keine Verhinderung hätte sollen aus dem Weeg
kommen / das ist nicht; Dann ich erkenne mich
angefüllt zu seyn/ mit tausenderley Unvollkom-
menheiten. Fürchte auch/ vnd in Warheit mit
keiner erhebliche Ursach / daß ich nicht ein/ son-
dern

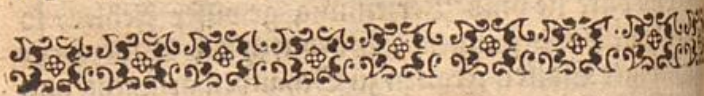
dern gar vil Verhindernuffen selbst in Weg
 ge: Und bedunckt mich / daß alles aus einer Un-
 wissenheit vnd Nachlässigkeit herkomme / so
 verborgne eigne Lieb verursacht / welche ich
 fürchte / vnd zuweilen kombt mir vor / als
 ich der eignen Liebe ganz ergeben. In
 Wahrheit bin ich also beschaffen / vnd ich
 daß dise mein Verhinderung ist / die ich
 haben kan. Jedoch kan ich nicht bergen /
 ich von ganzem Herzen verlange / den vollen
 Sieg wider disen Feind zu erlangen: Ich
 kenne aber mein Unwissenheit; vnd habe
 ro die Weiß nicht finden mögen. Und doch
 mein GOTT!) bin ich der Meynung / daß
 mein Schuld vnd alles Ubel davon herkomme
 welches mich irret den graden Weeg
 wie ich sonst gern wolte / in der Wahrheit
 Geistes / vnd Reinigkeit des Gemüths / anzu-
 ten. Auß diesem können Euer Ehrwürdig
 an weme mein Verhindernuß hafte / vnd
 groß sie seye. Derohalben bitte ich dieselbe
 ganzem Herzen / durch die Lieb vnsers ge-
 sigten Jesu Christi / sie wollen für mich bette-
 damit er von mir dise eigne Lieb hinwegneh-
 vnd die Krafft vnd Erleuchtung gebe / solche
 zu erkennen / vnd zu überwinden. Und daß
 hinentgegen die Gnad verleihe seiner reinen
 Heiligen Liebe ꝛc.

Also hat die Johanna bey ihr beschlossen / dise
 Lieb zu überwinden / vnd bey der Wurzen auß-
 zu welchem Ende sie sich vor allen Dingen dem lieben

empfohlen/ vnd weil sie ihre Geringsfügigkeit erkennete/
 auch wol wuste/ daß sie auß ihr selbstien nichts vermöchte/
 begabe sie sich in das H. Gebett / den Göttlichen Beystand
 dadurch zu erwerben; an dessen Erlangung sie auch nicht
 verzweifelt/ dann es ware ihr unverborgen / daß GOTT
 mit der Versuchung auch die Stärck gebe / derselben Wi-
 derstand zu thun. Allermassen auch die H. Theresia Scar.
 rom. 2. bezeugt/ es schicke Gott über uns kein Trübselige-
 keit/ wann er nit vorhero sein Gnad mittheile / dieselb ge-
 dultiglich zu übertragen. Sie wuste auch weiter / daß es
 mit dem blossen Gebett nicht außgerichtet/ sondern sich be-
 reissen müste der eignen Lieb in der That Widerstand zu
 thun; Dahero wann sie vermercke / daß dergleichen zärt-
 liche Versuchung einschleichen wolte/ verfügte sie sich zu
 den jenigen Kloster-Frauen / so ihre meiste Widersacherin
 wese/ vnd bate sie umb Verzeihung gewisser Fehler / so
 sie doch niemalen begangen: Wodurch die Widerspens-
 samkeit selbiger Kloster-Frauen zu Schanden gemacht/ vnd
 in kurzer Zeit alle eigne Lieb vnter die Füß unserer Johanna
 gelegt worden. Dann GOTT hat ihr die Gnad geben/ daß
 sie fürderhin davon gänzlich befreyet gewesen.

Immittelt hat sie vnter so vilfältigen Widerwärtig-
 keiten sich in der Gedult aufpolirt / vnd weil sie in merck-
 liche Obacht genommen/ was Nutzen bey ihr die Verfolgung
 gebracht / hat sie zu den jenigen / so darzu ein Werck
 gewesen/ ein unsägliche Liebe getragen. Gegen diesen
 Anfechtete sie sich mehr verbunden zu seyn / als gegen an-
 dere / von denen sie geliebt worden. Und sagte mit der Heil.
 Theresia/ daß vnser beste Freund seyn / welche uns verfol-
 gen vnd zu einem verdienstlichen Gewinn Gelegenheit ge-
 ben. Wan es sich jeweilen im Discurs begeben/ daß sie ge-
 gen die Kloster-Frauen Gegnerin neüte/ protestirte sie/ es be-
 trübe nur darumb/ damit man sie verstehen könne; sonst
 wären dieselben in dem Werck selbstien keine Widersächerin;
 als welche ihr nur Gelegenheit gebeten/ zu Einschneidung
 eines grossen geistl. Nutzens. Bey solcher Beschaffenheit
 hatte die Johana mitten vnter den Verfolgungen die höchste
 Geduld/ wol wissende/ daß alles von der Hand Gottes her
 komme

komme/erhebe derowegen ihr Haupt über alles Getrüßel der
Widerwärtigkeiten/vnd ergabe sich in den Willen Gottes
mit beständiger Ruhe ihres Gemüths. Einmals sprach
der Herr zu ihr: Gedencke du auff mich / vnd ich
will auff dich gedennen; Dahero wann sich ein
Sturmwind wider sie auffgelassen / pflegte sie zu sagen
O mein Herr / gedencck du auff disen Hand
dann ich will nichts darumb wissen / vnd wann
du mirs erlaubest/ will ich auff nichts anders
gedencken/ als auff dich allein. Vnd also erhebe
allzeit ihre Gedancken zu Gott/ vnd vergasse darunter
des Ungewitters/ so immer die höllische Macht wider sie
angericht vnd erweckt hat.



Das 11. Capitel/
Von ihrer Gedult in Scrupeln/
vnd wie sie sich darinnen dem
Willen Gottes ergeben.

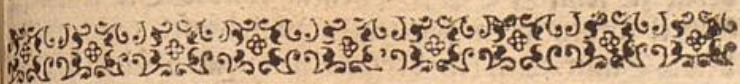
Wen diesem Puncten will ich mich nicht lang aufhalten/
damit ich nit widerumben verdrießlich erwehlet
was ich bereits oben weitläuffig außgeföhret: Denn
allein etwelche wenige Sachen beschreibe/ auff daß der
flüchtige Leser die Tugend diser Dienerin Gottes besser
erwegen könne; Dann in diesem Capitel wirdet vil mehr
sonsten ihre außserlesene Gedult erscheinen: In welcher
cken/sie in Zeit ihrer gewährten Scrupeln auch der
Gnaden beraubt gewese/ von welchen sie sonsten in
Kranckheiten vnd Verfolgungen ein Linderung empfang
den. Dessen ungeacht/hat sie nit nachgelassen / dem
Willen Gottes anzuhängen / vnd von deme nit ein Augen

abzumeichen. Uber allemassen scharpff vnd peinlich waren
dise ihre Trübsalen vnd Gemüths-Beängstigungen/ so sie
von den Scrupeln / vnd wegen der eingejagten Furcht/
Teuffischen Betrugs/ erlitten / dann hierunter liesse sich
kein dergleichen Trost erblicken / als wie sie in außgestan-
denen Kranckheiten vnd Menschlichen Verfolgungen ge-
nossen. Seitmalen sie in steter Furcht gestanden zu sün-
digen/ indeme sie in so vilfältige Erscheinungen verwillig-
te/ welche doch nur ein Teuffische Verblendung seyn kon-
ten. Gleichwolen protestirte Sie tausendmal / daß ihre
Meynung nicht seye/ in etwas anders einzuwilligen / als
was von Gott herkomme. Auff solche Weiß ergabe sie
sich alle Augenblick in Göttlichen Willen / vnd verbliebe
beständig in getreuen Diensten ihres himlischen Bräuti-
gams. Die Ursach/warumben sie in dise Furcht gerathen/
ist (wie ich vermeyne) gewesen / daß sie immerdar das Ge-
schrey hören müssen: Sie seye ein Spiel-Ballen des bö-
sen Feinds: Er betrüge sie nach seinem Wolgefallen ꝛc.
Weilen sie dan auff sich selbst nichts gehalten/ als stun-
de sie in höchster Besorgnuß / es möchte alles wahr seyn/
was man ihr verkleinerlich vorgehalten/ indeme sie ihr nit
einbilden können/ daß so vornehme Personen gänzlich fehlen
würden; Also daß sie in solcher Zweiffelhafftigkeit wan-
dend/ gar wol einem Schiff/ so auff dem Meer von den
Winden hin vnd her getrieben wird/ vergliche werden mö-
gen. Dergleichen Creutz seynd in der Warheit entsetzlich;
Wassen jene Meisterin der Vollkommenheit/die h. Theresia/
zu sagen pflegte: O wie Klein scheinen die äußerliche
Trübseligkeiten zu seyn / in Vergleichung der in-
nerlichen / die manche betrachtende Seel muß
außstehen. Sie erzählte dise ihre Engstigkeiten in ei-
nem Brieff/ dene sie ihrem Beichtvatter im Monat Augus-
tu Anno 1640. zugeschrieben / auff folgende Weiß:

Ach was für mühselige Weeg muß ein Seel
auff dieser Welt durchlauffen! wie vil Schröcken!
wie vil Ängstigkeiten! Bedrangnussen/inner- vnd
äusser-

äusserliche Widerwertigkeiten! so den Reiffen
 vndermerdentlich begegnen: obwolten andere
 meynen/ man siße nur im Rosen-Garten/ vnd
 niesse lauter Freuden. Es ist zwar nicht
 daß sie Gott mit himmlischen Trost jezuvor
 erquicket; dann ohne disen wäre vnmöglich
 leben vnd außjudauern: sonderlich wann
 sonst alles wider ein bedrangte Seel auffstam
 der Teuffel schlafft auch nicht; Also daß sie
 weiß/ wohin sie sich wenden solle. Aber es
 sich gebühren/ daß man standhafftig seye/ vnd
 les lasse herrauschen/ wie es G D E gefal
 Sein Willen ist/ daß man Ihne alleinig für
 nen Tröster erkenne/ vnd daß Er helfen wer
 da es Ihme/ nach seinem Göttlichen Rath
 besten gefallet/ 2c.

Immittelst nahme sie in Obacht/ die Lehr vorzeiten
 H. Theresiae/ nemblichen/ daß zu leichterem Übertra
 grosser Dürre der Seelen / vnd innerlicher
 mernuffen kein bessers Mittel seye / als sich üben
 Bercken der Liebe/ welcher Regel vnser Johanna in
 ihrer innerlichen Verlassenheit fleißig nachkommen. Es
 massen sie endlich davon wider ledig wordē / habe ich
 an seinem Orth beschrieben/ wie auch/ daß sie nach so
 würdiger Überwindung mit ganzen Bächen des
 chen Trosts getränkert worden. Weilten dann die Johanna
 nach Evangelischem Rath in Übertragung der bitteren
 Verfolgungen / ein kindliche Einfalt erzeigt / hat sie
 himlisch Vatter (welcher sich ein Zeitlang vor seinen
 sten Kindern verbirgt / damit er von denen desto sorg
 ger gesucht / vnd angeuffen werde) mit außgestreck
 Armen seiner vündlichen Güte / wider vmbfangen
 Herz gedruckt / vnd seine Gnaden reichlicher in sie
 gossen.



Das 12. Capitel/
Von Ihrem Gebett.

Das ganze Leben der Johanna ist ein stetig vnd vn-
ablässliches Gebett gewesen: Dann wann betten nicht
anders ist/ als daß man sich vor Gott mit feinen Anmu-
thungen vnd Dienstfertigkeit darstelle/ so hat ihr Herz
von der Göttlichen Gegenwartigkeit sich gewislich nie-
malen abwesig befunden/ auch so gar nit vnter der Hand
Arbeit/ vnd andern obgehabten zeitlichen Verrichtungen;
Nachfolglich ist bey vnd in ihr vollzogen worden/ was
Christus der H^{er} gelehret; Nemlich daß man all-
zeit betten/ vnd niemalen davon ablassen solle.

Von Kindheit auff ware sie diser H. Übung ergeben;
Inmassen die erste Wort/ so von ihr mit bedeutiger Auf-
sprach gehört worden/ ein Gebett vnd Lob Gottes gewesen.
Sie konte noch mit der Welt nicht reden/ vnd hielte schon
andächtige Ansprach mit dem Himmel: Willeicht wuste
sie noch nicht die Gesatz der Natur/ vnd erfüllte schon die
Gebott des H. Evangelij: indeme sie ihr die verborgnisse
Winkel im Haus erwöhlet/ allwo manchesmal kein an-
dere Sonnen geschienen/ als die niemalen untergehet. In
diesen abgesönderten Orthen besichtigte sie/ wie ein Stern
seherin/ nicht zwar die Creatur des Gestirns/ sondern den
jungen Gott/ deme die Himmels-Zaichen für ein Fuß-
schämäl dienen.

Im selbigen Jahr/ wie sie ins Kloster kommen/ hat
man man sie (wie ich anderswo angedeutet) im beschau-
lichen Gebett vnterrichtet/ deme Sie hinnach ihr Lebens-
lang mit größter Andacht obgelegen. Einen Abgrund
Ihrer Zufriedenheit hatte sie in der Betrachtung; Dann
weil Sie nichts anders suchte/ als ein wahre Liebhas-
berin

berin zu seyn J E S U Christi / kondte Sie kein be-
 Mittel finden ihrem Geliebten zu lieblosen / als im
 bett: Dann es ist (in der Wahrheit) das beschauliche
 bett nicht anders / als ein Liebs-Wechslung mit G D
 Hierinnen fande sie die Milderung in allem ihrem Le-
 Und indeme sie Christo dem HERN mit dem Vertra-
 einer Braut vnd Tochter ihr innerliches Anligen vorge-
 gen / ist sie herwiderumb von ihme vilmal mit außserliche
 Erschei- vnd Verzuckungen heimgesucht vnd gestär-
 worden. Einmals insonderheit / als sie sich im Geb-
 auffgehalten / erscheinete ihr der HERZ / in Gestalt eines
 jährigen Jünglings / nahete sich zu ihr / kniete auch nieder
 vnd lehrte sie mit Creutzweiß übereinander gelegten
 den die Weiß recht zu betten: Ja was noch mehr ist /
 selbst hat mit tieffster Demuth / vnd höchster Lieb an-
 fangen zu betten / vnd sein bitteres Leyden dem Himmels-
 Vatter / für gewisse Anligenheiten der Welt aufzuopfern
 Er hat sie nebensbey vnterwiesen / daß sie im Betracht-
 mit vil Wort machen / sondern mit kürzlicher Vorbildung
 des Geheimnuß / denen Liebs- / Anmuthungen Statt zu
 Platz geben solle; Er sagte weiter / sie solle im Betten
 Betrachten offtermalen sich dem Göttlichen Willen
 geben / vnd in ihr wahre Reue vnd Leyd / Anmuthungen
 der Liebe / vnd dergleichen erwecken. Endlichen hien-
 ließe Er ihr auch für ein Lehrstuck / sie solle sich nicht
 bemühen nachzusinnen / auff die Bildnussen / vnd wie das
 Orth / wo der H E R R gelitten / beschaffen gewesen /
 es sene vil besser / wann sie mit einem lebendigen Geb-
 ben / vnd eingemengten Schuß / Gebettlein / ihr das Ge-
 heimnuß vorstellte / auch in dessen Betrachtung also ver-
 fahren wurde. Und dieses sene die wahre Weiß /
 beschauliche Gebett vollkommenlich zu verrichten. W-
 demer sich nun der gütige H E R R in Vorschreibung
 gleichen Lehr-Puncten eine Zeitlang bey ihr auffge-
 ten / ist er widerumb verschwunden / vnd verliesse die
 Hanna über allemassen wolgetröst / vnd außs beste
 terwiesen.

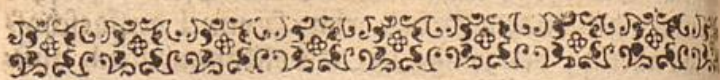
Johanna Maria Bonhomin. 297

Sie begabe sich manchesmal bey Nächtlicher Weil / gantz alleinig in den Chor / allwo sie zu trutz tausenterley Teufflischer erlittenen Anfählen / selbige Stunden / in einer jrdischen Seeligkeit zugebracht. Ihre zarte Anmuthungen / Seufftzer / Achzer / vnd Liebs Pfeil / so ihre Seel vnter wehrendem Gebett gehn Himmel auffgeschossen / kan alleinig der jenige Gott vollkommentlich außsprechen / welcher dieselben gezelt vnd zu gnädigen Wolgesfallen auffgenommen.

Im Chor befande sie sich gleichsamb continuiertlich / welchen sie für ein jrdisches Paradenß gehalten vnd geliebet. Zur Metten in der Nacht auffzustehen / ware sie so fertig / daß sie von der Weckerin niemalen im Beth angetroffen worden : ja sie hat offtermalen selbst die Weckerin auffgeweckt / vnd ist also gemeiniglich vmb ein Stund fröher in Chor kommen / als andere Schwestern / welche Zeit sie in Göttlichen Betrachtungen zugebracht. Sie frunde oder knyete daselbs mit außerbäulichster Zucht vnd Erbarkeit / vnd wann sie etwo eine auß den Klosters Frauen gesehen / welche ihr Englisches Ambt / mit gebührender Reuerentz nit verrichtete / wurde sie von ihrem heiligen Enfer gleich ergriffen vnd angetrieben / derselben ihren begangenen Fähler vnd Unaußmercksambkeit / feinsittlich zuverweisen / sonderlich in Zeit / als sie Abtiffin oder Priorin gewesen.

In Festtügen verzehrete sie gemeiniglich im Gebett neun ganzer Stunden / außserhalb der Tagzeiten; so wendete sie auch an Werchtügen / die ganze Zeit an das Gebett / was ihr immer von obgelegenen anderen Klosters Geschäften überbliben : obwolen so gar alle ihre Verrichtungen selbst (wie ich oben vermeldet) mit dem H. Gebett begleitet waren. Also daß sie mit dem H. Apostel Paulo allzeit sagen künden / Neque mors, neque vita, neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia, potuit nos separare à charitate DEI, quæ est in Christo IESU. Weder Todt oder Leben, weder

Höhe oder Tieffe / noch einich andere Creatur
 vns absonderen künden von der Liebe Gottes
 welche ist in Christo Jesu vnserem Herrn.



Das 13. Capitel /

Von ihren Bußwercken vnd Abtödtungen

Wen ihrem Gebett / begibe ich mich gleich alsobald
 zu den Bußwercken ; dann dise zwo Tugenden / sind
 zwey notwendige Fligel / warmit man sich zur Vollkom-
 menheit erhebet / vnd wann deren nur eine abgeheth / vnd
 die Heiligkeit zu Scheitern vnd zu Grund gehen. Die
 jenige / welche dem Gebett obliegen / aber nichts leiden
 wollen / seynd nur Gottes Maul-Freund / wider welche
 sich der Heyland beklaget / sagende Vocant me Domine
 Domine, & non faciunt &c. Sie nennen mich
 zwar Herr Herr / aber sie thun nit meine Willen.
 Hinentgegen seynd die andere / (wie der heilige Philo-
 sophus vermeldt) so den Leib casteyen ohne Gebett / den
 vnvernünftigen Thieren zuvergleichen / seitemalen sie des
 geistlichen Liechts beraubt / welches man alleinig im Ge-
 bett überkommet / in allerhand Sünd vnd Mängel
 len / sonderlich in die Hoffart / vnd Hochachtung
 selbsten.

Nun hat die Johanna / in welcher alle Tugenden
 hohem Grad gewest / die Gnad des Gebetts vnd die
 ification dermassen verainigter beyssammen gehabt / da
 man hätte sagen künden / sie wären als zwoy vnzer-
 trennliche Schwestern / mit ihr von Mutter Leib auff die
 kommen. Gleichwie sie von Kindheit an (gestalten

oben angezeigt) zu betten angefangen / als hat sie sich auch alsobalden gewöhnet zuleyden. Dann obwolen sie die Muttermilch allezeit gar mässiglich genommen / so hat sie doch an Freytagen kaum einmal gesogen / weil sie auß Eingebung Gottes Qui Sapientiam præstat parvulis, Welcher den Kleinen die Weißheit gibt / wol wuste / daß der Mund des HErrn an einem Freytag mit Gallen verbittert worden.

Auß einem so glorwürdigen Anfang / ist vnswär zuschliessen / mit was für einer Dapfferkeit sie im zunehmenden Alter / vnd mithin gewachsener Vernunft / die Strenghheit der Bußwerck werde ergriffen haben. Ihr Mortification ware allzeit verdoppelt / seitemalen neben den verrichten Bußwercken selbst / so sie zuverrichten höchstens verlangte / der Elteren Unwillen / Verbott / vnd Verweisungen hinzu kommen / vnd überlästig gewest.

Damit sie aber das Creutz Christi / mit aller Freyheit vnd vnverhinderlich umbfangen möchte / hat sie bey den Cappuzinerinen stark vmb den Ordens-Habit angehalten / ist auch in diesem Verlangen / dahin für ein Kloster-Frau auffgenommen zu werden / vil Jahr verbliben / biß sie endlichen auß Rath ihrer geistlichen Vätter / zu Erwählung eines andern Ordens eingelaitet worden. Weil sie dann den rauhen Cappuzinerischen Habit nit erhalten / wolte sie doch desselben Strenghheit im Benedictiner Orden an sich nehmen: inmassen sie sich alsobalden / nach gethanen Eintritt ins Kloster / auff ein gar hart vnd dem Leib nach sehr strenges / aber der Seelen wundersüßes Leben begeben; wiewolen man ihr solch vorgenommene Lebens-Art nit gestattet / sonder sie dahin gehalten hat / daß sie wenigist in äußerlichen Dingen / sich mit anderen Kloster-Frauen vergleichen vnd conformiern müssen: außserhalb daß sie auß bloßem Leib ein rauches vnd rasses Unschembd getragen / welches ihr ersterhand die Abtiffin nit zulasse wollen / biß ihr endlich vnser lieber HErr auf erfrigs

Bitten

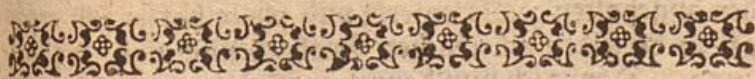
Bitten der Johanna / ein anders durch geheime Einföhrung in Sinn geben : warüber dann die Verwilligung gutwillig erfolgt.

Anderere mehr Gelegenheiten / zu Peynigung ihres Leibs suchte sie allenthalben / vnd wann nit der Geschick samb / vnd die Klostertliche Regl ein anders erfordert hat ten / wurde sie in der Castenung auch den berühmtesten Wald-Brüdern nichts im Vorthenl gelassen haben ; das es ware die Begürd zur Leibs-Marter in ihr nicht klein oder schwächer als in denselbigen. Die Gaisl / wann sie ihren vnschuldigen Leib zerfleischt / ware gemacht aus kleinen eysernen Kötten / deren Knöpf gewise scharffe Spizlen hinauß gaben / vnd einen für dergleichen Frauen Bild / gleichsamb vnleidenlichen Schmerzen verursachten. Die Straich / so sie ihren Schultern zugemessen / hätte kein Maß oder Zihl / biß das helle Blut häufig über den Leib abgeronnen / warmit sie so gar die Wand vnd den Boden besprengt. So hat auch eine / auß ihren vertrauten Kloster-Frauen bezeuget / wie daß sie zu mehrmalen vom abgeloffenen Blut / ein kleines Künstl oder Bächl auff der Erden gesehen daher rinnen. Sie hatte auch noch ein andere Gattung der Gaislen / auß gebräuten den Schmieren / in welchen vil eyserne Spörnlein eingebunden waren / so ihr den Leib grausamblich zerriffen. Über diß ombgürtete sie sich mit einem eysernen vnd spitzigen Cilicio / oder Buß-Gürtel / vnd also erhielt sie ihre Seel ganz gesund vnd befreyt von aller Teufflischen Verwundung / in deme sie am Leib schier niemalen einichs heftiges Fleckl getragen.

Ausserhalb der im Kloster gewöhnlichen Ordinarer Fasttügen / fastete sie auch / auff erhaltene Erlaubnis alle Sambstäg des ganzen Jahrs. Ja es ist ihr ganzes Leben ein stätiges Fasten gewesen / weil sie kaum so Speiß zu sich genommen / das Leben darmit zuerhalten / wiewolen sie auch das wenige / nit ohne neue Plag genossen / in deme sie ein jeden Bissen eintweder mit Aschen oder andern vnangenehmen Zusatz vermischet vnd besprengt / den Natürlichen Geschmack der Speiß / dardurch zu verbittern.

Die gesalzene Fisch hat sie noch mehr ins Salz-Faß eingebunct / wardurch sie mit allein ihren Mund vnd Zungen übel verschret / sonder auch zu einen darauff gefolgeten heftigen Durst Ursach geben / bene sie doch himmach auff keinerley Weiß löschen / sonder vil lieber gedulden wolte.

Vermittelt solcher harten Mortificationen vnterdruckte sie den Leib / vnd machte ihne dem Geist vnd der rechten Vernunft vnterthänig : wol wissende / daß vnter vnsere Feinden / nemblichen der Höll vnd Welt / die Sinnlichkeit der größte sene / in Bedencken wir dise in vns nothwendiger Weiß herumb tragen müssen.



Das 14. Capitel /

Wasmassen sie die drey Ordens-Gelüb / als Gehorsamb / Kei-
nigkeit vnd Armuth
gehalten.

Ich nimme vnter einem Capitel zusammen / wie sich vnser Johanna in Beobachtung der drey Ordens-Gelübden verhalten ; dann dise drey Stuck haben ein solche Wesenheit vnd enge Verbündung mit der Klösterlichen Religion / daß ein reguliertes Leben nit bestehen kan / wann man ein einsiges darauff auffheben wurde. In der Religion verpfflichtet sich eine Seel / Gott dem Allmächtigen ganz vnd gar (wie der H. Patriarch Augustinus in einer Predig an seine Brüder bezeuget) also daß der Gehorsamb nothwendig darinnen seyn muß / weil der Religios / wegen des verlaugneten eignen Willens / nit mehr Herr über sich selbst ist ; desgleichen ist die Armuth erforderlich ; dann es ist vnmöglich / daß man einen
Herr

Herrischen Gewalt über ein/ oder andere Sach besthe wann man nitmehr Herz vnd Patron ist / über seinen alten Willen. Endlichen damit man dem jenigen Göttern so ein Spiegel ist ohne Mackel / vollkommenlich gefallen so muß auch notwendiger Weiß die Keuschheit hien kommen / dann (wie der heilige Gregorius sagt) Opus bonum non est aliquid, sine Castitate. Es kan kein gutes Werck bestehen / oder vollkommen seyn / ohne die Keuschheit.

Wie begürrig die Johanna gewesen / Zu Ablegung ererbter Gelübden zu gelangen / wie beständig sie darinnen angehalten; also eyferig vnd fertig hat sie sich erzeigt in derselben würcklicher Beobachtung vnd Vollziehung. Damit ich nun davon einen näheren vnd vollständlicheren Bericht gebe / fange ich an / von dem Gehorsamb / als der Grundvöste / warauff alle Religionen gebauet seynd. Dife Tugend erscheine auß ihr zu allen Zeiten vnd Gelegenheiten / auch so gar in ungerechten vnd widerspännigen Anbefehlungen: dahero hat sie in tausenderley außgestandenen Bescheltungen / vnd ihro vnbillich zugelegten Schulden / welche sie doch niemalen in Gedancken gehabt / zugeschweigen im Werck begangenen heiligen vnd blinden Gehorsamb / in tieffster Demuth sehen lassen.

Die Gelegenheiten / so der Johanna zu Übung dieser Tugend zugestanden / seynd vnzahlar vil gewesen: sondern sich / als ihrer Beichtvätter einer / sie mit überaus beschwärlichen Aufladungen gepenniget / weil er darfür gehalten / sie wäre vom bösen Feind / der sich jeweils in einen Engel des Liechts verwandelt / verführt vnd betrogen. Unter anderen hat er ihr an einem Festtag / nach verrichteter Beicht in Krafft des H. Gehorsambs auffgetragen / sie solle sich auff dem Freyhoff / wo die abgeleitete Schwestern begraben gelegen / niederwerffen / vnd diß allein zu dem Ende / daß / gleichwie er sie / für verblendet vom Teuffel / vnd ihrer Sinnen beraubt zuseyn hielt / also sollen die Schwestern sie zum Spott gar für todt halten.

wie schwär nun auch diser Befelch gewest / so hat sie doch solchen ganz fertig / ohne Verzug vollzogen : vnd nachdeme sie aufgestreckt darnider gelegen / haben die Klosterfrauen / auß des Beichtvatters Verordnung / umb sie herumb stehen / vnd die Todten Vigil über sie singen müssen ; Auff dise Weiß verblibe sie die ganze Zeit ligen / in welcher alle die andere Schwestern gebeichtet vnd communiciert / so bis auff die Mittagzeit gewehret ; vnd als man sie hinnach weiter beruffen / ist sie mit gewöhnlicher Hätterkeit ihres Angesichts auffgestanden / ohne mündlich gegebenes Zeichen / einicher Ungedult / oder gehabten Mißfallens. Mit einem Wort sie ist ein Kind des vollkommenen Gehorsams gewest / all ihr Lebenlang / nit allein in äußerlichen Wercken / sonder auch im Gemüt / in deme sie jederzeit ihren Willen vnd Meinung / mit der Obren Befelch verainigt / in welchem die wahre Vollkommenheit des Gehorsams bestehet : es ist sie auch niemalen schwär antommen / dann sie hatte allezeit vor den Augen ihrer Seelen den jenigen / welcher für sie worden ist / Obediens usque ad mortem. Das ist / Gehorsamb bis in Todt.

Belangend ihre Engelreine Keuschheit / kan ich mit Wahrheit sagen / daß sie die ganze Zeit ihres Lebens / in höchster Unschuld zugebracht : wie dann auß ihrem Mund einich vnrechtes Wort niemalen außgangen. Ja es beschämten sich die jenige / so umb sie gewest / in ihrer Gegenwart was vnehrbares hervor zulassen. Dann es gienge auß ihren Sitten / ein so lieblicher Geruch der Keuschheit / daß er jederman aufferbauete ; den vom Vatter angetragenen Heyrath / warauff er auch so hefftig gedrungen / hat sie mit höchster Beständigkeit außgeschlagen / vnd wolte sich als ein reine Tauben nit würdigen / auch nur mit einem Fuß das Roth diser Welt zu berühren.

Als sie einmals verlangte ihre Seel auß die Engliche Keinigkeit außzupoliern / namme sie ihr Zuflucht zu der allerseiligsten Jungfrauen / vnd batte inständig / sie wolte ihr doch mitthailen von der jenigen Keinigheit / die sie selbst auß diser Welt genossen hätte.

Gang

Dann es wäre nit wol möglich / einen vollkommentlich
aufgesäuberten Tempel Gottes abzugeben: / wann nicht
wenigst ein Strahlen des jenen auferlösenen Lichts dar
ein scheint / warmit die Mutter Gottes gänzlich erleuch
tet ein würdige Wohnung worden des ewigen Worts.

In deme sie nun in diesem Gebett knyend mit großem
Euffer vertiefft ware / ist ihr die seeligste Jungfrau
schinen / mit so hellem Glantz umbgeben / daß die Em
plicantin / in dessen Ansehung von sich selbst kommen / vnd
verzuckt worden. Mein Tochter / (sagt Maria
Gott der Herr gießet der Seelen ein / alle
hand heilige Begürden / vnd wann sie mit ihrem
Gebett / denselbigen beständig nachsetzet / vnd sie
nit widerumben verdrauchen lasset / sonder in Be
gehrung der jenen Gnad / welche zuerlangen
nen innerlichen Antrib empfindet / beharlich fort
fahret / so wirdet sie alles erhalten : dahero wol
len du (mein liebe Tochter) mit so großem Euf
fer vnd Beständigkeit mich umb die Reinigkeit
gebetten / vnd verlangt hast / eben der jenen theil
hafftig zu werden / die ich selbs auff der Welt ge
habt / kan ich dir solche Gnad nit verwaigern.
Nimme sie also hin / mein Geliebte. Mit diesen
Worten umbgab die Mutter Gottes den Leib der Jo
hanna / vom Schaidl des Hauptes an / biß auff die Füß /
mit einem überaus köstlichen Schlanr / gegen dessen wun
derschönen weissen Farb / auch der Schnee bey weitem nit
wäre zuvergleichen gewest ; warvon ein solche Krafft auß
gangen / welche ihr ganze Seel durchtrungen / vnd in der
selben die allerreinisten Amuthungen der Keuschheit hin
terlassen / also zwar / daß sie von selbiger Zeit an / keine
andere / als die allerreiniste vnd warhafftig nur Himml
sche Gedancken empfunden.

Johanna Maria Bonhomin. 305

Ein gewisser Zufall hat sich begeben / aus welchem
erscheinet / was für ein Abscheuen sie ab der Welt Un-
stätigkeit getragen. Seitmalen auch so gar ihre Schanz-
fungen / die von ihren Engel: reinen Händen herkom-
men / bey vnkeuschen Leuthen nicht verbleiben können.
Ein Vicentinischer Mahler / mit Namen Rodomonte
Parmigiano hat der Johanna ein gewisses Gemähl ver-
fertigt / vnd weil sie ihrer geschwornen Armuth halber
mit vermöchte desselben Mühwaltung mit Geld zu beloh-
nen / verehrte sie ihm ein Creuzl / mit vnterschiedenen das-
rinnen gefasten Reliquien / oder Heylthumern / ermahnte
ihne dabey / er solle sie in Ehren halten / vnd wann er sich
vor Sünden hüten wolle / werde er vermittlest gemeldter
Heiliger Reliquien grosse Gnaden von Gott empfangen.
Weil dann der Mahler ein grossen Glauben hätte / auff
der Mutter Johanna weitberühmten Heiligkeit / hielt er
die von Ihr empfangene Schanckung für sein grössten
Schatz / truge solche stetigs bey sich / vnd wann er sich
zu Nachts schlaffen legte / bewahrte er das Creuzel vnter
dem Haupt: Polster / vnd vermeynte also sein gesicherte
Ruhe zu haben. Einmals wurde er vom bösen Geist
verführt / daß er zu Nacht eine vnehrbare Benschläfferin
angelassen / damalen er das Heylthumb: Gefäß wie er im
Dranch hatte / auch vnter den Polster gelegt / nachdeme er
aber zu Morgens vom Beth auffgestanden / ware sein erste
Sorge / dem Creuzel nachzusuchen / welches er doch über
alle angewendte Mühe nicht mehr finden kondte / vnges-
achtet der Geld: Seckel / worinnen er das Creuzl gehabt /
vnuerruckter vorhanden ware. Der Mahler entrüstet sich
ob diesem so theuren Verlust / vnd fragte die Druda / sein
Benschläfferin / ob etwo sie das Creuzel haimblich aus
dem Seckel genommen hätte ; Weil sie aber vmb sein
Creuzel vnd Seckel nichts gewußt / kondte sie ihm davon
keinen Bericht geben. In Summa / er übersuchte als
es mit höchstem Fleiß / aber vergebens. Endlich erkennete
er wohl / daß sein Creuzel von darum ben übernatürlicher
Weise verschwunden / weil er der Mutter Johanna hail-

W

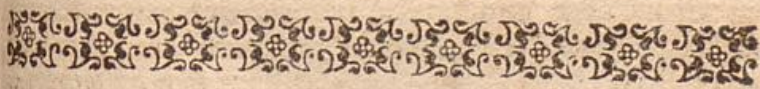
samlis

Samlichen Erinnerungen zu wider gehandelt. Wainete
rüber vor Leyd bitterlich/ vnd gedachte mit herzlicher Be-
rewung an die Ursach dieses Verlusts all sein Leben
lang.

Nachdeme ich ihren Gehorsamb vnd Keuschheit
hermassen beschrieben / will nunmehr die Ordnung
fordern / daß ich auch die Armuth entwerffe / Ich
aber nicht / wo ich hierinnen den Anfang machen solte.
Dann sie ist dermassen arm vnd schlecht gewest / daß
schlechter / ärmer vnd geringer nicht hätte seyn können
wann sie nicht gar wäre zu nichten worden. Sie
pfelegt zu sagen Nulla bleibt Nulla: dise aber einer
tügen Ziffer zugesetzt / vermehret dieselbe allezeit. Also
auch die Nichtigkeit vnd Armuthen vnserer Johanna
würdig / daß sie mit einer gulbinnen Wolredenheit außge-
vnd gepriesen werde. Sie hat gleich in ihrer Jugend
zu erkennen geben / wie eyfferig sie diser köstlichen
gung nachgetrachtet / indeme sie gegen Einkramung
selben / die ganze Väterliche Erbschafft verachtet
quittiret. In ihrem Aufzug vnd Kleidungen / hat
sie sich der Zeit ihres Lebens bestieffen / also herinzutreten
damit man sie für ein arme Tröpfin ansehen vnd
ten solle. Massen Sie von Kindheit auff an köstliche
Kleidern ein Mißfallen gehabt / vnd dargegen nichts
ders für ihren Leib angenommen / als was schlecht / gemein
vnd ringschäßig gewest. Sonderlich aber im Kleide
trachtete sie nur allzeit nach den abgeschliffensten Stücken
wie schlechter vnd abgetragener dise waren / desto ringe
bedunckte ihr zu seyn / auff ihren Achseln / die Burch der
Welt / vnd nachfolglich / daß Ihr Seel zu der Göttlichen
Betrachtungen desto geschickter vnd ringfertiger

Dise Tugend übete sie zumalen / mit Gelegenheiten
Ihro von vnterschiedenen Orthen her zugeschickten
figen Allmusens / indeme sie davon auch nicht das
ringste für sich selbst behalten / sondern alles dem
überlassen / oder doch zu wegen gebracht / daß es vom

ster aus / vnter andere arme Leuth außgetheilt worden.
 In Summa / man sahe an ihr durchgehend / wasmassen
 das Gemüth von allen zeitlichen Dingen entäuffert vnd
 entfernet wäre: Wie dann in der Warheit jenes Herz
 von irbischen Gütern nichts erwartet / vor dessen Augen
 alleinig die vnerschöpflich Himmlische Schätz schweben /
 welche noch der Rost / noch die Schaben zerstös-
 ren. Zugeschweigen / daß manchesmal die Reichste in
 der Welt zum wenigisten haben. Daher pflegte vnser
 Gottselige Mutter Johanna mit dem H. Gregorio Ho-
 mil. 37. in Evang. zu sagen: Si consideremus, quæ
 nobis promittuntur in cælis vilescunt anima
 omnia, quæ habentur in terris. Wann wir zu
 Sinn nehmen das Himmlische / so verschmahet
 vns alles das Irdische.



Das 15. Capitel /

Von ihrer Weißheit / vnd an-
 deren Tugenden / welche sie in Zeit ge-
 tragener Clösterlichen Nembter ge-
 übt / vnd von sich scheinen
 lassen.

Die vorsichtige Klug: oder Weißheit ist nach Lehr
 des Platonis ein Führerin der Menschlichen Wer-
 then / vnd vnter allen sittlichen Tugenden die erst vnd vors-
 nehme: Quarum modum, ordinem, occasionem,
 tanquam oculus lucidissimus ostendit. Dann
 wie

wie Jamblicus in Epist. ad Ap. spricht / es zeiget
dise Weißheit / als ein hellglanzendes Aug / die
Weiß / Ordnung vnd Gelegenheit / wie / wann
vnd wann die andere Tugenden zu üben.

Hierinnen ware sonderbar berühmt vnd erfahret
vnsere vernünfftige Mutter Johanna / vnd vmb so
mehr / weil ihre Klugheit auff der Christlichen Gerecht-
ligkeit gegründet / bey weitem übertroffen / was dar-
die gelehrte Heyden geschrieben / vnd ersunnen haben.
Ich muß mich bey diser Tugend etwas länger auffhalten
/ vnd mit deren Gelegenheit beybringen / was für
Obigkeitliche Aempter sie im Kloster mit schönster Ver-
nünfft getragen vnd verrichtet. Wann nun solche
Weißheit / wie gemeldet / einer Fackel zu vergleichen
worvon das Menschlich Thun vnd Lassen sein Licht vnd
Regel nehmen muß: So ist warhafftig die Johanna
darinnen über alle massen erleucht vnd wunderbarlich
gewest / weil sie die Fackel ihrer Vernünfft bey jenem Licht
angezündet / worvon das Paradenß selbst all sein Licht
heit herhat vnd genießet.

Zweymal ist sie Abbtissin gewest / vnd zweymal
rin: Und in disem letztern Ambt hat Sie ihr Leben
geschlossen. Wie sie das erstemal zu einer Abbtissin er-
wähl't worden / ware Sie im Sechs vnd Bierzigsten Jahr
ihres Alters gewest / nach der Jahrzahl Christi das 1667
im Monat Junio. Die andere Wahl ist vorgangen
Anno 1667. Als man sie nun für ein Oberin vor-
stellt / wuste sie gar wol ihre Obligenheit / nemlichen das
sie allen ihren vnterhabenden Kloster-Frauen / mit guten
Exempeln vorleuchten solle / vnd daß die Befelch / so
andern vorgeschrieben / zuvor von der Befelch / so
selbst müssen vollzogen werden; Derohalben begab
sie sich von neuem mit verdoppletem Eyser / auff die ge-
nauiste Beobacht- vnd Einhaltung der Klösterlichen Re-
gel. Sie nahm an sich / eine Threm Ambt zustand
Grav

Gravität vnd Ernsthaftigkeit / jedoch mit so sanftmütigen Sitten / begleitet / daß ein Jeder / so ihr in das Angesicht geschauet / hätte sagen mögen / es wäre die Demuth auff den Thron gesetzt worden. Im Reden hielt Sie zwar etwelchermassen Ihr Obrigkeitliche Gravität / gegen ihren Untergebenen / doch dergestalten / daß Sie nicht den geringsten Funcken ihrer Liebe dadurch vnterdrücken oder erlöschten lassen; Also daß bey ihr als in einem Thron gleich beysammen gesessen die Majestät vnd Liebe. Wunder hätte man sehen sollen / wie schön Sie die Zeit vnd Gelegenheit zu finden gewust: auch was für hochvernünftiger Manier sie sich gebraucht / in Abstraffung der Schuldmassigen / sonderlich der Jenigen / welche ihr nicht wolgewogen gewest. In Aufmunterung der Lawen vnd Kleinmüthigen / in Stärkung der Eysfertigen / in Hülfslaitz vnd Tröstung der Betrübten / ware sie vnvergleichlich.

Bei Antritt ihrer Regierung / ware das Kloster mit merklichem Schuldenlast beladen; So ware auch in der Cassa nur ein wenige Baarschafft / mit welcher alleinig vnmöglich gewest wäre / den Schwestern die Unterhaltung bezuschaffen. Wie deme aber / so wurde sie deshalb nicht verzagt / wohlwissende / daß ein Jeder / wie arm er auch immer seye / den Schatz aller Schätzen auff sein Seiten bringen möge / wann er mit gänglichem Vertrauen zu Ihme sein Zuflucht nimmet. Von solchem kindlichen Vertrauen / hat die Johanna in Ihrer Haushaltung den Anfang genommen / vnd sich auff die vnerschöpfliche Vorsichtigkeit Gottes gänglich verlassen. Dannenhero nahm sie das wenig verhanden geweste Geld / legte es zu Füßen des Secreuzigten / vnd redte zu Ihme nachfolgende Wort: **O mein Gott / du bist der Jenig gewest / welcher mir diese / nunmehr auffgenommene Bürd auff meine Schultern gelegt / darumben will dir alleinig zustehen / daß du mir selbige tragen helffest.** Ich kan vnd vermag

nichts/ weilten du/ der du alles bist/ mich also erschaffen/ vnd also hast haben wollen. Es ist zwar nicht ohne/ daß du mir in meiner Geburt durch den H. Tauff deine Gnad eingossen/ die wegen Ich damalen etwas ware; Weilten Ich aber dieselb durch mein Schuld verscherzt vnd verlohren/ so bin ich auch widerumben zu Nichten worden/ vnd villeicht/ als ein Sünderin geringer vnd weniger als Nichts Jedoch hast du gewolt/ daß ich abermalen ichtwas seye/ weil du mich ohngeacht meiner Nichtigkeit/ die dir beyser bekant ist/ als ich sagen kan/ zu einer Abbtin erwöhlen machen. Dann indeme ich die Obrigkeit bin/ vertrette ich dein Stell/ der du alles bist. Dennoch O mein Gott/ liget dir ob daß du mir beystehest. Daran ich auch nicht zweifle/ weilten du mir dein Wort/ welches du vom Himmlischen Vatter her selbstest bist/ gegeben/ vnd alles damit versprochen/ sagend/ Nolite solliciti esse dicentes, quid manducabimus, aut bibimus; Scit enim Pater vester, quid vobis necesse sit. Ihr sollet nicht sorgfältig seyn/ was ihr essen oder trincken werdet/ dann euer Himmlischer Vatter weiß schon was euch vonnöthen ist. Nun wolan/ O mein Gott/ strecke aus dein vorsichtige gerechte Hand/ von welcher auch so gar das vnvernünfftige Vieh täglich lebet/ vnd komme zu Hülff/ dem erbärmlichen Nothstand dises deines Heiligen Hauses worüber du mich (wiewolen vnwürdig) für ein

Johanna Maria Bonhomin. 311

Vorsteherin vnd Führerin auferköhren. Mein
nein mein Herr ich verzage nicht / sondern ich
weiß / daß du auch vngebetener für deine Diener
Sorge tragest. Und wann ich dich bitte / be-
schieh es nicht / daß ich in deine Vorsichtigkeit
ein Mißtrauen setze / sondern nur darumben/
weil du in Außgießung deiner Gnaden auff das
Begehren der Bittenden wartest.

Am folgenden Tag / nach verrichtem diesem Gebett/
wurde die neue Abbtissin an die Porten beruffen / vñnd
empfienge allda von einem Schuldner funffzig baare
Ducaten / welche schon lange Zeit für verlohren / vñnd
vneinbringlich gehalten worden: Also seynd auch durch
alle drey Jahr ihrer geführten Regierung von vnter-
schiedenen Orthen her allerhand reichliche Verehrungen
vñnd Almusen eingangen; sonderlich aber haben viel
auß dem Benedischen Hohen Adel (dessen Eigenschafft
ist / gutthätig zu seyn) Geldt vñnd Geldts-werth im groß-
sen Überfluß der Mutter zugesickt: Warmit sie nicht
allein die Clösterliche Noth vñnd Armuth außtragen / son-
dern auch vil ehrlichen Häusern zu Bassan; Item /
mancher Armuth halber in Gefahr gestandenen Tocht-
ter / vñnd so gar endlichen der armen Baurtschaft in nechste
gelegenen Dörffern / mit Brodt / Wein vñnd sonst gewissen
Speisen zu Hülff kommen. Sie wolte nicht gestatten/
daß ein einziger armer Mensch leer solte entlassen wer-
den / denen sie jezumeilen selbst mit eignen Händen das Al-
musen an die Porten zugetragen.

Was derowegen das Zeitlich anlanget / ließe Sie
Gott walten / vñnd darfür Sorge tragen: Aber in Geists-
lichen Übungen / welche Ihr vor allen andern Dingen
angelegen waren / wendete sie zu derselben Befürderung
möglichisten Fleiß an; Wie Sie dann in Zeit Ihrer
Regie

Regierung / nicht wenig Übungen der Vollkommenheit
eingeführt / auch vnter andern gewisse Puncten die Regie
betreffend fürderhin vnerbrüchlich zu halten / vorge
schrieben / vnd in Schwung gebracht: Und obwolten
das Obrigkeitliche Ampt etwelchermassen an ihrem
wöhnliche: Betrachtungen vnd Einsamkeit verhindern
ist ihr doch Gott der Herr mit seiner Gnad also ver
standen / daß Er die darzu ermangelte Zeit ihr andern
tig ersehen wollen. Massen sie dem Herrn Johansen
dem Ba. tern in dato 28. Junij / 1653. damalen sie kam
die Regie. ung angetretten / mit mehrern überschrieben.

Ich hab bißhero nicht Gelegenheit gehabt
Was nun die Zeitligkeit des Klosters anlangt
habe ich bey 50. Ducaten Schuld herein / vnd
drey Silber: Cronen Baarschafft in der Cassa
gefunden. Und dannoch solle ich zween Panzen
Wein einkauffen. Es ist dermalen weder Mehl
oder Traid vorhanden: Und ich hab müß
Schmaltz vnd andere Nothdurfften einkauffen.
Allein im Fleisch gehen wochentlich auff drey
Cronen: In Fischen fünff vnd mehr Pfund
ner: In Athern sechs oder sieben Pfund / auß
halb viler andern nothwendigen Sachen. Aber
der Herr thut mir aus seiner Güte vnd Barm
herzigkeit nach vnd nach Fürsorgung. Man kan
der Zeit von Schulden herein gar hart was ein
bringen. Aber ich vertraue vnd hoffe auf Gott
Er werde vns gnädiglich zu Hülff kommen. De
rowegen thue ich mich hierinnen nicht im gering
sten bekümmern. Ich sorge nur alleinig was
den Dienst Gottes anbetrifft / weilen ich nicht
Eugendhaffts vnd nichts Gutes an mir hab
aufferhalb des blossen Verlangens. Ged

hat mir G D E die Gnaden geben / daß ich
 mit meinem grossen Trost / gewisse Mißbräuch ab-
 bringen / vnd dargegen die Besthaltung dreyer
 Puncten auß der Regel einführen mögen : wels
 ches nunmehr einen guten Fortgang hat / mit
 Frid vnd Freud aller Schwestern ; Obwolen es
 anfänglich das Ansehen gehabt / als wolte der
 böse Feind Prigl darunter einwerffen. Ich vers
 hoffe auch / es werde mit der Hilff Gottes alle
 weil besser werden / in Ansehung des heiligen Ges
 betts / seiner Diener / vnd der Fromkeit aller diser
 lieben Mütter / welche mich warhafftig zu scham
 den machen / dann ich alleinig bin vnter ihnen ohn
 ne Tugend. Also sibet der Herz Vatter wie
 grosse Ursach ich habe mich zubeschämen / in deme
 ich mich ihrer Gesellschaft so vnwürdig zuseyn be
 sinne. Ich mache ihme auch zuwissen / daß mir
 der H. Erz durch sein vnendliche Güte / ein sehr
 grosse Gnad beweiset ; nemblichen daß ich vnge
 acht meines obhabenden mühsamen Ambts / im
 Gebett vnd anderen geistlichen Übungen / die je
 nig bin vnd verbleibe / die ich gewesen bin. Und
 diese Verrichtungen / machen mir kein andere Müs
 he oder Irzung / aufferhalb daß ich der Zeit hal
 ber / daran mir manche Stund ermanglet vnd ab
 gehet / mein Belegenheit nit mehr habe ; obwolen
 mich der H. Erz dargegen zu Nächtllicher Weil /
 mit seiner Haimbsuchung begnadet / in deme er
 mich zu einer wenigen Genießung / der süßern
 Ruhe im beschaulichen Gebett erhebet / ehe daß
 ich die anderen zur Metten auffwecke : dann weil

B 5

das

das Kloster mit keiner Uhr vorgesehen / habe ich
 nit gewolt / daß sich andere hierumben bekümme-
 ren sollen; sonder ich gehe allzeit selbs / vnd klage
 ihnen zur Metten; welches mir nichts zuscham
 gibet / weil ich dessen schon gewohnet bin. Und
 also wil ich fortfahren / bis vns der H. Erz ein Uhr
 zuschickt: Ja ich wäre bereit diese Mühe gänzlich
 über mich zunehmen / es wollen es aber die Müt-
 ter nit zugeben / in Besorgnus ich möchte darun-
 ter zuvil leiden. Dergleichen zwingen sie mich
 zuessen / vnd wollen nit zufriden seyn / daß ich
 wenig Speiß zu mir nehme / vnd weil sie jetzt auf
 mich Achtung geben / bedunckt es sie vnmöglich
 zu seyn / daß ich bey so geringen Essen das Leben
 erhalten künde: ich bins aber also gewohnt / vnd
 wann ich ein wenig mehr essen wolte / wurde es
 mir Schaden bringen: obwolen ich zuweilen
 auff der Mütter so starckes Zusprechen / vnd dar-
 mit ich sie nit vnlustig mache / mich sehr bezwin-
 ge ein wenig mehr zu essen. Es verdrüst mich in
 der Warheit gar hoch / daß die Mütter so große
 vnd sorgfältige Obacht auff mich haben. Ich
 verhoffe auch es werde der H. Erz auch diese Sache
 zum besten richten / vnd dieselben zu Friden stel-
 len. Ich verspüre augenscheinlich / daß mich
 der H. Erz in allem meinen Thun vnd Lassen be-
 stehet / dann es bedunckt mich in der Warheit /
 daß mich von Zeit zu Zeit / von Punct zu Punc-
 ten jemand erinnere / was ich thun solle / wels-
 ches ich wol für die höchste Gnad annimme /

Johanna Maria Bonhomin. 315

allein fürchte ich / ich seye Gott vndanckbar ;
und was mir in diser Welt so hefftig angelegen /
bist du allein / O mein Gott / damit ich dich nit
belandige 2c.

Und obwolen das Kloster / vermittelt ihrer so auff-
recht vnd gottseligen Regierung / so wol in geist als zeit-
licher Wolsfahrt zugenommen. So hat doch der Mitter-
nächttige Höllen-Wind / durch sein Einblasen sich bemü-
het / den Klösterlichen Friden zuzerstören / vnd nachfolg-
lich / auß dem vorhero gewesten Paradenß / eine verwürte
Höll zumachen. Dahero seynd bald im Kloster allerhand
Aufftrededen / wider die Abtiffin auß vnd herumb gang-
gen. Remblichen sie wäre gar zu freygebig / es
wäre das Klösterliche Einkommen so gering / daß
bey solcher Verschwendung / alles in kürze wurde
zu nichten werden : es seye ja freylich ein gutes
Ding Almusen geben / wann es mit gebürender
Bescheidenheit beschehe ; daß man aber durch
übriges Aufspenden selbs erarmen / vnd hinnach
neue Schatz vom Himmel erwarten solle : diß
haiffe Gott versuchen in seiner Vorsichtigkeit.
Dergleichen Murren vnd Kurren hörte man sowol in als
außerhalb des Klosters ; insonderheit hat man von dan-
nen auß / zwar vnter dem Mantel des Eyfers / an die hohe
Obrigkeiten sehr spitzige Klagen abgehen lassen / in wels-
chen sie für ein Verschwenderin des Weinbergs Christi /
angeben worden. Und wann diese prasserische Weiß län-
ger gewehren solte / wurde dem Kloster endlich ein meh-
rers nit überbleiben / als die lähre Wände.

Warüber die hohe Obrigkeit nit vnterlassen / der
Mutter Abtiffin alsobalden anzubefehlen / sie solle ihrer
bisherigen Haushaltung vollkommene Raitung ablegen /
warzu ihr nur drey Tag Termin außgesteckt worden. In
welcher Zeit sie gang fertig darmit erschienen / vnd deutlich
an

an Tag geben / was sie zum Antritt ihres Ampts in
Cassa befunden / vnd was anjetzt darinnen in Be-
seyne: sie zeigte weiter / wievil Schulden bezahlt / was
Besserungen in Gebäuen vorgenommen / wie die Kirch-
zierden vnd alles / was zum Dienst Gottes vordienlich
vermehrt worden. Mit vermelden / wann sie in Ab-
sen geben / ein freyere Hand gehabt / als die vorige Ab-
tissinen / wäre es ihr grösste Schuldigkeit gewest
weil der Zeit das Allmosen ins Kloster vil reich-
licher / als vorhin jemalen eingangen: Gott hat
darzu Gnad vnd Seegen / auch so gar einen Ue-
berfluß der Einkonfften bescheret / damit man ihm
einen Theil davon / vermittelst außthailenden Ab-
mosens danckbarlich zuruck stellen solle. Dann
er empfahet dasselb vnter den Persohnen der
men Leuth: er seye einem Meer zuvergleichen
welches alle davon außgangene Bäch zuruck la-
ssen: ja sie schreibe das Glück vnd vermehrte Ein-
kommen einzig vnd allein dem außthailten Ab-
mosen zu; seitemalen das jenig / was Gott gege-
ben wirdet / hundertfältig widerumben her-
gethet.

Als nun die hohe Obrigkeit diß alles gesehen / ist
darüber mit Verwunderung erfüllet / daß Widers-
pils / was sie zuvor geglaubt / augenscheinlich überzeu-
get / vnd ab der heiligen Prudenz vnserer Mutter Johanna
mercklich aufferbauet worden; gabe ihr also den heiligen
Seegen / vnd sagte / sie Johanna solle in der Weiß vnd
Manier fortfahren / wie es ihr der liebe Gott einse-
hen werde.

Wie sie das andermal Abtissin gewest / wolte sich der
Herr gegen ihro ganz anderst erzeigen / vnd damit er
in der Resignation vnd Beständigkeit probierte / hat
verhengt / daß sie vnd ihr Kloster in höchste Angst vnd

Johanna Maria Vonhomin. 317

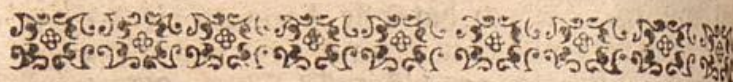
Noth gerathen. Jedoch hat er sie darinnen nit erligen lassen: dann die Saisl oder Straich / die uns Gott zusaget / gehen niemalen gar bis auff's Blut. Wie dann nach damalen das Kloster miraculosischer Weis/durch die Vorsichtigkeit Gottes erhalten worden / dergestalten/dasß die Mutter / in damaligen ihren dreyen Regierungs-Jahren / vil Schulden hinauß abgezahlt / vnd hingegen vil auffgerichte Schuldbrieff herein hinterlassen.

In ihrem Priorat-Ambt / gabe sie nit münder ihre Tugend zuerkennen. Difes Ambt hat vnter anderen hauptsächlich auff sich / dasß ein Priorin im Chor die erste vnd letzte seyn solle: welches sie eyfriger vnd fleißiger nit hätte verrichten köndten / als in der That selbst beschehen; wie sie dann so gar in ihrer letzten / vnd darfür von dem selbst wolerkanten Kranckheit / zu Vollziehung ihrer Obligenheit / sich in den Chor begeben wollen (wie wir hernach vermelden werden) allwo sie so lang verbliben / bis sie nit mehr auff den Füßen stehen köndten.

Also hat sie in solchen obgetragenen Ambtern / ihre Weisheit vortrefflich scheinen lassen / welche Tugend in Regierungs-Sachen die allernothwendigste ist / in deme sie durchgehend das wahre Liecht auffzündet. Sie erzeugte auch alle andere von Gott empfangne sonderbare Gaben vnd Gnaden; dann es kan (in der Wahrheit) die Tugend einer Person niemalen besser an Tag kommen / als wann man sie vnterm Meßen heraus nimmet / gleichwie ein Liecht auff den Leichter setzet / allwo es seinen völligen Glanz von sich givet.



Das



Das 16. Capitel/

Von ihrer vnerschrockenen
Dapfferkeit / in Versuchungen vnd an-
deren vom bösen Feind erlitte-
nen Beschwärmungen.

DEn ainsigen Menschen / als ein Ebenbild Gottes
hat ihme der laydige Sathan / für ein Zihl außgesetzt
steckt / warein er die vergiftete Pfeil / seines gefastten Horns
abschieffen könne ; vnd wie vollkommener der Mensch sich
mit seinem Gott vnd Herrn vergleicht / je mehr wil er
er vom Teuffel verhaßt vnd verfolget. Er hat ein größ-
Freud (obwoln dise nur sein Peyn verschörpffet / dann
wie mehr Seelen er verführet vnd in die Höll bringet / je
größer ist sein Marter / jedoch schein et es / ob hätte der
Feind Menschlichen Geschlechts / auß gewisse Weiß-
Wollust ab der Menschen Unhant / weil der Menschlich
Eigenschafft ist / in aigner Peyn sich zuerfreuen / wann es
nur auch einem anderen übel gehet; mehr sage ich / erfreuet
sich vnser Widersacher ab der Störung einer einzige voll-
kommenen Seel / als ab dem Gewinn tausend Sünder /
vnd dises auß keiner anderen Ursach / als biweilen ein
h. Seel mehr Gleichnuß mit Gott hat / weder tausent
Sünder. Wider die Frommen stellet er sich in die Schlar-
Ordnung ; derowegen muß sich ein jeder / der Gott recht
geschaffen dienen / vnd sich ihme (so weit es einer Creatur
möglich) gleichförmig machen wil / zur Gegenwärt
die Veraittschafft richten / vnd den Teufflischen Versuchun-
gen die Hörner zaigen.

Die Johanna (wie auß ihrem Lebens/Lauff bißhero
 vernommen worden /) hat sich außersich beflissen / vermits
 telst der Evangelischen Tugenden / zur möglichsten Gleichs
 heit mit Gott zu geraichen / dessen Ebenbild sie so gar in
 dem gebrechlichen Geschier ihres Leibs eingedrucker
 herum getragen : dahero hat sie all ihr Lebenlang erfah
 ren / daß alle Höllische Furien wider sie zusammen ges
 schworen vnd ihre Teuffliche Anschlag gemacht : obwo
 len sie mit den Waffen des Glaubens / Gebetts / vnd stätis
 ger Bußwerck / wol versehen / einen jeden Feindlichen
 Sturm abgeschlagen / also daß sich die Höll mit des gering
 sten Sigs berühren köndten.

Die böse Geister haben bereits in ihrer Kindheit aus
 gefangen / sie zobelästigen / zu mehrmalen über die Sties
 gen hinab zustürzen / vnd mit stolzen Gebärden ihro noch
 ärgere Verfolgungen zusetzen. Nachdeme sie ins Klos
 ter kommen / verschärfte die Höll ihre Waffen noch vil
 mehr / in deme sie ihr jezumeilen in Gestalt gewaffneter
 Männer / vors Angesicht kommen / vnd auß allerley Weiß
 erschrecken wollen : welches doch die Johanna nit vil ge
 achtet ; weilen ihr Schutzengel gleich darauff erschienen /
 vnd zu ihr freundlich gesprochen / sie solle den stinckens
 den Höllen-Abfaim / nur nit fürchten / dann er
 künde ihr doch keinen Schaden zufügen.

Einsmals ist ihr der Teuffel erschienen / in Gestalt ei
 nes abscheulichen Wild-Schweins / schnarchte sie an / vnd
 berührte mit seinem Athem ihre Füß / davon sie alsobald
 den einen stechenden Schmerzen empfunden ; Nachdeme
 sie aber auß die verletzte Orth das heilig Creutz-Zaichen ge
 macht / ist gleich aller Wehetag vergangen. Ein anders
 mal namie er sie auß ihrem Bethlein vnd wurffe sie von
 freyen Stucken an die Mauren / warvon sie aber einigen
 Schmerzen oder Ungemach nit erlitten / sonder es hat die
 Mauer dergestalt nachgeben / daß der Johanna vorkömen /
 sie wäre nur auß ein lindeBaumwoll gefallen. Ein Kloster
 frau / welche zu nechst an der Johanna Zellen ruhete / genaunt
 Schwester

Schwester Maria Angelica Guadagnini / hörte den Teuffel vom beschenehenen Tahl / vnd sahe von der Wand / so beyde Zellen abthailte / bey welcher das Geräusch gewest / so schreckliche Feurfuncken aufgehen / darab sie sehr erschrecken / vnd vor Forcht angefangen am ganzen Leib zitteren. Aber sie ist von der Johanna bald berichtet worden / was sich mit ihr zugetragen / vnd daß kein Gefähr einichen zu leyden habenden Schadens verhanden / vnd nachfolglich auch nichts zubeförchten seye.

Da sie ein andersmal auff ihrem Strohsacke lag / ihr der böse Feind erschien / in Gestalt eines abscheulichen wilden Thiers / so ihr mit den Füßen ins Angesicht zu treten / vnd den Weyhel vom Haupt weckgerissen. Da Johanna greiff in diser Noth vmb den Weyhelbrunnen / vnd vertreibt das Abentheur mit außgesprützten etlichen Tröpfchen des Weyhwassers / sagende / du hast mir den Weyhel nit geben / du sollest mir ihne auch nit nehmen. Auff welches der Teuffel / als wäre er von einem Donnerkehl getroffen / sich in die Flucht begaben / vnd den Schlayr auff das Bethel fallen lassen.

Anderer mal erzäigten sich mehr böse Geister miteinander / vnd übten vor ihren Jungfräulichen Augen vnterbare vnd schändliche Gebärden ; so ihr ein grosse Pein verursachete. Und dise Erscheinungen seynd gar offft in der Zellen vnd anderen Orthen des Klosters beschehen / mit allerhand frembden aber allzeit erschrecklichen Gestalten. Bald troheten sie ihro / bald machten sie wider dieselb ein hönisches Gelächter / bald tobeten sie vor Zorn / als wäre die wütige Hund. Auff solche Manier ist sie so Tag / so Nachts / ein lange Zeit veriert vnd geplaget worden.

Mehr ein andersmal / als sie in die Zellen gangen / hat sie allda sibem Gespänster / eines häßlicher als das ander angetrossen : vnd obwolen sie darab anfänglich hefftig erschrocken / wann sie sich aber widerumben erholt / hat sie die grausame Höllen-Hunde mit dem H. Creutz-Zaich gleich verjagt / vnd ihre liederliche Boffen / mit behergeter Starckmütigkeit verlacht. Aber vnd außserhalb diser auß-

äusserlichen Gesicht / erlitte sie noch vil andere / vnd des
sio hefftigere Plagen / weilen selbige in dem innern Theil
des Menschens (welcher weit kluger vnd empfindlicher
ist / als der außere) bestunden / vnd allda ihre Gezelt auff
geschlagen : so nichts anders gewest / als die schärfffiste
Versuchungen der gelittenen Scrupelen / welche sie / mit
vnaussprechlicher Peyn / gar ein lange Zeit beunruhiget
haben : darzu kan auch gerechnet werden jene Gemütts
Marter / davon oben im sibenden Capitel Meldung bes
sehen ; in deme nemblichen der böse Feind / ihr auff der
einen Seiten die strenge Gerechtigkeit Gottes hefftig zu
Gemüt geführet / vnd hingegen auff der anderen ihre auch
geringste Menschliche Mängl / für die gröste Sünden / bes
trägerischer Weiß vorgemahlen / vnd also vil Jahrlang
nacheinander sein äusserstes gethan / wie er sie in die
Verzweifflung stürzen möchte. Sie hat aber dise / vnd
all andere dergleichen Teuffliche Versuchungen / mit den
Waffen des Glaubens vnd Gebetts / ganz vnerschrocken
in die Flucht geschlagen ; insonderheit aber bediente sie
sich des Christlichen Sigzai chens des H. Creuzes / in wels
chem sie den höllischen Hund allzeit überwunden vnd zus
schanden gemacht / wol wissende / Quod latrare qui
dem potest , sollicitare potest , morderere omnino
non potest , nisi volentem. Daß er zwar bellen

vnd anraizen / aber niemand wider sein
nen Willen beissen
kündte.



2

Das



Das 17. Capitel/

Von dem grossen Wahn vnd
 Ruff der Heiligkeit / in welchem die Jo-
 hanna bey hohen Stands- Persohnen
 vnd absonderlich bey der Durchleuchtigsten
 Churfürstin in Bayrn etc.
 gewest.

Wann gleich etwelche wenige Persohnen gewest /
 vnser Johannam verfolgt / haben sie doch unzähl-
 bar vil andere geehrt vnd geliebt. Die Tugend vergleicht
 sich mit der Sonnen / welche nur gewissen Nachtäulen zu-
 wider ist : aber hinentgegen vov der ganzen Welt hoch
 geschätzt vnd beliebt wirdet / also wil Gott / daß der
 Gold der Tugend / vmb seiner vollkommenen Reinnig-
 Willen / im Feuer bestehe : vnd damit ein fromme Ge-
 allen gefalle / muß sie zuvor etlichen mißfallen / vnd im
 Ofen der Verfolgung recht aufkocht werden. Mit andern
 hat es sich mit diser seiner Dienerin zugetragen / dann
 weniger sie etliche / auß ihren einhämischen Mit- / Schwes-
 teren leiden künden / desto mehr ist sie von anderen / vnd
 bevorab außwendigen Persohnen geschätzt vnd geehrt
 worden. Inmassen ohne diß der Tugend wahre Reinnig-
 schafft ist / daß sie ihren Werth vnd Gültigkeit nur auß
 halb des Vatterlands gewünnet / vnd hingegen in ihren
 Haimmet verachtet seyn muß. Also geschicht es auch
 mit der Sonnen (welcher ich die Tugend vergleiche) daß
 diejenige / so nähner bey ihren schön glanzenden Strah-
 len wohnen / davon allzeit schwärzer werden.

Jeder

Johanna Maria Bonhomin. 323

Jedoch wil ich nit gesagt haben / daß die Tugend als
Zeit / vnd ohne Unterscheid diesem Unglück vnterworffen
seye: dann man findet wol auch Ablers-Augen/ welche die
Sonnen in der Nähne beständig sehen künden. Gestalten
die Johanna von den Mehrern ihren Mit- Schwestern in
größten Ehren gehalten worden / obwolten die Wenigere
wider sie mit Ernst auffgestanden / vnd eine Zeitlang zu-
sammen geschworen; vñ vielleicht nur darumb / weil sie nit
glaubt / oder glauben wollen / daß die Johanna die jenig
wäre / welche sie in der Wahrheit gewest ist. Desgleichen
wurde sie / in ganz Bassan durchgehend / für ein Stimm
vnd Wunderwerck Gottes gehalten / wie man dann von
ihr ins gemein niemalen anderst geredt / als vnter dem
Titl einer heiligen Kloster-Frauen.

Dahero seynd ihr von allen Orthen / Mann vnd
Weibs-Bilder/Alt vnd Junge / Arm vnd Reiche / aber
villeicht mehr hohen Stands als andere gemeine Persohn-
nen/nacher Bassan zugeloffen / ihre heilige Ermahnungen
anzuhören / vnd den Nothstand/ in welchem sich ein ieder
auf ihnen befunden / vmb verhoffte Hilffs-Leistung vor-
zutragen: inmassen man zu Bassan / so lang sie gelebt /
immerdar frembde Bischöff / Prælaten / Fürsten / Caval-
lier / Rathsherrn bey St. Mary / vnd andere Benedic-
sche Ritter vnd Edleuth / auch von anderen Stätten her-
bey kommende grosse Herren gesehen / welche alle ainzig
vnd allein per Bassan gereist / damit sie die Mutter besu-
chen künden.

Unter anderen kan ich nit vmbgehen / diß Orths bey-
zubringen / wie hoch die Durchleuchtigste Frau / Frau
Henrietta Maria Adelheid Herzogin vnd Churfürstin in
Bayern / ein geborne Königlich Princessin in Savoja /
vñser Johanna / deren Heiligkeit halber in Obacht genom-
men. Seitemalen Ihre Durchleuchtigkeit / in dero Zu-
ruckraiß von Padua / einen Abweeg nemmen / vnd sich
per Bassan begeben wollen/bloß zu dem Ende / damit sie
gedachte Mutter sehen vnd besuchen möchte. Weilen dann
deß Erzehlens wol würdig ist / was sich hierunter verlos-
fen / wil ich solches kürzlich beybringen.

Höchstgedachte Churfürstin/bedient vnd begleitet von
 vilen Damen vnd Cavalieren ihres aigenen Churfürst-
 lichen Hoffstabs (warunter auch nit wenig des frembden
 Frauenzimmers vnd anderer Herren auß der Ritterschafft
 gewest / so Ihrer Durchleuchtigkeit Ehrenthalber auß-
 gewartet) hat sich am 9. Julij Anno 1667. in St. An-
 onymi Kloster führen lassen / vnd als sie dahin ankome-
 men / ist ihr die Mutter Johanna / so damalen Abtissin
 ware / sambt anderen Mütteren vnd Schwestern bisß vor-
 ter die äussere Porten des Klosters / in aller Demuth ent-
 gegen gangen. So bald nun Ihre Durchleucht die Jo-
 hanna ersahen / sehnd dieselbe mit höchster Aufferbauung
 der Umbstehenden vor ihr / auff dero Churfürstliche Knie
 niedergefallen / bittende / die Mutter wolte über dieselbe
 den heiligen Seegen geben. Johanna erschracke ab einem
 so grossen Spectacul der Demuth / wurffe sich gleichfals
 auff den Boden / vnd batte inständigst Ihre Durchleucht
 geruheten sich zuerheben / vnd zuglauben / daß die der-
 weilige Abtissin zu Bassan / die allerverworffniste Sünd-
 rin seye / auff der ganzen Welt. Warüber die Churfür-
 stin in gegebener Widerantwort sich vernemen lassen /
 sie wolte nimmermehr auffstehen / wann sie nit zuvor den
 begerten H. Seegen wurde empfangen haben : mit weite-
 ren Vermelden / es wäre nicht zuvil / sonder gar recht vnd
 billich / wann auch alle Kronen vnd Purpur / vor einer
 solchen Jungfrauen / in welcher der König aller Königen
 sein Wohnung hat / sich naigen vnd demütigen würden.
 Auff so gestaltes Erklären / ware die Mutter gezwungen
 dem so mächtigen Befelch statt zuthun / erhebe derowegen
 ihre Hand vnd Augen gehn Himmel / vnd segnete die
 Churfürstin mit nachfolgenden Worten. **G**ott der
HErz segne euch / O großmächtige Fürstin / weil
 ich / als sein unwürdige Dienerin / nit würdig
 bin / euch den Seegen zugeben.

Mit disem sehnd beyde auffgestanden / vnd dem Klo-
 ster zugangen / zu dessen Besichtigung Ihre Durchleucht
 von der Mutter Johanna freundlich eingeladen worden

Es hat aber die Churfürstin geantwortet / sie seye nit kommen das Kloster zubesehen / sonder nur darumben / auff daß sie mit der Mutter alleinig in einem Winckele reden konte. Derowegen haben sie sich beyde in ein kleines Kirch / so in des Klosters Vorhoff stehet / begeben vnd verborgen / allwo Ihre Durchleucht abermalen sich auff die Knye niedergelassen / vnd also knyend ihr Hertz der Johanna mit aller Vertraulichkeit eröffnet / warvon dise hernach vor dem Ehrwürdigen P. Caetano Bonhomi bezeuget / daß sie sich ab der Churfürstin hocheleuchten Geist erbauet / vnd darauff erkennt hätte / daß der gemeine Ruff vil weniger gewesen / als was sie selbs erfahren. Unter dessen bemüheten sich die Dämen / so aussershalb des Kirchleins warteten / nicht was von den Klosterfrauen zuerlangen / welches sie zu andächtiger Gedächtnus! der Mutter Johana auffbehaltē möchtē / auß welchem der grosse Wohl ihrer Heiligkeit mehrer erhellet. Nachdeme darauff hin Ihre Durchleucht in Bayern widerumben angelangt / haben sie von dannen auß / dem Kloster / ein ansehenliches Allmosen überschicken lassen / welches die Mutter Johanna zu gutem des Klosters auch angewendet.

Wann nun der Wohl vnd Concept / welchen die Churfürstliche Durchleucht von der Mutter Johanna gehabt / groß gewesen / so ware die Ehrerbietung vnd Hochachtung / so die Mutter zu derselben hinwiderumb getragen / nicht kleiner: wie sie dann diser hoher Fürstin niemalen gedacht / oder von ihr Meldung gethan / ohne grosse Eüßigkeit. In ihrem Gebett / waren Ihre Durchl. vnter den ersten eingeschlossen / die sie Gott empfohlen / massen auß einem ihrigen Schreiben / so an besagten P. Bonhomi abgangen / mit mehrern erscheinet.

Mit vnserem sonderbaren Trost zc. Ihres Churfürstl. Durchl. mache ich für mich selbs vnd in Nahmen des ganken Convents demütigist vnd tieffiste Reuerenz / vnd bitte derselben aufzurichten / daß wir vnserer obtragenden Schuldigkeit nit vergessen / noch jemalen vergessen werden / für

deroselben Erhaltung / Frid vnd Hayl auch ihre
 Erhöhung / vnd Erlangung aller anderer Gnade
 den / so sie zur Ehr Gottes verlangen / fleißig zu
 betten : insonderheit aber halte ich (so schlecht ich
 bin) Ihre Durchleucht sambt dero lieben jungen
 Herrschafft allzeit in meinem Herzen / vnd ge-
 ringfügigen Gebett eingeschlossen. Und in dem
 ich eurer Paternität von Himmel auß / alle Gnade
 vnd wahre Glückseligkeit anwünsche / bitte ich
 dieselbe mit gebognen Knyen vmb dero H. Ge-
 gen. Geben in St. Hieronymi Kloster zu Bassano
 am 17. Octobris Anno 1668.

Auff diese Weiß / beliebt Gott dem Allmächtigen /
 seine getreue Diener vnd Dienerin / noch in gegenwärti-
 gen Leben / namhaft vnd gloriwürdig zumachen / was
 unter denselbigen ja kein grössere zeitliche Ehr widerfah-
 ren oder angethan werden kan / als das vor ihnen auß
 die Potentaten vnd Monarchen der Welt die Knye biegen
 welches zwar an ihme selbst billich ist / dann gleichwie die
 Welt dur h dergleichen gottselige Inwohner geadlet vnd
 geziehet würdet / als wil sich hinwiderumb gebüren / daß
 sie den Verdienst vnd hochachtbare Gegenwart derglei-
 chen Freund Gottes ehrenbütig erkenne. Die Tugend
 ist eines so vnschätzbaren Werths / daß der Weltweiser
 stoteles dieselb vnter allen guten Dingen dieses Lebens für
 das beste außgeruffen ; dahero sich der Schluß von selbst
 ergibt / daß sie allenthalben zuverehren sene. Nam

quod est optimum, debet ubique
 honorari.

Ende des fünfften Buchs.

Da